Infoladen
Koburger Str. 3 · 04277 Leipzig
Telefon (0341) 3 02 65 04
www.nadir.org/infoladen_leipzig

Preis: 2 Euro

LOTTA

antifaschistische Zeitung aus NRW

Nr. 12
Frühjahr 2003

www.free.de/lotta

RechtsRock - Teil II

16 Seiten Schwerpunktthema

Zwischen Lokalgeschichte und der extremen Rechten

Der Herner Stadtarchivar Dr. Olaf Rose

"Besetzen ist eine Lösung"

'Autonomes' Nazi-Zentrum in den Niederlanden

Antifaschistische Demo am 5. April in Gelsenkirchen (s. Seite 31)

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

für die NostalgikerInnen unter Euch: Hätte unsere Vorgängerin, die "Antifaschistische NRW Zeitung" nicht ihr Erscheinen nach der Ausgabe Nr. 17 eingestellt, so würde sie in diesem Monat, im Mai 2003, ihr 10jähriges Erscheinen feiern können. Und uns hätte es vermutlich dann gar nicht gegeben. Würde, hätte, wäre ... Apropos: Wäre das Thema Antisemitismus von linken Zeitschriften derzeitig nicht so begehrt, hätte es in dieser Ausgabe auch den angekündigten Schwerpunkt gegeben. Mangels Autorinnen und Autoren hat es aber hierfür nicht gereicht. Diverse der angefragten AutorInnen konnten uns aufgrund von Arbeitsüberlastung keine Zusagen für Beiträge geben. Sehr schade, aber aufgeschoben heisst ja nicht gleich aufgehoben. Dann eben ein anderes mal.

Und so machen wir eben aus der Not eine Tugend: LOTTA dürfte wohl die erste antifaschistische Zeitschrift sein, die in zwei aufeinander folgenden Ausgaben ein und dasselbe Schwerpunktthema behandelt: RechtsRock und neonazistischer Lifestyle. An notwendigen und interessanten Blickwinkeln hat es nicht gemangelt. Rechte Einflüsse im Hardcore, rechte Dark-Wave-Party in Gelsenkirchen, der zweite Teil des RechtsRock-Lexikons und vieles mehr. Nicht zu vergessen der „RechtsRock-Kongress" in Hannover und die „we will rock you!"-Kampagne antifaschistischer Gruppen aus NRW.

Der Beitrag zu „Oidoxie" in unserer letzten Ausgabe sowie unsere beiden Pressemitteilungen hierzu (*siehe www.free.de/lotta und Seite 12*) haben übrigens so einiges an Aufsehen - nicht nur in der Medienlandschaft - gesorgt. Wir werden die weitere Entwicklung natürlich im Auge behalten und auch in der nächsten Ausgabe über das Thema berichten. Unsere Ausgabe Nr. 13 wird Mitte Juli erscheinen. Schwerpunktthema? Kein Kommentar! Noch einmal passiert uns so etwas nicht, dass wir einen angekündigten Schwerpunkt canceln müssen. Lasst Euch also überraschen! Viel Spaß beim Lesen!

Eure LOTTA-Redaktion

P.S.: Redaktionelle Deadlline für diese Ausgabe war - sofern unter den Artikeln nicht anders angegeben - der 13. April 2003. Erscheinungsdatum ist der 1. Mai 2003

Preisrätsel

Immerhin haben sich am letzten Preisrätsel elf Personen beteiligt, von denen sogar vier die richtige Lösung wussten, allesamt nicht aus NRW (schämt Euch, NRW-ler/innen!). Die richtige Antwort lautete: Siegfried Borchardt. Wer auch sonst trägt derartig schäbigen Billigzuhälter-‚Schmuck'? Der per Los bestimmte Gewinner aus Koblenz wurde benachrichtigt.

Machen wir es dieses mal noch einfacher. Die Preisfrage lautet: In welcher Stadt ist der im Bild zu sehende PKW angemeldet?

Antwort bitte per Mail an *lotta@koma.free.de*. Einsendeschluss ist der 1.6.2003. Als Preis winkt ein Wochenende in einer in Neufünfland gelegenen „National befreiten Zone" Deiner Wahl, alternativ ein Jahresabo des „Antifaschistischen Infoblattes" (AIB). Der Weg von und nach rechts ist wie immer ausgeschlossen.

Inhalt

Gesellschaft

NOlympia in NRW 4
Düsseldorf Rhein/Ruhr bei Olympiabewerbung ausgeschieden

Wessen Krieg, wessen Frieden? 7

Schwerpunkt

"Oidoxie" und "Weisse Wölfe" unter Druck 10

"Terrormaschine Combat 18" 13

Rechte Einflüsse im "Hate-Core" 14
Wut und Hass im Wandel

Von Spargel-Schinken-Röllchen und Neofolk 16
VAWS-Party in Gelsenkirchen-Hassel

RechtsRock-Lexikon NRW 19
Teil II: Labels und Versände/Vertriebe

"We will rock you"! 22
Interview mit einem Sprecher der Kampagne "Kein Raum der Nazi-Musik"

Was tun, wenn Rechts rockt? 24
Bestandsaufnahme beim "Rock gegen Rechts!?!"-Kongress in Hannover

Naziszene

Bernd Stehmann 26
Ein Nazikader unter der Lupe

Kurzberichte 28
NRW allgemein | Dortmund | Düsseldorf | Düsseldorf/Leverkusen/Duisburg | Essen | Gelsenkirchen | Wuppertal/Kreis Mettmann/ Essen | NRW-Nazis on the road

Braunzone

Volksgemeinschaft als Hörerlebnis 32
Ein Hörbuch zu Ehren Ernst von Salomons

Zwischen Lokalgeschichtsschreibung und der extremen Rechten 34
Der Herner Stadtarchivar Dr. Olaf Rose

Schwerpunkt: RechtsRock II

Nachdem sich die letzte LOTTA schwerpunkmässig dem Überblick über die Entwicklung und Bedeutung des RechtsRock gewidmet hat, sollen in dieser Ausgabe sowohl einige Lücken geschlossen (z.B. rechte Tendenzen im Hardcore), als auch aktuelle Entwicklungen und antifaschistische Aktivitäten zum Thema beleuchtet werden.

ab Seite 10

International: "Besetzen ist eine Lösung"

Während in den Niederlanden ab 1998 die Organisationen und Anhängerschaft der extremen Rechten schrumpften, war in Eindhoven eine gegenteilige Entwicklung zu beobachten. Aber es fehlte ein eigener Raum für Treffen und Konzerte. Daraufhin wurde eine leer stehende Kaserne besetzt...

Seite 32

International

"Besetzen ist eine Lösung" 35
'Autonomes' Nazi-Zentrum in den Niederlanden

Interview mit polnischen Antifaschisten 37

(Anti)Rassismus

Rassistischer Alltag in NRW 39

Linke

Von Autonomer Antifa zur postfordistischen Linken
1989 bis heute und weiter 40

Rezension

Ernst Niekisch
Völkischer Sozialismus, nationale Revolution, deutsches Endimperium 42

Von der Initiative Kaiserswertherstrasse

NOlympia in NRW

Düsseldorf Rhein/Ruhr bei Olympiabewerbung ausgeschieden

Die Olympischen Spiele sind einer der erfolgreichsten Mythen der Gegenwart. Kein anderes Ereignis mit weltweiter Beachtung erfährt eine derartig ungeteilte Zustimmung, verbindet man doch in aller Welt mit Olympia die sportliche Blüte der Antike. Auch Düsseldorf und die Rhein-Ruhr-Metropole wollten am Mythos und am vermeintlichen Glitzer teilhaben. "Das Nationale Olympische Komitee" (NOK) entschied am 12. April anders: Leipzig machte das Rennen und geht demnächst in die nächste, also in die internationale Runde.

Das griechische Olympia war in Wirklichkeit keine Sportveranstaltung, sondern eine politisch-religiöse Feier. Als Sitz eines Orakels, das die Griechen vor ihren Kriegen befragten, gewannen der Kultort und die damit verbundenen Spiele an Bedeutung. Mit der Kolonisierung in Italien festigte der Ort sich als der Mittelpunkt des griechischen Imperialismus. Olympia wurde der Treffpunkt einer griechischen Oberschicht, deren Lebensinhalt die Politik und damit unauflöslich verbunden der Krieg war. Für Frauen blieben die Spiele genauso verschlossen wie für die Sklaven, die die Arbeit in der antiken griechischen Gesellschaft zu verrichten hatten.

Olympische Spiele der Neuzeit als Produkt des Nationalismus

Es ist diese Symbiose aus Sport und Politik, die den Gründer der Olympischen Spiele der Neuzeit, den französischen Aristokraten Pierre de Coubertin, inspirierte. Als überzeugter Sozialdarwinist machte er die "Degeneration des Menschen" dafür verantwortlich, dass es Proletariern und Handwerkern mit der Pariser Kommune von 1871 kurzzeitig gelungen war, eine frühsozialistische Gesellschaft aufzubauen. Er sah die von Gott und Natur gewollte Elite bedroht, suchte einen Rettungsanker für die bürgerlich-elitäre Gesellschaft und fand ihn im Sport. Coubertin machte sich den Lehrsatz "die Muskeln und der Charakter sind für den am notwendigsten, der die Welt erobern will" zu Eigen. Er gründete das "Internationale Olympische Komitee" (IOC), das seit 1896 die Olympischen Spiele der Neuzeit ausrichtet. Von den 15 Gründungsmitgliedern (darunter keine einzige Frau) des IOC waren fünf Adelige und zwei Generäle. Der Rest kam aus dem gehobenen Bürgertum. Diese Ausrichtung auf eine männliche Wirtschafts- und Politikelite ist bis heute erhalten geblieben. So sind unter den heutigen 127 IOC Mitgliedern nur 13 Frauen. Nur ein kleinerer Teil des IOC wird von den internationalen Sportverbänden und Aktiven gewählt.

Faschistische Spiele von 1936 in Berlin

In ihren Anfangsjahren waren die Olympischen Spiele ein gesellschaftliches Randereignis. Erst in den zwanziger und dreißiger Jahren gewannen sie an gesellschaftlicher und politischer Bedeutung. Als das IOC die Spiele 1931 an Deutschland vergab, wusste noch niemand, dass die Weimarer Republik 1933 vom NS abgelöst werden würde. Nach der Machtübertragung gab es vor allem in den USA und Frankreich Boykottbestrebungen. Die Nationalsozialisten, die den "olympischen Gedanken der Völkerverständigung" stets als "geistige Verirrung" angesehen hatten, erkannten die Chance, mittels der Olympischen Spiele einen enormen Prestigezuwachs im In- und Ausland zu erreichen. Im Sommer 1933 gab die NS-Regierung daher eine vom IOC geforderte Erklärung ab, die Spiele stünden "allen Rassen und Konfessionen" offen. In einer knappen Abstimmung entschied sich die nordamerikanische "Amateur Athletic Union" im Dezember 1935 gegen einen Boykott der Olympischen Spiele, die anderen Staaten folgten diesem Beispiel.Während der Spiele versuchte das Naziregime, seinen faschistischen Charakter zu verschleiern: Antisemitische Parolen verschwanden aus dem Stadtbild, Hetze gegen Juden war für die Dauer der Spiele auch in den Medien eingeschränkt. Uniformen, Hakenkreuzfahnen und Marschmusik wurden aus dem unmittelbaren Umfeld der Spiele verbannt. Die insgesamt drei Millionen Besucher reagierten begeistert, ebenso die

große Mehrzahl der internationalen Pressevertreter. Für die nationalsozialistische Innen- wie Außenpolitik war die Olympiade ein voller Erfolg. Die Einschränkung der Pressefreiheit durch Goebbels Propagandaministerium, die zeitgleiche Deportation aller in Berlin lebenden Sinti und Roma an den Stadtrand sowie die Errichtung des KZ Sachsenhausen nur wenige Kilometer vor Berlin entfernt wurden im In- und Ausland kaum wahrgenommen.

Kontinuität über 1945 hinaus

Organisiert wurden die Spiele von 1936 von dem Generalsekretär des Organisationskomitees, Carl Diem. Dieser hatte die coubertinsche Einheit von Krieg und Sport verinnerlicht. Der ehemalige Chefredakteur des ZDF, Reinhard Appel, führt über eine Ansprache Carl-Diems vor der Berliner "Division Großdeutschland" - einer Volkssturmeinheit, die sich zum größten Teil aus Hitlerjungen zusammensetzte - im Jahr 1945, aus: " (…) das Ganze endete in einem flammenden Appell an uns, für Führer, Volk und Vaterland zu sterben, (...) Er berief sich immer wieder auf das 'tapfere Volk von Sparta' und forderte uns auf, wie dieses Volk den Opfertod nicht zu scheuen und wie Helden zu sterben, denn es ist schön, für das Vaterland zu sterben." Nach dem 2. Weltkrieg blieb Diem Generalsekretär und wurde als Zögling Coubertins 1956 vom IOC mit dem selten vergebenen "Olympischen Diplom" geehrt. Obwohl seine Beteiligung am Faschismus allgemein bekannt ist, genießt er immer noch ein hohes Ansehen in der deutschen olympischen Bewegung. So sieht sich z.B. die deutsche Sporthochschule in Köln nicht veranlasst, ihr "Carl und Lieselott Diem Archiv" umzubenennen.

Nachkriegsolympiade

Auch nach dem 2. Weltkrieg blieben Olympische Spiele politisch umkämpfter Raum. Bei der Olympiade 1956 scheiterte der Versuch, eine breite antisowjetische Front zu formieren und die sozialistischen Länder von den Spielen auszuschließen. 1968 präsentierte die mexikanische Regierung der Weltöffentlichkeit eine fröhliche Olympiade in Mexico-City - wenige Tage nach einem Massaker an StudentInnen. In Erinnerung blieb jedoch die geballte Faust schwarzer US-Sportler auf der Siegertribüne - als Zeichen der Solidarität mit dem Kampf der "Black Panther" in den USA. Die palästinensische Organisation "Schwarzer September" wählte als Kulisse für die Entführung der israelischen Delegation die Olympischen Spiele 1972 in München. Die Entführung endete mit einem Massaker an israelischen Geiseln und palästinensischen Geiselnehmern, als deutsche Sondereinsatzkräfte versuchten, die Geiseln zu befreien.

Big Buisness Olympia

Olympia als hundertmillionenfach verfolgtes Mega-Ereignis ist nicht nur hochpolitisch, sondern auch völlig durchkommerzialisiert. Juan Antonio Samaranch, mit dem die umfassende Durchsetzung der Kommerzialisierung verbunden ist und der von dem spanischen Faschisten Franco zum Sportminister ernannt worden war, wurde 1980 zum Präsidenten des IOC gewählt. Die Spiele wurden von da an systematisch auf das Fernsehen und die Interessen der Sponsoren ausgerichtet. Durch die expansive Vermarktung der Spiele steigerte das IOC seine Einnahmen um ein vielfaches. Bei den Olympischen Spielen in Sydney betrugen allein die TV-Rechte 1,33 Mio. Dollar. Weiterhin verdiente das IOC an der Vermarktung des olympischen Logos 500 Mio. Euro. Samaranch und die anderen IOC-Mitglieder fingen an, neue Privilegien zu genießen. Wegen ihres Wahlrechtes hinsichtlich der Austragungsorte der Olympiaden, erfuhren die IOC-Mitglieder eine besondere Bevorzugung. Die Bewerberstädte buhlten so intensiv um die Stimmen der Mitglieder des IOC, dass Ende der neunziger Jahre einige Mitglieder wegen Bestechlichkeit ausgeschlossen werden mussten.

Neoliberale Stadtpolitik und Olympia

Waren es in der modernen Nachkriegsgesellschaft vor allem die Nationalstaaten, die ein Interesse an der Durchführung der Olympischen Spiele in ihren Ländern hatten, verlagert sich in der globalisierten Gesellschaft die aktive Rolle auf die Städte und Regionen. Im Zuge einer verschärften Städtekonkurrenz erhoffen sich die Städte einen Renommeegewinn. Dabei dürfte der unmittelbare wirtschaftliche Nutzen eine nachgeordnete Rolle spielen, denn nennenswerte Gewinne fallen für die Städte nicht an. Zwar weisen einige Städte einen erheblichen wirtschaftlichen Gewinn aus, dieser wird durch die entstehenden Infrastruktur-Investitionen aber wieder mehr als aufgezehrt. Diese kaschierten Defizite werden mit dem Hinweis gerechtfertigt, dass der mittelbare volkswirtschaftliche Nutzen, der sich durch sekundäre Einkommenseffekte ergeben soll, die Kosten überwiegen würde. Eine These, die durch die Erfahrungen bei vergleichbaren Großveranstaltungen nicht belegt ist. Dr. Helmut Dietl, Professor für Betriebwirtschaftslehre, wies in Hinblick auf die WM 2006 nach, "dass weder die Tourismusausgaben noch die Einkommens- und Beschäftigungswirkungen" die öffentliche Finanzierung von Neubauten rechtfertigten.

Olympia führt aber nicht nur zu hohen Defiziten in den öffentlichen Kassen. Die Spiele führen zu Steigerungen der Lebenshaltungskosten in der jeweiligen Region. Dieses meint sowohl eine überproportionale Steigerung der Mieten, als auch eine immense Erhöhung der Freizeitausgaben und anderen Bereichen des täglichen Lebens. Diejenigen, die u.a. durch die Kostensteigerungen durch das soziale Netz fallen, werden von Vertreibung und Verfolgung betroffen. In Barcelona (1992) wurde ein Viertel am Hafen abgerissen, um das "Olympische Dorf" zu errichten. Der versprochene Entwicklungsschub für die angrenzenden Straßenzüge und ihre Bewohnerschaft blieb jedoch aus. In Atlanta wurden in der Innenstadt während der Olympiade die Armenküchen geschlossen. In Athen wurde für den Bau des "Olympischen Dorfes" eine Roma-Siedlung abgerissen.

Begleitet wird diese Politik der sozialen Ausgrenzung

durch eine massive Verschärfung der Überwachungsmaßnahmen. Für die Winterspiele in Salt Lake City (2002) betrug das Budget für Sicherheitsausgaben 300 Mio. US Dollar. Hinzu kam ein weitgehendes Demonstrationsverbot in der Innenstadt. Gegen die dann an der Peripherie stattgefundene Wohnungslosen-Demonstration wurde brutal vorgegangen. Einen Eindruck, wie das Vorgehen der Sicherheitskräfte in Deutschland aussehen könnte, gibt die "Expo" 2002 in Hannover. Diese gilt als groß angelegter "Polizeiversuch". U.a. wurden neue Repressionsinstrumente eingeführt bzw. weiterentwickelt: Die Zusammenarbeit von Polizei, VS, PSD, BGS, Bundeswehr, die Kameraüberwachung auf dem "Expo"-Gelände und im Stadtgebiet sowie der Bau eines "Expo"-Gefängnisses.

Widerstand gegen die Bewerbung Rhein Ruhr 2012

Neben dem späteren Sieger Leipzig bewarb sich auch Düsseldorf und die Region Rhein-Ruhr um die deutsche Kandidatur für die Olympischen Spiele 2012. Im Rahmen dieser Pro-Olympia-Kampagne entstanden Kosten für Werbung, und (Sport)Veranstaltungen in Höhe von 22 Mio. Euro. Wären die Spiele dann tatsächlich nach Düsseldorf/Rhein-Ruhr gekommen, wären insgesamt Kosten in der Höhe von 4 Mrd. Euro angefallen, und das angesichts leerer Kassen auf Landes- und kommunaler Ebene.

Der Kern des Düsseldorfer Protestes gegen die Olympiabewerbung lag in dem Stadtteil Lörick. Das Vorhaben, Teile des "Olympischen Dorfes" auf dem Rheindeich und eine weitere Rheinbrücke in den Rheinauen zu errichten, rief den Unmut der lokalen Bevölkerung hervor. Die örtlichen Heimatverbände schlossen sich mit einigen Umweltverbänden zum Aktionsbündnis "Rettet die Rheinauen" zusammen. Richtete sich der Protest am Anfang nur gegen den Standort des "Olympischen Dorfes", wandte sich das Aktionsbündnis später in einem Bürgerbegehren gegen die Olympischen Spiele Rhein-Ruhr im Allgemeinen.

Aus linker Sicht war das Bürgerbegehren insoweit problematisch, als dass die dahinter stehenden Kräfte teilweise nur ihre partikularen Interesse vertraten. Allerdings war es die aussichtsreichste Form, gegen Olympia Widerstand zu leisten. Das Begehren zielte darauf, die Bewerbung Düsseldorfs durch den drohenden Bürgerentscheid zu diskreditieren. Für den Fall, dass sich am 12. April das NOK für Düsseldorf entschieden hätte, hatte Düsseldorfs Oberbürgermeister Joachim Erwin angekündigt, unter Umgehung der nordrhein-westfälischen Gemeindeordnung das Bürgerbegehren durch die vorzeitige Unterzeichnung des Bewerbungsvertrages außer Kraft zu setzen. Auf internationaler Ebene wäre dann die Bewerbung als demokratisch nicht legitimiert erschienen. Andernfalls hätte das Damoklesschwert des Bürgerentscheids über der Bewerbung gehangen. Die wichtigste Funktion des Bürgerbegehrens lag jedoch in der Aktivierung des bürgerlichen Widerstandes und in der teilweisen Umorientierung von einer Bewegung gegen das "Olympische Dorf" in eine allgemeinere Anti-Olympia Bewegung, die sich letztendlich nur durch Polizeigewalt in ihrem Protest stoppen liesse.

Daneben gab es einen kleineren, linken Protest, der vor allem über Informationsveranstaltungen, kleinere Plakataktionen und Kommunikationsguerilla präsent war. Spektakulär und von der regionalen Presse entsprechend aufgegriffen war die "Entführung" der offiziellen Olympiafahne vor dem Düsseldorfer Rathaus durch ein "Kommando Tommie Smith" - benannt nach dem die Faust ballenden Sportler des Jahres 1968.

Fazit

Entstanden die Olympischen Spiele der Neuzeit als eurozentrische bürgerliche Bewegung, ist Olympia inzwischen globalisiert und durchkommerzialisiert. Nicht der Kommerzialisierung anheim fiel jedoch die Ausrichtung auf die Nation. Während in vielen anderen sportlichen Wettbewerben internationale Teams die Regel sind, wird bei Olympia der Kultus des Nationalen gepflegt. Transportiert wird dieser reformierte Nationalismus über das Fernsehen, das nicht mehr den sportlichen Wettbewerb ins Zentrum der Berichterstattung stellt, sondern den einzelnen Athleten als Heroen der Nation inszeniert. Dabei greift es auf eine Melange aus staatlichen Insignien und privatem Sponsoring zurück. In einer Lebenswelt, die sich zunehmend internationalisiert, wird somit Olympia zum prominentesten Ort, an dem sich die Einheit der Nation frei von den tatsächlichen gesellschaftlichen Widersprüchen phantasieren läßt.

In der Verschärfung der Sicherheitsmaßnahmen während und vor der Spiele wird deutlich, worin eine weitere strategische Bedeutung der Olympischen Spiele besteht. Olympia ermöglicht eine Beschleunigung der gesellschaftlichen Spaltung, die den vom kapitalistischen Verwertungsprozess profitierenden Menschen mehr Wohlstand bringt, während sie die Repression an den "Rändern" der Gesellschaft erhöht. Die Olympischen Spiele sind in einer depolitisierten und fragmentierten Gesellschaft das Instrumentarium für eine Politik von Oben. Durch die Schaffung eines übergeordneten, zeitlich definierten Projektes werden oppositionelle Strömungen neutralisiert. Kritik an den Olympischen Spielen verschwindet unter dem konstruierten medialen Overkill der "Olympiabegeisterten". Unangenehme Wahrheiten, die das Bild des "olympischen Geistes" stören, tauchen in den medialen Jubelszenarien natürlich nicht auf. Es ist dieses Verschwinden jeglicher Kritik, das die Olympischen Spiele so attraktiv für die politische Klasse macht.

Anmerkung der LOTTA-Redaktion: *Die Initiative Kaiserswertherstrasse, benannt nach ihrem ersten Projekt - die Erhaltung und Verfügbarkeit von preisgünstigem Wohnraum auf der Düsseldorfer Kaiserswertherstrasse Mitte der neunziger Jahre -, ist organisiert im Koordinierungskreis antifaschistischer Gruppen aus Düsseldorf und dem Umland (Antifa-KOK, www.antifakok.de)*

Wessen Krieg, wessen Frieden?

Von Bettina Berg

In den Disputen um den Irakkrieg verschwimmen unter dem Banner der Moral die Grenzen zwischen Kritik und Ressentiment: Pazifisten wie Bellizisten, Konservative wie Linke bewaffnen sich mit dualistischen Weltbildern, um im Namen von Zivilisation und Gerechtigkeit gegen das Böse anzutreten. Doch unter welchem Banner?

Der US-Angriffskrieg auf den Irak zeigt, dass Krieg zum Ordnungsmittel der vorherrschenden kapitalistischen Welt geriert, Nach dem Zusammenbruch des sogenannten Realen Sozialismus hat sich die ökonomische, politische und militärische Vorherrschaft der kapitalistischen Machtblöcke USA/NAFTA, EU und dem asiatischen Raum unter Führung der USA etabliert - die Globalisierung des Kapitalismus unter wirtschaftsliberalistischen Vorzeichen und unter konkurrierenden Macht- und Interessenblöcken. Das Interesse des transnationalen Kapitals und dessen Umsetzung, auch unter militärischen Gesichtspunkten, ist das Ziel allgemeiner Durchsetzung von Freihandel und Marktwirtschaft. Die USA als nunmehr alleinige „Supermacht“ nutzt ihren konkurrenzlosen militärisch-industriellen Komplex für einen militaristischen Hyperimperialismus, der bei Eskalation im Nahen Osten ein neues „Zeitalter der Extreme“ im 21. Jahrhundert zu errichten droht. Seit dem Ende der bipolaren Weltordnung durch den Zerfall der RGW-Staaten bilden die USA als verbliebene Supermacht den weltmachtpolitischen Kern der Triade USA/EU/Japan, in der militärisch ohne oder gar gegen die imperialistische Großmacht keine Interessen durchgesetzt werden können. Der globalisierte Kapitalismus lässt den Krieg in allen Teilen der Welt zum Normalzustand werden. Dem ökonomischen und politischen Zusammenbruch Osteuropas mit seinen nationalistischen wie auch kriegerischen Folgeerscheinungen folgte der Zusammenbruch vieler Entwicklungsstaaten im Trikont unter barbarischen Bedingungen. Die globale Plünderungsökonomie vollzieht sich nicht mehr bloß unter der Maßgabe des klassischen Imperialismus mittels Landeroberung durch Nationalstaaten, sondern zugleich unter der Ägide eines ideellen Gesamtimperialismus. Dieser ist geprägt von einer immer enger werdenden Verflechtung supranationaler Institutionen zur Aufrechterhaltung des globalen Waren-, Informations- und Dienstleistungstransfers – der Sicherung des kapitalistischen Weltmarktes. Institutionen wie der IWF und die Weltbank, die formal der UNO unterstehen, agieren real unter dem Diktat der G7; ebenso die WTO als quasi internationaler Gerichtshof für Handelsfragen. Zur militärischen Durchsetzung der ‘terms of trade’ ist die NATO zu einer Interventionsarmee umgeformt worden, die bei Bedarf auch ohne UN-Beschluss zuschlägt, wie sie es mit dem Angriffskrieg auf Jugoslawien erstmals unter Beweis stellte.

Die Bush-Administration, eine Ansammlung von Neokonservativen und christlichen Fundamentalisten mit engen Bindungen an die heimischen Öl-Konzerne, zeigt nun mit ihrem Krieg gegen den Irak, dass sie die USA als militärischen Ordnungsfaktor der „Neuen Weltordnung“ begreifen. Die Drohungen gegen zusätzliche, selbst gezüchtete „Schurkenstaaten“ zeigen die weitere Richtung dieses „Kreuzzugs gegen das Böse“ an. Auch die mit der wertefundamentalistischen Bush-Administration verbündete rassistische rechte Intelligenz befürwortet die aktuelle Symbiose aus Nationalismus und Kriegsimperialismus. Ein gewisser Dinesh D`Souza von der Hoover Institution, der vor einiger Zeit mit der rassistischen Theorie auf sich aufmerksam machte, Afroamerikaner seien „von Natur aus“ minderwertig, verkündete im „Christian Science Monitor“ dieses Jahr unter dem Titel „Lob des amerikanischen Empires“, dieses Empire sei „das edelmütigste, das die Welt je gekannt“ habe. Der Direktor des „Oline Insti-

tute for Strategic Studies“ in Harvard, Stephen Peter Rosen, verkündete in der „Harvard Revue“: „Unser Ziel ist nicht die Bekämpfung eines Rivalen - denn es gibt keinen -, sondern die Aufrechterhaltung unserer imperialen Ordnung.“

Friedensmacht Deutschland?

In dem Unmut über den US-Krieg kommen neben handfesten Gründen zugleich nationalistische Töne, kapitalistisches Konkurrenzdenken sowie völkische Ressentiments zum Ausdruck. In den Debatten um den Nahen Osten erfährt der kulturalisierte Antiamerikanismus wiederkehrend eine Symbiose mit antiisraelischen und antisemitischen Tönen. Die faschistische Parole von der „Welt freier Völker“ gegen die angeblich jüdisch-amerikanisch beherrschte „one world“ findet sich in Versatzstücken wiederkehrend auch in sozialen Bewegungen und im deutschen Mainstream-Diskurs wieder. Gegen „Mac World“ wird ein gestärktes „Europa der Völker“ beschworen: „Wir“ sind eben doch nicht „alle Amerikaner“, sondern wollen einen „deutschen Weg“ - auf dieser Klaviatur spielt der sozialdemokratische Kanzler bundesweit wie international seine Sympathiewerte nach oben. Die Mehrheit der Deutschen wie der Europäer insgesamt wollen sich von der USA weder den Ölpreis diktieren noch ihre nationalen Geschäftsbeziehungen mit Drittweltdiktaturen im Nahen Osten wegnehmen lassen und wollen vor allem als „souveräne Staaten“, als „Partner“ in der globalisierten Plünderungs- und Kriegsökonomie anstatt als „Vasallen“ wahrgenommen werden.

Das aktuelle internationale Gebaren Deutschlands ist die Auslotung des eigenen weltpolitischen Gewichts: Konkurrenz in der Kooperation bei den Weltordnungskriegen zur Durchsetzung von störungsfreiem Kapitaltransfer. Bei dem Angriffskrieg gegen den vom Westen aufgerüsteten Irak geht es um die Plünderung der Ölreserven, um geostrategische Interessen sowie die militärische Neuordnung des Nahen Ostens durch die USA. Iran und Syrien als weitere „Schurkenstaaten“ sowie ebenso die von den USA bisher gehätschelte wahhabistische Diktatur der Saudis stehen hierbei auf der Liste weiterer Weltordnungskriege. Mit der Orwellschen Parole der „humanitären Intervention“ unter dem Deckmantel der Durchsetzung von „Menschenrechten“ wird Krieg als Dauerzustand zur Aufrechterhaltung des kapitalistischen Welthandels etabliert. Deutschland steht bei diesem Orwell'schen Spiel propagandistisch an vorderster Front: Mit der perfiden Instrumentalisierung von Auschwitz machte die rot/grüne Regierung die postfaschistische BRD kriegsfähig.

Die deutsche Politik ist zudem ein gewichtiger Partner der supranationalen Institutionen zur Aufrechterhaltung der globalen Plünderungs- und Kriegsökonomie. Im Falle des ersten Golfkrieges waren es auch deutsche Firmen, die an dem mörderischen Krieg zwischen Irak und Iran durch Waffenlieferungen an beide Diktaturen verdienten. Das diktatorische irakische Baath-Regime ist ein vom Westen gezüchtetes Monster, das als Garant westlicher Interessen im Nahen Osten gegen den schiitischen Islamismus im Iran gehätschelt und mit Geld und Waffen aufgepumpt wurde. Auch im zweiten Golfkrieg wurde der Schlächter Saddam Hussein von den USA bewußt künstlich erhalten, da ein militärisch gestutzter Saddam den damaligen geopolitischen Interessen noch am ehesten entsprach. Der Massenmord des Baath-Regimes durch Giftgaseinsatz gegen die kurdische Minderheit wurde ebenfalls durch deutsche Firmen möglich, die als Todes-Exporteure an dem Massenmord prächtig verdienten. Diktatur, Mord und Terror im Nahen Osten sind Folgeerscheinungen einer solchen globalen Politik zur Aufrechterhaltung der kapitalistischen Ordnung, wovon auch die BRD durch aktive Mitwirkung profitiert.

„Es ist die Systematik – es ist das System!“

Die Linke muß sich von dem Reflex befreien, in aktuellen Konflikten „gute“ und „böse“ Staaten finden zu wollen. Das irakische Baath-Regime ist eine vom Westen hochgezüchtete mörderische Diktatur, die verabscheuenswürdig ist und abgeschafft gehört. Dies funktioniert jedoch nicht durch das Abschlachten der Zivilbevölkerung durch Bomben und erst recht nicht durch die Aufrechterhaltung der imperialen Ordnung im Nahen Osten und die beliebige Installierung von weltmarktkompatiblen Diktaturen. Die Bush-Administration ist nicht deshalb zu kritisieren, weil sie den europäischen Einfluß beschneidet oder Deutschland nicht ausreichend am Profit durch Krieg teilhaben lässt, sondern weil die USA der machtpolitisch bedeutendste Teil dieser Weltordnung sind, welche an sich in Frage gestellt werden muss. Hierzu ist eine zeitgemäße Kritik an der kapitalistischen Warengesellschaft und den neuen Formen des Imperialismus von Nöten. Notwendig ist die Thematisie-

Auch Rot-Grün ist "Gegen Krieg im Irak"...

rung der imperialistischen Interessen und Praktiken im eigenen Land - und hierzu gibt es viele aktuelle Anknüpfungspunkte. Der durch rot/grün entfesselte deutsche Militarismus muss ebenso kritisiert werden wie die Rolle der BRD in der EU, NATO, WTO und anderen Institutionen zur Aufrechterhaltung dieser Weltordnung.

Die Linke tut not daran, sich gegen solche militaristischen Entwicklungen zu stellen. Es geht dabei nicht um „Zivilisation oder Barbarei“ im Sinne von „freedeom & democracy“ gegen ‘böse arabische Horden’ und erst recht nicht um Sammlung für einen „Deutschen Weg“.

Die teilweise hysterisch geführten Debatten in der Linken um „für oder gegen Israel“, „für oder gegen Amerika“ berühren im Fall des US-Angriffskrieges auf den Irak überhaupt nicht den Kern des Problems. Es geht der Bush-Administration bei dem Angriffskrieg real genauso wenig um Israel, wie es der rot/günen Regierung in ihrer Kriegsablehnung um die Verteidigung des Baath-Regimes geht. Leider verfallen viele Linke in Verschwörungstheorien unterschiedlicher Spielart anstatt sich auf die Kritik der politischen Ökonomie zu besinnen. So ist die These aus antideutschen Kreisen vom irakischen „Faschismus“ im Bündnis mit dem „alten Europa“ und Deutschland an vorderster Front nicht bloß abstrus, sondern zugleich eine Verharmlosung des Faschismus im Einklang mit Enzensberger/Fischer/Bush und anderen Apologeten der Menschenrechtskriege unter dem Banner der Zivilisation. Es stellt einen Akt intellektueller Niveaulosigkeit dar, fundamentalistische Kampfparolen nachzuplappern und zu fordern, sich „für oder gegen“ Saddam oder George W. aussprechen zu müssen.

So wenig dem mörderischen irakischen Diktator der Islam oder das Palästinenser-Problem real von Bedeutung sind, so wenig interessiert den als Erz-Engel auftretenden US-Präsidenten die Befreiung der geknuteten und hungernden irakischen Bevölkerung oder das Leid der Unterdrückten in einem anderen diktatorischen Staat im Nahen Osten. Eine ernst zu nehmende Linke sollte von derartigen Albernheiten Abstand nehmen. Es geht um den Ausstieg aus den fundamentalistischen Wertesystemen religiöser wie liberalkapitalistischer Prägung. Wenn Leute nach Krieg schreien, sollte dies genauso nachdenklich stimmen wie der Ruf nach einem starken Europa gegen die USA. Eine ernst zu nehmende Linke kann sich nur jenseits dieser eingetretenen Pfade bewegen. Wer unter dem antiimperialistischen Banner diktatorische Staaten und „freie Völker“ gegen den „Satan USA“ ins Felde führt oder ein starkes Deutschland gegen den Kulturimperialismus herbeisehnt, ist ein völkischer Nationalist. Wer hingegen einen imperialistischen High-Tech-Bombenkrieg gegen ein vom Westen gezüchtetes diktatorisches Land herbeisehnt und dabei das US-Banner der Zivilisation hochhält, ist ein Kriegstreiber. Links ist weder das eine noch das andere.

Anmerkung der LOTTA-Redaktion: *Abgabeschluss für*

Anzeige

karawane für die rechte der
flüchtlinge und migrantInnen (hg.):
"...und mehr, die uns nützen"
Die katastrophalen Folgen der neuen
Zuwanderungsgesetze für Flüchtlinge in Deutschland

28 Seiten, Bestellung zum Selbskostenpreis zzgl. Porto
bei *karawane_bremen@web.de*

Anzeige

AutorInnenkollektiv (Hg.)
Durch die Wüste

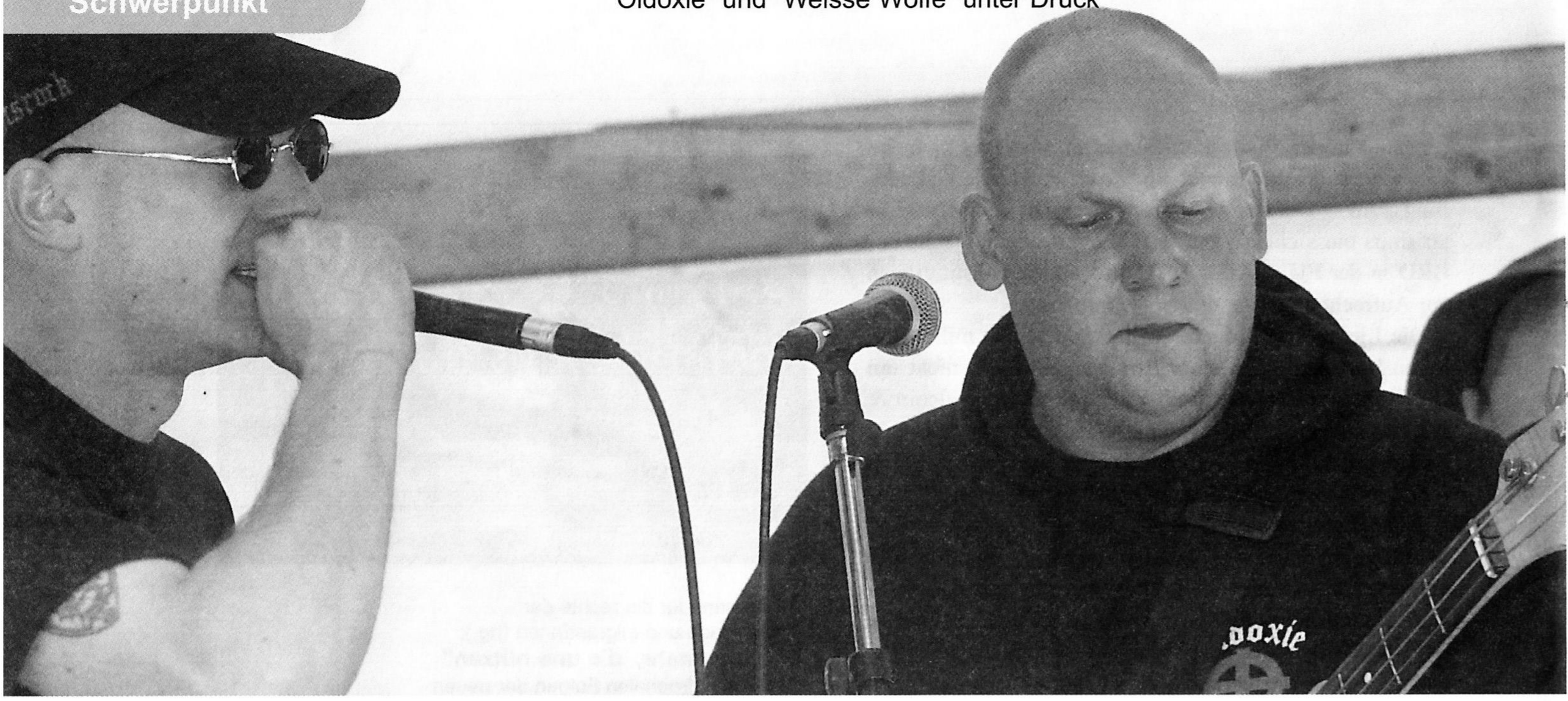
Ein Antirepressions-handbuch für die politische Praxis

234 Seiten, 7 €
ISBN 3-89771-404-3

Was tun, wenn die Repression uns in Form von Ermittlungen, Platzverweisen, Festnahmen, Überwachung, Durchsuchungen, Vorladungen ... trifft? Grundlegend überarbeitet bietet der Ratgeber nicht nur einen schnellen Überblick. Er vermittelt zu allen Themen auch die weitergehenden Zusammenhänge, verweist auf Erfahrungen aus der politischen Praxis und Diskussionen, die für einen Umgang mit Repression unverzichtbar sind.

UNRAST

UNRAST Verlag
Pf. 8020 • 48043 Münster
Tel.: (0251) 666-293 Fax: -120
info@unrast-verlag.de



Marko Gottschalk (li.) und Dennis Linsenbarth

Von Jan Spreuk und Pierre Briegert

"Oidoxie" und "Weisse Wölfe" unter Druck

Eigentlich fühlen sich **Marko Gottschalk** & Co. im Licht der Scheinwerfer wohl. Doch so langsam wird es ungemütlich für den Kopf und Sänger der RechtsRock-Band "Oidoxie". In seiner Heimatstadt Dortmund ist das Treiben der Band nach Jahren des Wegschauens endlich zum Thema geworden, und inzwischen haben auch Staatsanwaltschaft und Polizei die Ermittlungen gegen den 30-Jährigen und sein Umfeld aufgenommen. Zwar tröstet sich Gottschalk noch damit, dass es nach der Berichterstattung über die Band "noch nie so viele Anfragen" nach "Oidoxie"-CDs und nach Auftritten der Band gegeben habe, doch sein Spielraum dürfte zunehmend enger werden.

Das hat zum einen mit dem Bericht in der vorherigen LOTTA-Ausgabe zu tun: "Oidoxie - eine RechtsRock-Band gibt Gas"[1]. Nach dessen Veröffentlichung und nachdem AntifaschistInnen aus dem Ruhrgebiet am 5. Februar in Dortmund-Brechten, dem Wohnort Gottschalks, gegen das Treiben der Band demonstriert hatten, wurden örtliche Medien auf das Thema aufmerksam. Erst recht nach einer von Dortmunder Antifa-Gruppen organisierten Veranstaltung am 19. März, die unter Mitwirkung und in den Räumlichkeiten der renommierten "Auslandsgesellschaft NRW e.V." stattfand: ',Oidoxie' agiert als Rattenfänger für die Neonazis", titelte eine Tageszeitung und der WDR setzte mit einem TV-Beitrag über "Oidoxie" und den Dortmunder Szene-Shop "Buy or die" nach.

Carsten Jährling und Marko Gottschalk

Gottschalk & Co. versuchten gegenzuhalten. Noch am selben Abend der antifaschistischen Demonstration in Brechten veranstalteten sie eine eigene Spontandemonstration, an der rund 45 Neonazis teilnahmen, zum Teil direkt vom wöchentlichen "Kameradschaftsabend" in ihrer Stammkneipe "Haus Eckmann" in Herne kommend. "Stoppt linke Hetze – gegen Kriminalisierung und Willkürmaßnahmen von national gesinnten Leuten" hatten sie in krudem Deutsch gegenüber der Polizei als Motto ihrer Spontandemo angegeben. Und während 14 Tage später im Gebäude der "Auslandsgesellschaft" vor ca. 100 BesucherInnen über "Oidoxie" und ihr Umfeld informiert wurde, trafen sich am benachbarten Hauptbahnhof rund 70 Neonazis, um unter dem Motto "Gegen linke Hetze und Bloßstellung von nationalgesinnten Deutschen" gegen JournalistInnen, Linke, aber auch gegen diejenigen BrechtenerInnen zu pöbeln, denen es nicht egal ist, was sich in ihrer Nachbarschaft tut. "Gesicht zeigen" auf neonazistisch war angesagt, und so sprachen neben Gottschalk auch der Brechtener "Kameradschaftsführer" **Carsten Jährling**, der dem Kern der "Oidoxie"-Clique angehören dürfte, sowie der erst kürzlich aus Frankfurt an der Oder nach Brechten verzogene Liedermacher **Nico Schiemann**, der "Oidoxie"-Bassist **Dennis Linsenbarth** und weitere "Oidoxie"-Mitglieder. Braune Solidarität in der Stunde der Not bewies am Mikro auch NPD-Landesvorstandsmitglied **Claus Cremer**.

Sie alle konnten aber nicht verhindern, dass wiederum zwei Wochen später der NRW-Landessprecher der "Verei-

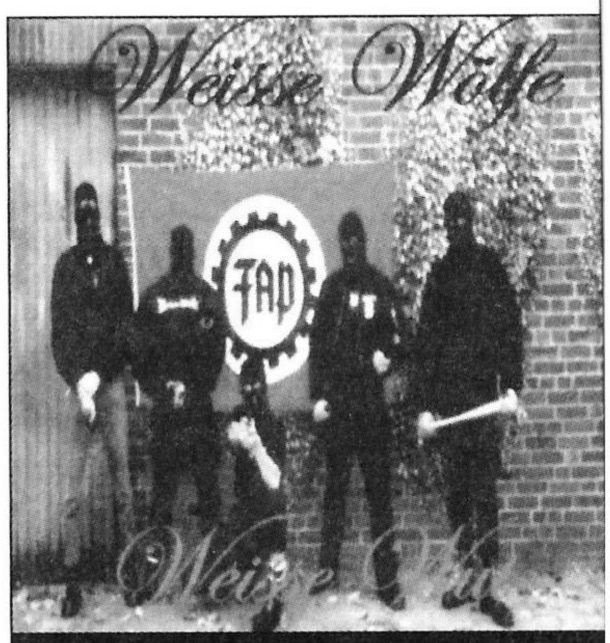
nigung der Verfolgten des Naziregimes - Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten" (VVN-BdA), Jupp Angenfort, gestützt auf die Veröffentlichungen und Recherchen der LOTTA, Strafanzeige wegen des Verwendens von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen, der öffentlichen Aufforderung zu Straftaten und Volksverhetzung erstattete. Dabei richtete sich die Anzeige des ehemaligen KPD-Landtagsabgeordneten nicht allein gegen die "Oidoxie"-Crew, sondern auch gegen die mit "Oidoxie" eng verknüpfte Band "Weisse Wölfe".

Die "Weissen Wölfe"

Die im Sommer 2002 veröffentlichte Debüt-CD "Weisse Wut" der Band "Weisse Wölfe" müsste besonders jenen Neonazis gefallen, die - was die Texte anbelangt - auf NS-Hardcore stehen. "Wenn wir uns finden beim Marsch durch das Land, dann brennt in jeder Stadt ein Asylantenheim ab", johlen sie, fordern den "heiligen Rassenkrieg", verfluchen "diesen gottverdammten Judenstaat" und bedrohen Polizisten: "Bullen haben Namen und Adressen! Kein Vergeben, kein Vergessen! Am Tag der Rache woll'n wir euch bluten seh'n!" Zum Mitgrölen besonders geeignet ist das Stück "Ruhm und Ehre", bei dem zu "Sieg Heil"-Rufen die Waffen-SS besungen wird. Wohl nicht zufällig ist gerade dieses Lied beim US-Versand "Micetrap Distribution", der die CD ebenso wie einige andere amerikanische und dänische Versände vertreibt, als Hörprobe zu downloaden. "Juda verrecke und Deutschland erwache" heißt es schließlich in ihrem Stück "Unsere Antwort", in dem Linken und Juden ein Platz im "Arbeitslager" angedroht wird: "Ihr tut unsrer Ehre weh - unsre Antwort Zyklon B". Und in der letzten Zeile des Stücks heißt es: "Für unser Fest ist nichts zu teuer - 10.000 Juden für ein Freudenfeuer." Auf dem Cover der beim "Blood & Honour"-Label "Celtic Moon" in Dänemark erschienenen CD präsentiert die Gruppe martialisch ihre Handlungsbereitschaft: fünf maskierte, mit Schusswaffen und Baseballschlägern bewaffnete Personen, die vor einer Fahne der verbotenen FAP posieren.

Braune Personalunion im Kampf für Adolf Hitler

Unter dem Namen "Oidoxie" hat Gottschalk in den letzten Jahren eigentlich immer versucht, eine solche Form von Klartext zu vermeiden. Juristischen Schwierigkeiten wollte die Band entgehen - spätestens seitdem die "Oidoxie"-CD "Schwarze Zukunft" 1998 auf Beschluss des Amtsgerichts Oldenburg beschlagnahmt worden war. So versuchte sie, sich im Geltungsbereich deutscher Strafgesetze zu mäßigen, gab dafür aber im Ausland mächtig Gas und verlagerte sich diesbezüglich auch auf andere Band-Projekte. So gibt es diverse Hinweise auf eine teilweise Personalunion der "Oidoxie"-Besetzung mit der der Band "Weisse Wölfe". Es wurde aber versucht, diese Hinweise zum Verschwinden zu bringen: Beiträge in Internetforen wurden zensiert, Konzertfotos auf den einschlägigen Homepages retuschiert. Doch so ganz gelang es nicht, alle Spuren zu verwischen. Beispielsweise auf der Homepage der belgischen "Blood & Honour"-Sektion Vlaanderen, auf der über einen Auftritt der "Ultra-C18-Band" "Weisse Wölfe" berichtet wird und ein Hinweis auf deren Drummer zu finden ist: "Marko (Sänger von ‚Oidoxie' und Schlagzeuger der ‚Weissen Wölfe') griff ebenfalls zum Mikrofon, um einige ‚Oidoxie'-Lieder zu singen." Fotos zeigen zudem den "Oidoxie"-Mitbegründer Dennis Linsenbarth aus Werne beim Auftritt der "Wölfe" im belgischen Lochristi. Sehr viel spricht also dafür, dass die beiden wichtigsten und dienstältesten "Oidoxie"-Mitglieder auch bei den "Weissen Wölfen" mitmischen. Sehr häufig standen die "Weissen Wölfe" schon in ihren Anfangszeiten gemeinsam mit "Oidoxie" auf der Bühne, ob im Oktober 1998 im hochsauerländischen Neheim-Hüsten (Arnsberg), Silvester 1998/1999 in Dortmund, im April 1999 erneut in Arnsberg, im folgenden Oktober in Moers, im Dezember in der Nähe von Bremen, im März 2000 in Hamm, im Juli in Hasbergen oder im September 2000 in Siegen-Weidenau. Im Juni 2000 feierte die Band auch ihren ersten bekannt gewordenen Auslandsauftritt in Schweden. Dieser war so erfolgreich, dass sie drei Monate später erneut dorthin eingeladen wurde, diesmal zu einem "Ian-Stuart-Memorial", bei dem die "Wölfe" und "Oidoxie" als "German hardliners" vorgestellt wurden. Ein weiteres Gedächtniskonzert zu Ehren des 1993 verstorbenen "Blood & Honour"-Gründers **Ian Stuart Donaldson** mit den "Weissen Wölfen" fand im November 2000 in den West Midlands in England statt. Im Frühjahr 2001 folgte ein "Adolf-Hitler-Geburtstagskonzert" in Spanien. 2001 stand außerdem neben dem B&H-Konzert in Lochristi, bei dem u.a. auch "Vinland Warriors", "Hauptkampflinie" (HKL) und "Brigade M" spielten, auch ein Silvesterkonzert in Dänemark auf dem Programm. Am 31. August 2002 spielten die "Weissen Wölfe" u.a. mit "Oidoxie" in der Nähe von Eindhoven.

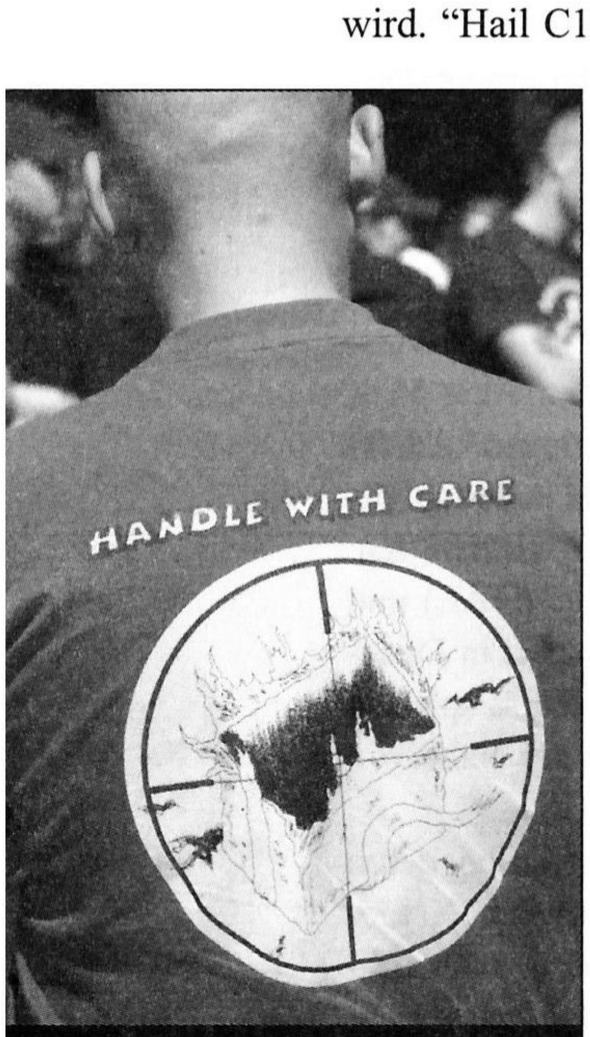


CD "Weisse Wut" der Band "Weisse Wölfe"

Dabei vollzog sich der Aufstieg von einer Kombo, deren musikalische Qualitäten zunächst auch von vielen "Kameraden" angezweifelt wurden, zum in "Blood & Honour"-Kreisen auch international gefragten Act unter den Augen der Verfassungsschutz-Behörden. Im Sommer 2001 berichtete der NRW-Verfassungsschutz: "Die Band ‚Weiße Wölfe' wurde Mitte 1998 bekannt und besteht aus fünf Personen, von denen zwei Mitglieder u.a. bereits im Zusammenhang mit der DVLH [*gemeint ist die DLVH, die "Deutsche Liga für Volk und Heimat", Anm. js/pb*] bzw. mit der verbotenen FAP sowie wegen gefährlicher Körperverletzung und Volksverhetzung in Erscheinung getreten sind. Die Band nahm seit ihrer Gründung an 15 Konzerten im In- und Ausland teil. Bei mehreren Veranstaltungen kam es zu ‚Sieg Heil'-Rufen und Propagandadelikten."

Die Spuren der "Weissen Wölfe" führen von Dortmund aus ins Sauerland. Nicht nur, dass in den Texten von den "Weissen Wölfen aus dem Sauerland" die Rede ist und die

Band das Sauerland als "schönsten Fleck der Welt" besingt. Im Arnsberger Stadtteil Neheim-Hüsten fand schon im Oktober 1998 eines ihrer ersten Konzerte statt. Dort wurden auch schon Neonazis mit T-Shirts der Band gesichtet, lange bevor sich diese in der Szene einen Namen gemacht hatte. Und dort leben **Stjepan Jus**, der von dem ehemaligen Sauerländer und heute in den Niederlanden lebenden Neonazi **Michael Krick** einst in einem niederländischen Internetforum als Sänger der Band geoutet wurde, sowie **Stefan Kavlak**. Letzterer dürfte mindestens dem nahen Umfeld der "Weissen Wölfe", wenn nicht der Band selbst angehören oder angehört haben, tritt aber Szene-Kennern zufolge in letzter Zeit bei Konzerten mit einem neuen Projekt, der Band "Weaponed Hate", in Erscheinung. Alle drei Bands teilen ihre Vorliebe für den terroristischen Arm von "Blood & Honour", also für "Combat 18" ("Kampf Adolf Hitler", *siehe Artikel auf Seite 13*). Und sie machen auch keinen Hehl aus dieser Vorliebe: Marko Gottschalk trägt eine "Combat 18"-Tätowierung auf der Brust und Carsten Jährling schon mal gerne in Anspielung auf die C18-Paketbombenanschläge ein T-Shirt mit einem dem Logo des Paketdienstes UPS nachempfundenen Motiv mit der Aufschrift "C18-Parcel Service" (*siehe Abbildung*). Und so verwundert es auch nicht, wenn in einem der Lieder der "Weissen Wölfe" C18 gehuldigt wird. "Hail C18! You know what I mean. Hail, hail, hail the terrormachine. Hail, hail, hail – Combat 18. The end is coming now. For the traitors of our race. Scum you should better run. If you see the hate in our face".



"Combat 18 Parcel Service: Handle with care" - C. Jährling

Staatsschutz und Verfassungsschutz "auf Ballhöhe"?

Inzwischen ermittelt auch der Dortmunder Staatsschutz gegen "Oidoxie" und "Weisse Wölfe", muss sich aber selbst von der örtlichen Presse sagen lassen, in Sachen Neonazismus "nicht auf Ballhöhe" zu sein. Nicht nur, dass die Polizei wochenlang händeringend und vergeblich auf der Suche nach der neonazistischen Videoproduktion "Kriegsberichter V" war, auf der "Oidoxie" das "Hakenkreuzlied" singt, Staatsschutzleiter Jörg Lukat beweist auch anderweitig, dass er Nachhilfeunterricht nötig hat. Noch Anfang März ließ er nämlich die Öffentlichkeit wissen, "man könne derzeit für Dortmund nicht erkennen, dass die rechte Szene die Musik etwa von Oidoxie benutze, um junge Leute, die sich eigentlich nur der Musik wegen für die Band interessieren, für rechtsradikale Zwecke zu rekrutieren". Dass Dortmund wie auch Bochum Schwerpunkte neonazistischen Handelns in NRW geworden sind, mochte der Staatsschützer ebenfalls nicht bestätigen: "Wir können keine Entwicklung festmachen, dass irgendwelche Aktivitäten ansteigend sind."

Der nordrhein-westfälische Verfassungsschutz sieht die Situation in Dortmund etwas anders, zumindest gibt er dieses vor. Man wolle mal über das Thema RechtsRock, insbesondere über "Oidoxie" sprechen, teilten die Schlapphüte Mitte März diversen AntifaschistInnen an deren Haustüren mit. Mindestens 15 Mal betätigte der VS NRW einer Pressemitteilung antifaschistischer Gruppen aus NRW zufolge(2) Mitte März die Türklingeln von AntifaschistInnen im Ruhrgebiet. Vergeblich jedoch, da das "Gesprächsangebot" allerorts abgelehnt wurde. Ob es sich bei diesen VS-Reisen tatsächlich um einen "großangelegten Durchleuchtungs- und Anwerbeversuch" sowie "massiven Einschüchterungsversuch" handelt, wie von den antifaschistischen Gruppen aus NRW eingeschätzt, oder eher um einen noch hektisch anberaumten Aktualisierungsversuch für den exakt zwei Wochen später von Landesinnenminister Dr. Fritz Behrens vorgestellten Verfassungsschutzbericht NRW über das Jahr 2002, wird wohl das Geheimnis der Schlapphüte bleiben. Immerhin ist in dem seit 31.3.2003 in Internet abrufbaren Jahresbericht neben "Oidoxie" ("eine der bedeutendsten Bands aus NRW"), auch die CD "Weisse Wut" der "Weissen Wölfe" erwähnt: "Zum Ende des Jahres 2002 wurde die CD der Skinhead-Band ‚Weisse Wölfe' mit dem Titel ‚Weisse Wut' bekannt." Merkwürdig mutet hier aber an, wieso dem VS die genannte CD erst "Ende des Jahres 2002" bekannt wurde, obwohl sie doch schon im August 2002 zu beziehen war und in der neonazistischen Szene in NRW spätestens seit Anfang September im Umlauf war. Etwas Gutes hat diese Verzögerung ja: Wenn selbst dem VS das Erscheinen der CD erst so spät bekannt wurde, dürfte der durchsichtige Versuch der Band, mittels der Rückdatierung des Erscheinungstermins der CD um mehr als fünf Jahre auf den 20.4.1997 (dem 108. Geburtstag des "Führers") strafrechtliche Inhalte als verjährt erscheinen zu lassen, nicht wirklich funktionieren. Diesen "Trick" scheinen nicht einmal alle Bandmitglieder verstanden zu haben. So antwortete ein Mitglied der "Weissen Wölfe" in einem Interview in der vierten, 2000 oder 2001 erschienenen Ausgabe des Fanzines "Fegefeuer" auf die Frage, wann die erste CD zu erwarten sei: "Wenn es klappt, werden wir dieses Jahr noch unsere Debüt-CD aufnehmen, die jedoch nicht in Deutschland erhältlich sein wird."

[1] LOTTA Nr. 11, S. 12, auch unter *www.free.de/lotta* abrufbar

[2] Vgl.: Pressemitteilung antifaschistischer Gruppen aus NRW vom 23.3.2003, *www.antifa-nrw.de*

Von Michael Weiss

"Terrormaschine Combat 18"

Das Vorwort zur ersten Ausgabe der Neonazigazette „Stormer" im Jahre 2001 gibt die Richtung vor: „Die Jüdischen Ratten und ihre demokratischen Marionetten machen sich jeden Tag aufs Neue Schuldig, an der fortschreitenden Vernichtung unserer Rasse. Es liegt nun an uns, die jüdische Demokratie und ihre Auswüchse zu vernichten." Neben Karrikaturen im „Stürmer"-Stil, Artikeln über „Jüdische Mordlust" und „Anti-Antifa-Arbeit" wird in dem Heft zum „Aktivisten Wettbewerb" aufgerufen. Mitgelieferte Aufkleber sollen an Synagogen und Holocaust-Denkmälern angebracht werden. Deren Motiv zeigt einen Vermummten mit großkalibriger Pistole, umrahmt von den Schriftzügen „Der Angriff beginnt" und „C18".

Der „Stormer" ist das Blatt des deutschen „Combat 18" (C18). Ein billig zusammengebasteltes Heftchen, was einzig den Zweck verfolgt, einen Wust eliminatorischer, antisemitischer und rassistischer Vernichtungsphantasien und der dazugehörigen Parolen auf 24 Seiten zu komprimieren.

"Combat 18", was laut neonazistischen Zahlencodes für „Kampf Adolf Hitler" steht, wurde um das Jahr 1992 als Ordnertruppe der „British National Party" (BNP) gegründet. Als die Ikone der „White-Power"-Szene, **Ian Stuart Donaldson**, 1993 an den Folgen eines Autounfalls starb, riss C18 mit Gewalt und Intrigen die Führung des britischen „Blood & Honour"-Netzes an sich und expandierte darüber in andere europäische Länder. C18 wurde zum Terrornetzwerk, dem selbsternannten „bewaffneten Arm von Blood & Honour". Ihre Gewalt richtet sich nicht nur gegen AntifaschistInnen und MigrantInnen, sondern auch gegen Konkurrenten im einträglichen Rechtsrock-Business. Eine Paketbombenserie im Jahre 1997 wurde noch rechtzeitig von der dänischen Polizei gestoppt, für den Mord an einem „Kameraden" 1997 gingen führende Mitglieder von C18 ins Gefängnis. Der gewalttätig durchgesetzte Führungsanspruch, die Arroganz und Selbstherrlichkeit von C18 ließen viele Neonazis auf Abstand gehen. Für andere wurde C18 zum Markenzeichen des wahren, kompromisslosen „arischen Kampfes". In Deutschland, Dänemark, Schweden, nachfolgend auch in Serbien, Kroatien und Slowenien entstanden aus „Blood & Honour" heraus eigene C18-„Sektionen". Wenngleich in Deutschland feste Organisationsstrukturen nicht zwingend erkennbar sind, so ist C18 hier zumindest ein Netzwerk von Kleingruppen und Einzelpersonen, die sich eines identitätsstiftenden Labels bedienen. Dieses Label steht für die Propaganda eines antisemitischen Vernichtungswahns und ist die Stimme derer, die meinen, dass es an der Zeit ist, den entfesselten, neonazistischen Terror auf die Straßen zu tragen. Die Begleitmusik dazu liefern Bands, die sich offen in den Dienst von C18 stellen: „Race War" aus Schwäbisch Gmünd, das fränkisch-britische Projekt „Strength thru Blood" oder die „C18-Hausband" „Weisse Wölfe" aus dem Sauerland, die singen „You know, what I mean, Hail the terrormachine, Hail Combat 18". Die Nachsicht, die die deutschen Behörden gegenüber den C18-Neonazis seit Jahren walten lassen, liefert Stoff für allerlei Spekulationen. Bereits bei den Ermittlungen zur geplanten Paketbombenserie 1997 kam heraus, dass britische und dänische Polizeibehörden ihre Informanten in den Führungskreisen von C18 platziert hatten. Der „Strength Thru Blood"-Frontmann **Bernd Peruch**, über Jahre einer der führenden deutschen Propagandisten von C 18, wird seit Jahren von Teilen der Szene als Informant verdächtigt, während bei **Carsten Szczepanski**, dem ehemaligen Herausgeber des Skinzines und C18-Propagandaorgans „United Skins", die Fakten offen liegen. Von 1994 bis 2000 hatte er unter dem Decknamen „Piato" für den Verfassungsschutz gearbeitet.

Von Ingo Taler

Rechte Einflüsse im “Hate-Core”

Wut und Hass im Wandel

“Hate-Core” bietet Neonazis und anderen Rassisten wie kein anderer Musikstil des RechtsRock ein Forum, das, hätte es noch nicht existiert, von ihnen hätte erfunden werden müssen. Das neonazistische Welt- und Feindbild und der hieraus resultierende Hass wird über die Musik dieses Genres noch weiter emotional geschürt. Deshalb erfreut sich “Hate-Core” unter den “Hardlinern” der Szene auch großer Popularität. Die Faszination am Image “Hate-Core” kann auch von all jenen geteilt werden, die der musikalischen Seite dieser Stilrichtung nichts abgewinnen können. Den Auswirkungen dieser Entwicklung gilt es besondere Beachtung zu schenken, da es sich hierbei um einen erneuten Qualitätssprung handelt.

Ein Rückblick zur Entstehung von “Hate-Core”

Der “Hate-Core”-Stil entspringt der amerikanischen Hardcore-Szene und war ursprünglich nicht rechts determiniert, wie vielleicht der Name vermuten ließe. Kreiert wurde der Begriff “Hate-Core” von der New Yorker Hardcore-Band “SFA”, die 1990 diese Bezeichnung auf dem Rückcover ihres Debütalbums “The New Morialty” verwendeten. Wörtlich lautete die Inschrift des Logos “New York City Hate-Core”. Die inzwischen nicht mehr existierende Band entstammte der links-alternativen Punkszene New Yorks und löste durch den Slogan “Hate-Core” einen regelrechten Hype aus. Doch schon recht frühzeitig wurde diese neue Begriffsschöpfung begierig von jenen aufgegriffen, denen “SFA” gewiß keinerlei Sympathie, sondern nur Hass entgegenbrachte. Der Begriff “Hate-Core” breitete sich schnell, geradezu inflationär innerhalb der amerikanischen Hardcore-Szene und der Musikpresse aus. Diese Entwicklung hatte nicht unwesentlich damit zu tun, dass sich die Hardcore-Szene der 90er Jahre großteils von ihren Wurzeln in der Punk-Szene gelöst und eine inhaltliche Neuausrichtung vorgenommen hatte. Der Hardcore verlor an sozialkritischem Bezug, was mit der Kommerzialisierung des boomenden Crossover, also der musikalischen Verbindung von Hardcore und Heavy Metal zu einer neuen Stilrichtung einher ging. “Harte” Musikstilarten standen in den 90er Jahren hoch im Kurs und erreichten Mainstream-relevante Bedeutung. Um deren Öffnung gegenüber rechten Inhalten zu verstehen, bedarf es eines Rückblickes in die 80er Jahre des Punks.

Schon zu Beginn der 80er Jahre öffnete sich die amerikanische Hardcore-Szene dem englischen OI, der sich in England, der Heimat der Punk-Bewegung, großer Beliebtheit erfreute. Durch OI erfuhr der Skinhead-Kult in England ein weiteres Revival, nachdem sich die erste Welle der Skinheads von Anfang der 70er Jahre nahezu in der Bedeutungslosigkeit befand. Doch die Roheit und Energie von Punk sprach auch zunehmend Skinheads an, die sich mit Streetpunk und OI ein eigenes Genre schufen. Die Unterschiede zum herkömmlichen Punk drückten sich nicht nur musikalisch aus, sondern äußerten sich auch durch das inhaltliche Ablösen vom Punk-Background. So handelten die Texte der Streetpunk/OI-Bands größtenteils von Alkohol- und Gewalt-Exzessen beim Fußball oder auf der Straße. Das sozialkritische Element des Punks wurde abgelegt und sich neuen ‚Werten‘, wie Männerbündelei, Gewaltfixierung und Sinn stiftendem Stolz auf die eigene Zugehörigkeit zur “Working Class” zugewandt. Der nihilistischen “No Future”-Haltung des Punk wurde von den Skinheads im OI-Spektrum die (Rück-)Besinnung auf bürgerliche Werte entgegengesetzt. Als Begleiterscheinung

dieser Entwicklung folgten patriotische bis nationalistische Töne, die zu einer Radikalisierung von Teilen der Szene führten. Ausdruck dieser Entwicklung war die inhaltliche Ausrichtung hin zur rechten "Rock Against Communism (R.A.C.)"-Variante. "R.A.C." wuchs zu einer nationalistischen Strömung im OI-Bereich, was Mitte der 80er Jahre zur Gründung der neonazistischen "Blood & Honour"-Bewegung führte.

Die amerikanische Hardcore-Szene bekam diese Entwicklung erst mit zeitlicher Verzögerung zu spüren. Anfang der 80er Jahre setzte sich der Skinhead-Kult zunächst lediglich als subkulturelles Erscheinungsbild in Amerika durch. Die erste dem englischen Skinhead-Look entsprechende amerikanische Band mit musikalischen OI-Einflüssen war "Iron Cross" aus Washington. Deren erste Single erschien 1982 unter dem, den Skinhead-Kult Lob huldigenden Titel "Skinhead Glory" und enthielt mit dem Song "Crucified" eine spätere Hymne der Skinhead-Szene. Obwohl "Iron Cross" inhaltlich nicht nach rechts tendierte, bedienten sie durch den Einsatz einschlägiger Symbolik aber ein eben solches Image. Neben ihrem Bandnamen in altenglischer Schrift zierte das Cover ihrer zweiten Single "Hated and Proud" von 1983 ein Eisernes Kreuz. Die deutsche Kriegsauszeichnung "Eisernes Kreuz" wurde in Teilen der Hardcore-Szene der damaligen Zeit als Symbol für Stolz, Zusammenhalt und Stärke verwendet.

Gerade innerhalb der New Yorker Hardcore-Szene begeisterte und beeinflußte OI zahlreiche Bands und Szene-Angehörige. Bands wie "Agnostic Front", "Cro-Mags" oder "Cause For Alarm" traten schon in den frühen 80er Jahren optisch als Skinheads in Erscheinung. In New York tauchten dann auch die ersten Skinhead-Gangs auf, wobei diese, entsprechend den verschiedenen ethnischen Herkünften der BewohnerInnen der Viertel, keine reinen ‚weißen' Gangs waren. Analog zu den englischen Skinheads entwickelte sich aber auch in den USA ein Patriotismus, der dann eine neue Ära einleitete.

Patriotischer Punk?

In der zweiten Hälfte der 80er Jahre traten vermehrt Bands mit rechtem Image und rechten Inhalten innerhalb der Hardcore-Szene in Erscheinung. Auf dem 1987 erschienenen Debütalbum "Don´t Forget The Struggle, Don`t Forget The Streets" der 1982 gegründeten New Yorker Band "Warzone" befand sich neben der Abbildung des "Eisernen Kreuzes" in den Farben der amerikanischen Flagge auch der Song "Fighting For Our Country". In diesem Stück heißt es u.a.: "Communist, and the people who always put us down: [...] Because of them - fighting for Our Country...".

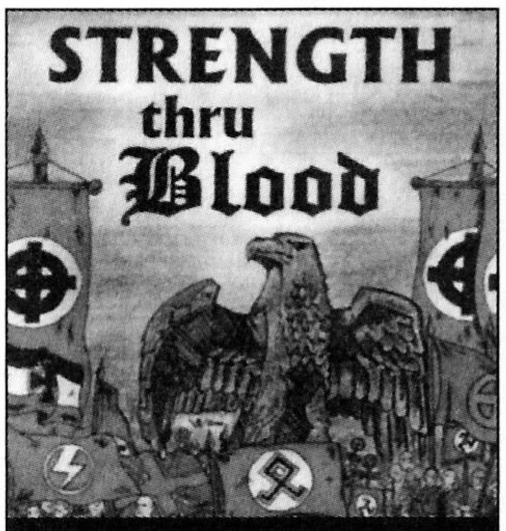
Nur ein Jahr später tauchte mit der Band "Youth Defense League" die erste "R.A.C."-Hardcore-Band in New York auf. Neben ihren patriotischen Texten outeten sich "YDL" im Interview mit dem britischen neonazistischen "Blood & Honour"-Magazin im Winter 1987 als "pro-American, Nationalist, anti-Communist Band". Im Booklet der 1988 veröffentlichten Compilation "New York City Hardcore - The Way It Is" grüßte die Band dann auch folgerichtig die "R.A.C."-Bands "Skrewdriver" und "Brutal Attack". Außerdem wurde ihr die Möglichkeit gegeben, im Booklet ein Foto zu veröffentlichen, das die Band vor einem "R.A.C."-Banner zeigt. Bei "New York City Hardcore - The Way It Is" handelte es sich um ein Labelsampler des alternativen Hardcore-Labels "Revelation Records". Neben Szenegrößen wie "Sick Of It All" oder "Youth Of Today" durfte hier also auch "Youth Defense League" die damalige Hardcore-Szene von New York repräsentieren. Dabei wurde selbst in alternativen, aus dem Punk-Background entstandenen Strukturen am amerikanischen Prinzip vom "freedom of speech" festgehalten..

Im Sog dieser Entwicklung wurde auf dem vom Sänger der legendären Hardcore-Band "Slapshot" gegründeten "Patriot"-Label die patriotischen Bands "Stars & Stripes" und "Forced Reality" veröffentlicht. Das noch heute aus "Slapshot"-Musikern bestehende Bandprojekt "Stars & Stripes" erfreut sich wegen der bei "Slapshot"-Konzerten live gespielten "Stars & Stripes"-Songs besonderer Popularität, insbesondere in der rechten Szene, die über die Neuauflage einstiger "Stars & Stripes" Platten bei Rechts-Rock-Labels gezielt bedient wird. So findet sich neben der Neuauflage von "Youth Defense League"-Platten auch das 1989 veröffentlichte "Stars & Stripes"-Debütalbum "Shaved For Battle" beim amerikanischen RechtsRock-Label "Vulture Rock" wieder. In Europa wurde die CD-Version von "Shaved For Battle" bei einem Unterlabel des deutschen RechtsRock-Labels "Rock-O-Rama" wieder veröffentlicht.

Nächster Entwicklungsschritt: "White Power Hate-Core"

"Hate-Core" Logo der Band SFA auf ihrem Debütalbum

Nachdem gegen Ende der 80er Jahre in den USA die ersten Hardcore-Bands mit rechtem Background in Erscheinung getreten waren, fand in den 90er Jahren eine Entwicklung zum "White Power"-Hardcore statt. Nach dem Auftauchen des von "SFA" geprägtem Begriffes



CD-Cover der Band "Strength thru Blood"

"Hate-Core" (1990) setzte zunächst ein inflationärer Gebrauch dieses Schlagwortes als stilistische Bezeichnung für alle möglichen Bands ein. Auch Neonazis entdeckten diesen Begriff für sich und griffen ihn auf. Neben dem Kopieren der Musik, unterlegt mit rechten Texten, fand aber hier vor allem eine Neuorientierung und Ausrichtung des Images "Hate-Core" zu einer "White Power"-Variante statt. Schon in der ersten Hälfte der 90er Jahre gründeten sich Bands wie z.B. "Aggravated Assault" und "Intimidation One", die den "Hate-Core"-Stil musikalisch aufgriffen. Spieltechnisch war ihre Musik eine Mischung aus Hardcore- und Metal-Elementen. Spätere Bands, wie z.B. "Blue Eyed Devils", "Dying Breed" und andere folgten. Mitte der 90er Jahre puschten u.a. die Labels "Resistance Records" und "Tri-State-Terror" "Hate-Core" in Amerika. Besonders das "Resistance" Label mitsamt seines gleichnamigen RechtsRock-Musikmagazins prägte rechten "Hate-Core" als neues Genre.

Gleichzeitige wurde die Bedeutung von "Hate-Core" als Image bewußt forciert. So wurde z.B. eine Split-Veröffentlichung der Bands "Aggravated Assault" und "Blue Eyed Devils" von 1996 unter dem Titel "Hate Crimes" veröffentlicht. Dieser Begriff faßt in Amerika rassistisch motivierte Straftaten zusammen, die sich gegen Personen, deren Besitz oder die Gesellschaft richten. Neonazis griffen den Begriff "Hate Crimes" bewußt als Imageelement auf und brachten damit ihre Ablehnung gegen die gesellschaftliche Ächtung von rechten Gewaltverbrechen und die hieraus resultierenden Strafgesetze zum Ausdruck.

Auch in Europa spielten Ende der 90er Jahre erste neonazistische Bands "Hate-Core", so z.B. "Iron Youth" aus Griechenland, "Torquemada 14/88" aus Spanien oder "Archivum" aus Ungarn. In Deutschland veröffentlichte die süddeutsche Band "Hate Society" 1998 mit "Hell's Your Place" ihr "Hate-Core"-Debüt. Unter dem Namen "Strength thru Blood" brachten Teile von "Hate Society" und der englischen Band "Razors Edge" eine CD heraus, aus deren Cover-Gestaltung und Texten ein eindeutiges Bekenntnis zum Nationalsozialismus hervorgeht.

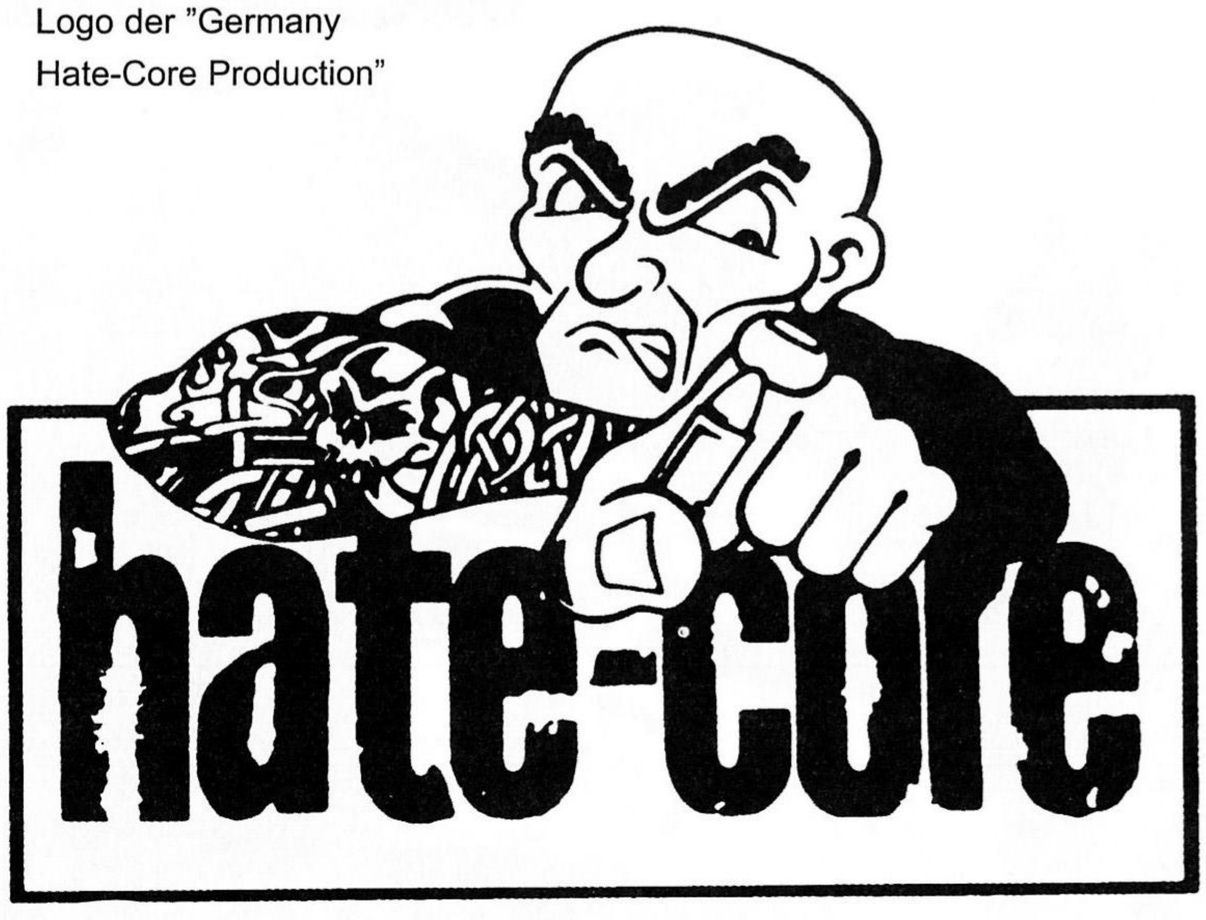
Über diesen musikalischen Rahmen hinaus gab es auch bald die ersten Bemühungen, das Image "Hate-Core" professionell zu vermarkten. 1998 gründete sich in Oberhausen mit der "Germany Hate-Core Production" der erste Vertrieb, der bewußt auf dieses neue rechte Image von "Hate-Core" setzt. Die Betreiber **Marcus Kerst** und **David Kornowski**, denen sogar Kontakte in das "Blood & Honour"-Spektrum nachgesagt werden, unternahmen den Versuch, mit ihrer "Hate-Core"-Textilmarke in die unterschiedlichsten subkulturellen Szenen zu gelangen *(siehe hierzu den Artikel "Germany Hate-Core Production" in LOTTA Nr.6)*

Neben diesem Textilversand gründeten sich mit "Hate Records" und "Hate Sounds" auch Tonträgervertriebe in Deutschland, die den "Hate-Core"-Boom aufgriffen und ihn durch ihre Namensgebung zum Ausdruck brachten. Besonders der brandenburgische "Hate Sounds"-Versand mit angeschlossenem gleichnamigen Label bemüht sich um die Verbreitung von rechtem "Hate-Core". Der im Herbst 2000 unmittelbar nach dem Verbot der deutschen "Blood & Honour"-Sektion über das "Hate Sounds"-Postfach in Erscheinung getretene Versand versuchte, über sogenannte Streetwear-Produkte wie T-Shirts und andere Textilien das Image "Hate-Core" als rechte Einstellung zu vermarkten. Dafür bedient er sich der Marken "hatecrime" und "Hatecore-HC", um diese Begriffe von rechts neu zu besetzen. "Hatecore-HC" wird durch den erweitereten Zusatz "politically incorrect" und den damit gemeinten Bruch mit einer linken politischen Moral aus seinem Punk-Kontext gerissen. Mit dem Motiv "hatecrime" und dem Rückenaufdruck "fuck the system" wird die Ablehnung von Strafgesetzen in Bezug auf rechte Gewaltverbrechen zum Ausdruck gebracht.

Als Fazit bleibt zusammenzufassen, dass sich Neonazis inzwischen den aus dem amerikanischen Hardcore-Punk stammenden Slogan "Hate-Core" als "White Power"-Variante angeeignet haben. Dabei setzen sie besonders auf das damit verbundene Image von "Hass", das wegen ihres eigenen Hanges zur Gewalttätigkeit als authentisch gilt. Hardliner der Neonazi-Szene vermarkten dieses Image mittels Textilien mit entsprechenden Motiven sowie "White Power Hate-Core"-Musik. Gleichzeitig fördern sie damit aber auch dieses Image und verhelfen ihm zu Verbreiterung.

Dieser Entwicklung versucht seit einiger Zeit, die alternative Hardcore-Szene entgegenzutreten, indem sie die "Good Night White Pride" Kampagne ins Leben rief. Deren Zielsetzung ist das Zurückdrängen von Neonazis und anderen Rassisten sowie die Verteidigung von öffentlichem Raum vor rechter Einflussnahme.

Logo der "Germany Hate-Core Production"



VAWS-Party in Gelsenkirchen

Order of the Werewolf

Ein Report von Christian Dornbusch

Von Spargel-Schinken-Röllchen und Neofolk

VAWS-Party in Gelsenkirchen-Hassel

Zum 3. "VAWS-Festival" lud der extrem rechte "Verlag und Agentur **Werner Symanek**"[1] aus Oberhausen am 8. März 2003 ins westliche Ruhrgebiet ein. Die ersten beiden Festivals fanden letztes Jahr im München statt, das erste gar in den Räumen der Münchener Hochschule für Musik und Theater, dem ehemaligen "Führerbau" Hitlers. Allerdings ist der Begriff Festival für die Veranstaltung etwas hochtrabend, denn es handelte sich jeweils "nur" um einen Konzertabend.

Eingeladen wurde zu dem Konzert, für das die Bands "Von Thronstahl", "Spiritual Front" (Italien) und andere "Neofolk-Industrial-Formationen" angekündigt waren, über den Adressverteiler von VAWS sowie über deren Homepage. Dabei wurde explizit darauf hingewiesen, dass die Karten vorzubestellen seien, da es keine Abendkasse geben würde. Veranstaltungshinweise schaltete aber auch die NPD-Zeitung "Deutsche Stimme" sowie die Homepage von "Ironflame", der "zentralen deutschen Informationsadresse für industrial, ritual, atonal, electronic music".

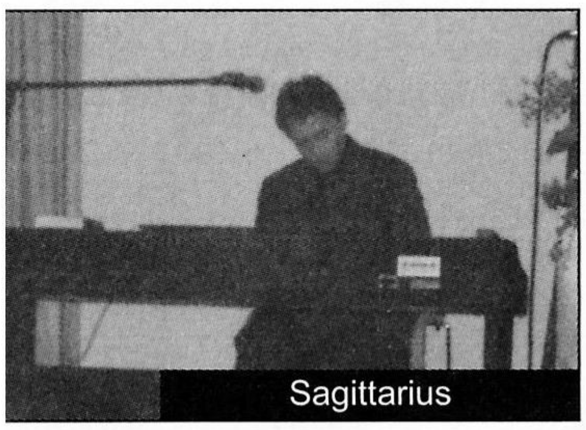
Den Veranstaltungsort hielten die Ausrichter, wohl aus Sorge vor etwaigen Gegendemonstrationen, im Vorfeld geheim. Aber schon am Vortag des Konzertes war nicht mehr vom westlichen Ruhrgebiet, sondern statt dessen von Gelsenkirchen die Rede. Jedoch erst eine Stunde vor Veranstaltungsbeginn konnte offiziell der genaue Veranstaltungsort unter der Rufnummer von VAWS in Oberhausen erfragt werden. Die Auskunft teilte mit, dass das Konzert auf Burg Lüttinghof in Gelsenkirchen-Hassel ausgerichtet werden würde.

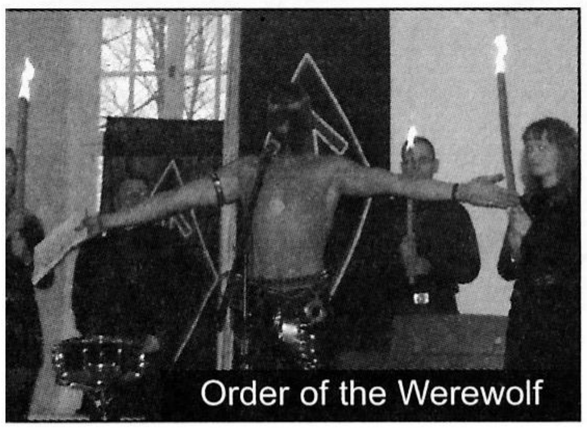
Das Vorspiel mit Majo-verpampten Salaten

Knapp 100 BesucherInnen fanden sich schließlich im Laufe des frühen Abends in diesem bezaubernden Wasserschloß ein. Offensichtliche rechte Skinheads bzw. Neonazis waren nicht zugegen. Die Besucherinnen und Besucher waren, der Bitte des Veranstalters entsprechend, in seriöser Kleidung erschienen. Im übrigen ist die Dark-Wave-Szene selten das Tummelfeld für gestandene Neonazis. Auf den rechten Szene-Konzerten sind neben "normalen" Besuchern eher die Vertreter völkischer Gruppen, rechte Heiden und Ästheten oder sich "neu rechts" verstehende junge Männer und Frauen anzutreffen. Nach Eindeutigkeiten und offensichtlichen politischen "Extremismus" suchte wohl auch ein kurz vorbeischauender Polizeibeamter, der aber schnell wieder verschwand.

Der Einlaß für das Konzert war auf 16.00 Uhr festgesetzt, doch erst knapp anderthalb Stunden später wurde der Reigen eröffnet. Für die angereisten Gäste blieb so genug Zeit, die Verkaufsstände zu inspizieren. Zugegen waren der Förderverein für die Erhaltung der Arbeiten des völkischen Maler Hermann Hendrich, ein Stand mit Flyern von "Dark Sun

Josef Klumb


Sagittarius


Order of the Werewolf

Days of the Trumpet Call

Von Thronstahl

Tattoo und Piercing" aus Nottuln, einer von der "Halbwelt Organisation Deutschland", ein älterer Herr mit Fotos vom Wave-Gotik-Treffen und pseudo-mystischen Motiven sowie selbstverständlich ein ausladender Stand von VAWS. Verkürzt wurde die Wartezeit auch mit einem kalten Buffet, das **Josef Klumb** ("Jay Kay") von der Band "Von Thronstahl" eröffnete. Allerdings wirkten die mit Majo verpampten Salate sowie die Platten mit Harzer Käse und Spargel-Schinkenröllchen samt dem Plastik- und Pappgeschirr, in dem selbst der Sekt kredenzt wurde, in dem gediegenen Ambiente der Burg etwas deplaziert.

Der künstlerische Hauptakt

Musikalisch eröffnet wurde der Abend von der Formation "Sagittarius". Allerdings war von dem Duo nur **Cornelius Waldner** auf der Bühne und spielte auf einem Keyboard u.a. eine "Tondichtung" zu Ernst Jüngers Roman "Auf den Marmorklippen" von der jüngst beim Verlag "Renovatio" veröffentlichten LP "Die grosse Marina". Allerdings zeigte das Publikum wenig Interesse an seinem Geklimpere. Es folgte die Hannoveraner Band "Order of the Werewolf". Die Aufmachung des Sängers in SM-Look weckte schon eher das Interesse beim Publikum. Vor dem Hintergrund eines Banners mit der Wolfsangel brüllte der Sänger zu industriellen Klängen und Trommelschlägen Unverständliches ins Mikro. Je rechts und links von ihm flankierten zwei Frauen mit Fackeln das Szenario. Im Anschluß betrat die Band "Days of the Trumpet Call" die Bühne. Die neoklassischen Arrangements zogen das Publikum schnell in den Bann. Die Band um **Raymond P. (Plummer)** erfreut sich schon länger guter Bekanntheit in der Szene, erst vor ein paar Ausgaben lobte auch das Magazin "Zillo" ihre Musik. Unbeachtet dessen, dass "Days of the Trumpet Call" bisher u.a. auf einigen Compilations von VAWS vertreten waren. Plummer heimste im letzten Jahr im übrigen auch über den Rand der Szene hinaus Lob ein. Seine Musik liefert den Hintergrund für das Hörbuch "Ein preußischer Revolutionär. Ernst von Salomon. Zum 100. Geburtstag." des extrem rechten Kleinstverlages "Vox Libri", der unter der Regie des ehemaligen "Wiking Jugend" Aktivisten **Jirka Buder** steht (*siehe Artikel in dieser Ausgabe*). Quer durch die Presse der extremen Rechten wurde dieses Werk gelobt. Bevor "Von Thronstahl" die Bühne erklomm, improvisierte Klumb mit einem ehemaligen Bandkollegen von der bereits vor einigen Jahren aufgelösten Band "Forthcoming Fire" einige Stücke. "Von Thronstahl" aka Josef Klumb inszenierte sich im Anschluß dann in gewohnter Manier - umrahmt von zwei jungen Frauen im "Fasci-Nation-Style". Ein "Stil", den die Band offensichtlich in Anlehnung an faschistische Uniformiertheit entwarf und der unter dem Motto "Turn your revolt into style!" steht. Zum festen Line-Up der Band gehört neben Klumb auch Raymond Plummer. Die Band spielte u.a. ihren Klassiker "Mitternachtsberg", das erstmals auf der Compilation zu Ehren von **Leni Riefenstahl** veröffentlicht wurde und coverten die "Blood-Axis"-Coverversion "We walked in line" des alten "Joy Division" Klassikers "Walked in line". Gegen 22.00 Uhr verließ "Von Thronstahl" die Bühne und der Abend klang langsam aus.

Antifa stösst auf "Mißtrauen, Inkompetenz und völlige Handlungsunfähigkeit"

Ungestört konnten die Besucher und Besucherinnen den rechten Bands lauschen und in der dargebotenen, zum Teil protofaschistischen Ästhetik schwelgen. Antifaschistische Gruppen, die nach Bekanntwerden des Veranstaltungsortes LokalpolitikerInnen, Mitglieder im städtischen Kulturausschuss und auch die Lokalpresse informierten, stiessen bis auf zwei Ausnahmen auf "Mißtrauen, Inkompetenz und völlige Handlungsunfähigkeit"[2], wie es in der Presseerklärung der Antifa Gelsenkirchen heißt. Während das Interesse am offensichtlichen Neonazismus meist schon verhalten ist, wandelt es sich bei fehlender, vermeintlicher Eindeutigkeit (Glatze & Stiefel) in Desinteresse. Und so konnte der VAWS erneut ein Festival für den rechten Rand der Dark-Wave-Szene durchführen. Das nächste ist allerdings wieder für Süddeutschland angekündigt.

Anmerkung der LOTTA

VAWS ist umgezogen

Nach fast zweijährigen Bemühungen antifaschistischer Gruppen und des "Runden Tisches" in Oberhausen, mußte VAWS seine Verlagsräume auf der Oberhausener Markstrasse 45 zum 31.3.2003 nach der Kündigung des Mietvertrages räumen. Dieses Ärgernis dürfte sich für Werner Symanek aber in Grenzen halten. Die neuen Verlagsräume befinden sich nämlich jetzt keine 50 Meter weiter in der Markstrasse 51. VAWS hat einen neuen Vermieter finden können. Cirka 200 Jahre würde es demnach bei der bisherigen Vetreibungs-Geschwindigkeit dauern, bis der extrem rechte Verlag aus Oberhausen verschwunden wäre.

[1] Zu VAWS und Werner Symanek siehe u.a.:
1) Martin Dietzsch/Helmut Kellersohn/Alfred Schobert: Jugend im Visier, Duisburg 2002, ISBN 3-927388-82-3
2) Andreas Speit (Hg.): Ästhetische Mobilmachung. Dark Wave, Neofolk und Industrial im Spannungsfeld rechter Ideologien
2) Alfred Schobert: Propaganda und Kommerz. Die Unabhängigen Nachrichten und VAWS in Oberhausen, in: LOTTA Nr. 7, Herbst/Winter 2001, S. 12-14

[2] siehe unter *www.antifa-nrw.de/rero*

RechtsRock-Projekte in NRW

Teil II: Labels und Versände/Vertriebe

Nicht weniger wichtig als Bands sind für die Versorgung der Szene die Produzenten und Vertreiber der Tonträger. Diese erst sorgen dafür, dass ein viel größerer Personenkreis erreicht werden kann, als jene verhältnismäßig kleine Zahl an Konzertbesuchern.

ALTERNATIV CD VERSAND (Köln)

Seit Anfang 1995 betreibt **Wolfgang Missale**, früher Geschäftsführer von "Rock-O-Rama", diesen Versand. Über eine in unregelmäßigen Abständen erscheinende kopierte Vertriebsliste bietet er vor allem einschlägige Tonträger und vereinzelt T-Shirts an. Das Angebot ist jedoch nicht sehr umfangreich.

ATTACKE 88 (Wuppertal)

Seit 2002 von **Marcel Ingignoli** (siehe „Ohrwurm") und **Markus Schumacher** betriebener Versand. Unregelmäßig erscheinen kleine, kopierte Angebotslisten, die mit den semiprofessionellen Listen des "Ohrwurm Versandes" nicht zu vergleichen sind, jedoch einen Ausschnitt aus dessen Angebot präsentieren. „Attacke 88" kann als der Versuch von Ingignoli bezeichnet werden, unter einem anderen Versandnamen im Geschäft zu bleiben, nachdem Teile der RechtsRock-Szene zum Boykott von "Ohrwurm" aufgerufen hatten.

AZE-RECORDS

Auf dem Label aus dem Dunstkreis des „Rock Nord"-Chefredakteurs **Andreas Zehnsdorf** aus Essen erschienen zwischen 1995 und 1998 zwölf CDs deutscher Bands. Dabei handelte es sich zumeist um neue bzw. unbekannte Bands.

BH-RECORDS (Köln-Brühl)

Ab 1994 aktives Sublabel von "Rock-O-Rama", auf dem mind. 52 CDs veröffentlicht wurden. Vermutlich bezweckte die Gründung dieses Labels, dem schlechten Ruf von „Rock-O-Rama" geschuldete Verkaufseinbußen aufzufangen.

CHRISTHUNT (Leopoldshöhe)

Auf dem seit 1999 aktivem Black-Metal-Label werden neben ‚unpolitischen' Bands auch extrem rechte Gruppen des Genres verlegt. 2002 veröffentlichte der Inhaber **Marco Martin** u.a. eine Split-EP der Bands "Magog" und "Jerusolima Est Perdita".

CREATIVE ZEITEN (CZ)
(Düsseldorf, Langenfeld/Kreis Mettmann)

Neben dem Label "Funny Sounds" zwischen 1994 und 2001 das zweite wichtige wirtschaftliche Standbein des RechtsRock-Reiches von **Torsten Lemmer**. Unter CZ firmierte sowohl der "Moderne Zeiten-Vertrieb" ("MZ-Vertrieb"), als auch die Zeitschriften "Moderne Zeiten" und "Rock Nord".

DESTINY RECORDS (Düsseldorf / Kreis Mettmann)

Sublabel aus dem Reich von Torsten Lemmer, auf dem zwischen 1996 und 1998 21 CDs zumeist ausländischer Bands veröffentlicht wurden.

DIKO / DIKO-TEX / DIETER KOCH (Sprockhövel)

1996 gegründetes Label des NPD-Funktionärs **Dieter Koch** (DiKo). Bei den 23 CD-Veröffentlichungen handelt es sich zumeist um regionale (Ruhrgebiet) bzw. bundesdeutsche Bands, vereinzelt auch um internationale Größen des RechtsRocks wie **Ken McLellan**. 2000 gab Koch aufgrund einer Verurteilung die Produktion und den Vertrieb von Tonträgern auf. Anschließend vertrieb er unter dem Namen "Dikotex" Szene-, Outdoor- und Kinderbekleidung. Laut seiner Homepage stellte er kürzlich diesen "Onlineshop aufgrund einer Insolvenz ein." (*Siehe auch LOTTA Nr. 8, S.33*)

DOKTOR (DR.) RECORDS
(Düsseldorf, Kreis Mettmann)

Sublabel aus dem "Creative Zeiten"/"Funny Sound"-Reich, auf dem zwischen 1995 und 1997 elf CDs ausschließlich deutscher Bands veröffentlicht wurden.

EXCALIBUR RECORDS (Bochum)

Anfang 1995 wurden auf dem Label in schneller Folge je eine CD von "Brutal Attack", "Stigger", "Freikorps" sowie eine Compilation veröffentlicht. Die Betreiber **Peter Kreß** und **Christian Patzelt** wurden am 21.9.1995 zu Haftstrafen verurteilt. Der offizielle Labelbetrieb wurde daraufhin eingestellt. Informationen Bochumer AntifaschistInnen zufolge soll aber zumindest Kress weiterhin im RechtsRock-Geschäft tätig gewesen sein. Noch 2001 sollen bei ihm bei einer Hausdurchsuchung einschlägige CDs beschlagnahmt worden sein.

FUNNY SOUND (FS)
(Düsseldorf, Langenfeld/Kreis Mettmann)

"Funny Sound" war in den neunziger Jahren neben der Firma "Creative Zeiten" das Kernstück des RechtsRock-Imperiums von **Torsten Lemmer**. Auf dem Label wurden fast ausschließlich deutsche Bands verlegt, darunter auch eine Reihe von CDs der neonazistischen Kultband "Kraftschlag". Der größte

Anteil der ca. 150 veröffentlichten CDs wurde von Bands aus NRW eingespielt. Trotz Lemmers großem Engagement bei dem Versuch, RechtsRock fest in der Musiklandschaft zu etablieren, waren er und das Label in der Szene stets umstritten. Er äußerte sich teilweise abfällig über die Skinhead-Szene und wurde verdächtigt, RechtsRock nur aus kommerziellen Gründen zu veröffentlichen. Im nahen Umfeld von FS bewegten sich die (Sub)Labels "AZE-Records", "Dr. Records" und "Destiny Records". Auch nach Torsten Lemmers angeblichem Ausstieg im Jahr 2001 erschienen noch mindestens zwei CDs, die offensichtlich seinen Labels zuzuordnen sind: Die CDs "Schütze dein Land" und "Für Volk und Vaterland" der bisher unbekannten Band "Steiner". Diese sind der Aufmachung nach typische Produkte der Lemmer'schen Firmengruppe, auch wenn sie keine Labelangaben tragen. Erschienen sind sie, trotz Erscheinungsangabe 1996, erst im Jahr 2002.

GERMANY HATE-CORE PRODUCTION (Oberhausen)

1998 von **David Kornowski** und **Marcus Kerst** gegründeter Versand mit Schwerpunkt auf Textilien. Wahrscheinlich zwischenzeitig eingestellt. (*Siehe S. 14 und LOTTA Nr. 6, S.16*)

IND-RECORDS (Köln-Brühl)

"Indiziert Records" veröffentlichte seit 1998 sechs CDs, von denen jedoch keine einzige indiziert wurde. Es handelt sich fast ausschließlich um Veröffentlichungen älterer Songs inzwischen aufgelöster Bands wie "Wehrwolf" oder "Störkraft".

SIGNAL VERTRIEB (Köln)

Vertrieb von CDs, Videos und Büchern mit angegliedertem Label von **Manfred Rouhs**, dessen politischer Werdegang von der JN/NPD über die REPs zur "Deutschen Liga für Volk und Heimat" bzw. "Bürgerbewegung Pro Köln" führte. Das Label veröffentlichte in kurzer Zeit zehn CDs, vor allem von Liedermachern wie **Hans Becher** und **Holger Stürenburg**. Seit 1998 erschien kein Tonträger mehr, für 2003 sind aber Neuerscheinungen angekündigt.

"MODERNE ZEITEN VERTRIEB" ("MZ-Vertrieb") (Langenfeld/Kreis Mettmann)

Vertrieb aus dem Hause „Creative Zeiten" von **Torsten Lemmer**. Neben ROR jahrelang Marktführer.

MIDGARD VERSAND (Köln)

Seit 1996/97 bietet der in Köln ansässige "Midgard Versand" seine Tonträger an. In dem 60-seitigen Katalog "Sommer 97" werden CDs u.a. auch des extrem rechten Liedermachers **Frank Rennicke** sowie nordische, keltische und germanische Devotionalien angeboten. "Midgard" ist in der nordischen Sage die von Menschen bewohnte Mitte der Welt.

MJÖLNIR-VERSAND (Herten, Herne)

An dem am 20. Oktober 1993 gegründeten "Mjölnir Versand" sind die dem Kameradschaftsspektrum zuzuordnenden **Frank Reber** und **Frank Michael Maaß** jeweils zur Hälfte beteiligt. Der Versand bot bisher ein für heutige Verhältnisse verhältnismäßig kleines Angebot an CDs, T-Shirts und Propagandamaterial. Seit 1997 war der Versand auch als Label aktiv, ab 1999 erschienen in Zusammenarbeit mit dem inzwischen eingestellten "Moin-Moin"-Versand unter dem Namen "V4" einige CDs. In letzter Zeit waren keine Aktivitäten des zwischenzeitlich in Herne ansässigen Versandes mehr festzustellen. Es spricht vieles dafür, dass er seine Tätigkeit eingestellt hat.

NORDCORE-VERSAND (Hilden, Kreis Mettmann)

Zur Zeit aktiver „Moderne Zeiten"-Vertrieb-Nachfolger aus dem Hause VGR. Das Angebot wird über die Printausgabe und Homepage des Magazins „Rock Nord" präsentiert.

OHRWURM RECORDS, OHRWURM VERSAND (Hasslinghausen)

Auf dem 1999 von **Marcel Ingignoli** gegründeten Label wurden über 40 Tonträger veröffentlicht. Entstanden ist es aus dem bereits vorher existierenden, gleichnamigen Versand. Bei den Tonträgern handelt es sich zumeist um deutsche Bands, wie "Endlöser" (Bremen) oder "Reichswehr" (Düsseldorf), aber auch um internationale RechtsRock-Bands wie "No Quarter" (GB) oder "Bound for Glory" (USA). Über das Label hinaus betreibt Ingignoli einen Shop in Ennepetal ("Ranger Streewear"), ein Piercing-Studio ("Stahlgalerie") in Gevelsberg sowie einen expandierenden Versandhandel mit einem breiten Angebot an nationalen und internationalen Tonträgern sowie an Bekleidung etc.. Annähernd monatlich erscheinen vierfarbige Angebotslisten, auch im Internet ist der "Ohrwurm Versand" mit einem professionellen Shop, samt Online-Bestellmöglichkeit vertreten. Ingignoli, der früher auch außerhalb des offiziellen Angebots illegale CDs wie "Herrenrasse" der Berliner Band "Macht & Ehre" anbot, ist in der Szene umstritten, da er bei der Polizei belastende Aussagen gegen die Nazi-Kultband "Landser" aus Berlin gemacht haben soll. (*Siehe auch LOTTA Nr. 10, S.23*)

ROCK-O-RAMA (ROR) (Köln-Brühl)

1977 als unpolitischer Punk- und Independent-Versand von **Herbert Egoldt** gegründetes Label. Anfangs verlegte Egoldt deutsche und skandinavische Punk-Bands. 1984 veröffentlichte ROR das Debüt der "Böhsen Onkelz" sowie die LP "Hail the new dawn" der britischen Band "Skrewdriver". Bis Anfang der 90er Jahre wandelte sich ROR zum bedeutendsten RechtsRock-Label weltweit. Mit der Popularisierung der Musik 1991/92 wurden jedoch eine Reihe neuer Label gegründet, und die Konkurrenz schränkte seine monopolartige Stellung ein. Auf ROR wurden bisher

ca. 300 Tonträger veröffentlicht, darunter fast alle Bands von nationalem und internationalem Rang und Namen. In der RechtsRock-Szene ist Egoldt wegen seines scheinbar rein kommerziellen Interesses und ROR wegen seiner Billig-Produktionen umstritten. Dem Label werden folgende andere Label zugeordnet: "BH-Records", "Walhalla Records" und "UN Records". Neben den auf dem hauseigenen Label veröffentlichten Tonträgern bietet ROR über eine 14tägige Versandliste hunderte von CDs aus dem gesamten RechtsRock-Bereich an. Wie die meisten Produkte ist auch die Liste einfach und billig gemacht, trotzdem gehört ROR zu den umsatzstärksten Versänden Deutschlands.

SCUMFUCK (Dinslaken)

Der Versandhandel des ehemaligen Bassisten der RechtsRock-Band "Body Checks" und heutigem "Pöbel & Gesocks"-Sänger **Wolfgang Schmitz** ("**Willi Wucher**") bietet eine breite Palette von Punk- und Oi-Tonträgern an. Im Angebot finden sich auch als „patriotisch" bezeichnete Gruppen aus dem RechtsRock, wie z.B. „Kampfzone" sowie Bands aus dem Grenzbereich zwischen „unpolitisch" und extrem rechts, die zumindest mit RechtsRock-Bands auf Konzerten spielen. Im Angebot sind auch „Skrewdriver"-Scheiben sowie RechtsRock-Fanzines zu finden.

SOL INVICTUS VERLAG (Burscheid)

Anfang 2000 eröffnete der NPD/JN Kader **Frank Amberg** den "Sol Invictus Versand". Auf dem Versandkatalog ist als Symbol die "Schwarze Sonne", ein Bodenornament aus der SS-Ordensburg Wewelsburg abgebildet, auf die sich der Name wohl auch beziehen soll. Das Angebot besteht vor allem aus RechtsRock-CDs, dazu Anstecker, Fahnen und Aufkleber. Vereinzelt finden sich auch Tonträger aus dem rechten Bereich des Dark-Wave im Angebot.

UN RECORDS (Köln-Brühl)

Seit 1998 aktives Sublabel von "Rock-O-Rama", auf dem ca. 15 CDs fast ausschließlich deutscher Bands erschienen.

VAWS (Oberhausen)

Der klassischen extremen Rechten zugehöriges Label der seit 1992 aktiven Firma "Verlag und Agentur **Werner Symanek**" (VAWS). Der Inhaber versucht sowohl, mit seinem Labelengagement rechte Inhalte in verschiedene Musikstile zu transportieren als auch, bestehendes rechtes Potenzial zu bündeln und ideologisch auszurichten. Bei VAWS erschienen u.a. Compilations zu Ehren von **Leni Riefenstahl** und der NS-Bildhauern **Josef Thorak** und **Arno Breker**. (*Siehe auch S. 17-18 sowie LOTTA Nr. 7, S.12*)

WALHALLA RECORDS (Brühl)

Seit 1995 aktives Sublabel von Rock-O-Rama.

ZÜNDSTOFF VERSAND (Z-Versand) (Clarholz)

Der Versandhandel, der zumindest zeitweilig von **Brigitte Hell** betrieben wurde, hat ein großes Angebot an Tonträgern, Bekleidung, Bildern, Büchern, aber auch an Waffen und militaristischen Modelbausätzen. Das Angebot ähnelt in Teilen dem des verbotenen „Klartext-Versandes" der „Nationalistischen Front". Was auch nicht verwundert, steht doch die Betreiberin schon lange im engen Kontakt mit dem ehemaligen Vorsitzenden der NF, **Meinolf Schönborn**. Dieser soll auch für den Versand tätig sein.

ZENTRALVERSAND (Bielefeld)

Der Zentralversand wurde 1999 von Aktivisten der „Freien Kameradschaften" aus Norddeutschland gegründet. 2002 wechselte seine Anschrift von Boizenburg nach Bielefeld. Neuer Geschäftsführer wurde im September 2001 **Alan Salkeld**, der 2000 vom NPD-Bezirksverband Ostwestfalen-Lippe als Ansprechperson für den NPD-Kreisverband Herford/Lippe genannt wurde. Ebenfalls in das Versandgeschäft involviert ist der Neonazi-Kader **Bernd Stehmann**. Der Versand verfügt über ein breites Warenangebot (CDs, Bekleidung, Fanzines, Aufkleber, Anstecker etc.) und über einen Internetshop.

VGR MULTIMEDIA VERLAGSGEMEINSCHAFT RHEINLAND (Hilden/Kreis Mettmann)

Die VGR trat nach dem angeblichen Ausstieg von **Torsten Lemmer** 2001 in die Fußstapfen der Firmen „Creative Zeiten" und „Funny Sound". Über die VGR wird sowohl der „Nordcore-Versand", als auch das RechtsRock-Magazin „RockNord" abgewickelt. Die VGR-Entscheidungsträger **Ludwig Moos**, **Andreas Zehnsdorf** und **Ferenc Szeplaki** stehen in enger geschäftlicher, politischer und/oder verwandtschaftlicher Beziehung zu Torsten Lemmer. (*Siehe auch LOTTA Nr. 7, S.20*)

Buchtipp:

Christian Dornbusch und Jan Raabe (Hg.)
RechtsRock
Bestandsaufnahme und Gegenstrategien
Hamburg/Münster 2002
ISBN: 3-89771-808-1

Interview geführt von Stefan Kowal

"We will rock you"!

Interview mit einem Sprecher der Kampagne "Kein Raum der Nazi-Musik"

Anfang Februar 2003 starteten antifaschistische Gruppen aus NRW ihre Kampagne "we will rock you - tour 2003. Kein Raum der Nazi-Musik!" Auch die LOTTA unterstützte punktuell dieses Projekt. Stefan Kowal sprach Mitte April mit einem Delegierten der NRW-Antifa über Sinn, Ziel und Verlauf der Kampagne.

Bitte beschreib doch vorweg kurz für unsere noch nicht informierten LeserInnen Eure laufende Kampagne gegen RechtsRock. Was war der Anlass hierfür, was ist Euer Ziel?

Nun, Anlaß war sicherlich die gravierende Zunahme von RechtsRock-Konzerten, oder besser: die vielen explizit neonazistischen Konzerte in Nordrhein-Westfalen. Angefangen hat diese Entwicklung nahezu sprunghaft letztes Jahr, als wir ein Vielfaches an Konzerten und Konzertversuchen zu verzeichnen hatten wie zuvor.
Beispielhaft sei hier nur das Konzert vom 16.3.2002 in Dortmund angeführt, bei dem 1.500 Nazi-Skins der Creme de la Creme der Nazi-Bands lauschten, selbstredend ohne staatliche Intervention. Überhaupt sahen sich AntifaschistInnen, die versuchten, bei Neonazi-Konzerten zu intervenieren, teilweise mit einer Art Kumpanei zwischen staatlichen bzw. lokalen Behörden einerseits und Nazi-Organisatoren anderseits konfrontiert. Nur ab und an ist es gelungen, solche Konzerte zu verhindern, beispielsweise wenn der Vermieter sich für antifaschistische Argumente zugänglich zeigte o.ä..
Eine neue Qualität zeichnete sich für uns aber nicht nur wegen der wachsenden Zahl an Konzert-Events und KonzertbesucherInnen ab. Eine Entwicklung, die uns große Sorge bereitet, ist die immer engere Vermischung zwischen kultureller und politischer Struktur, soll heißen, dass das Umfeld einer Nazi-Band de facto die Kameradschafts-Struktur stellt, dass Bands auf Aufmärschen spielen oder Bandmitglieder gar selber welche organisieren. Hier läßt sich erahnen, welche Qualität politisch betrachtet dem RechtsRock beizumessen ist. RechtsRock ist für die Nazis mehr als "nur" reine Agitationsfläche, sondern Erlebniswelt und Politik gleichermaßen.
Aber zurück zur unserem Agieren: Ziel war natürlich zum einen die Öffentlichkeit, speziell auch im kulturellen Bereich, für das Thema zu sensibilisieren, klassische Aufklärungsarbeit zu leisten etc.. Des weiteren natürlich, konkrete Nazi- bzw. RechtsRock-Strukturen aufzudecken und anzugehen. Und natürlich auch möglichst breit in der kulturellen Sphäre zu intervenieren: von der Stärkung alternativer Ansätze in Regionen, in denen eine Dominanz rechten Lifestyles im jugendkulturellen Bereich droht, bis hin zu Diskussionen bei Kulturschaffenden und Debatten in den verschiedenen Musikszenen, in denen rechte Positionen durchaus vorhanden sind, zu provozieren.

Ihr werdet ja wohl kaum zu hoffen wagen, dass Ihr den RechtsRock in NRW mal eben in einigen Monaten in die Knie zwingen werdet, oder? Wie ist dem Problem überhaupt beizukommen? Was ist möglich im Rahmen einer solchen Kampagne?

Klar kommen wir dem bei. Nein Quatsch, wir sind uns sowohl unserer marginalisierten gesellschaftlichen Position als auch unserer beschränkten Interventionsmöglichkeiten durchaus bewußt. Aber nicht umsonst heißt die Kampagne ja nicht nur "Kein Raum der Nazi-Musik" – gedacht als Aufforderung an Vermieter, Kul-

turschaffende, Proberaumvermieter, sondern auch "we will rock you", was durchaus in mehrfacher Hinsicht lesbar ist… Mindestens aber ein paar prägnante, kurz angespielte, harte Gitarrenriffs meint… Ich blödel schon wieder… Ernsthaft: Dem Problem ist natürlich nur durch eine breit angelegte öffentliche Debatte um Wirkungsweisen und Strukturen von RechtsRock einerseits und gezielten Interventionen sowohl im politischen als auch kulturellen Bereich andererseits beizukommen. Was sich so fürchterlich abstrakt anhört, ist eigentlich ganz einfach klassische Antifa-Arbeit: Nazi-Konzerte müssen durch antifaschistisches Engagement verhindert werden, Proberäume müssen gekündigt werden, Labels, Versände und Verkaufsläden dichtgemacht werden. Erst wenn es uns gelingt, der doch recht fest im Sattel sitzenden RechtsRock-Industrie Sand ins Getriebe zu streuen, ihr die Möglichkeit, sich zu entfalten, genommen wird, ist ein Erfolg absehbar. Darüber hinaus ist eine Diskussion gerade in den sich als "unpolitisch" gebärdenden Teilen von Musikstilen nötig, da sich doch in einigen Stilrichtungen faschistische Projekte herausgebildet haben, und häufig keinerlei Berührungsängste existieren, also faschistischen Positionen die Tür geöffnet wird, oder zumindest diese toleriert werden. Da ist Auseinandersetzung dringend geboten, und so etwas darf nicht unter dem Motto "Kultur tut niemandem weh" abgetan werden. Über Geschmack liesse sich nicht streiten und habe mit Politik nicht zu tun… Das ist so ein Credo, was häufig auf Konzerten, Parties etc. anzutreffen ist. Das ist natürlich ziemlicher Unsinn.
Von den ästhetischen Schnittmengen beispielsweise zur Kultur der so genannten Neuen Mitte haben wir da noch gar nicht geredet…
Die Möglichkeiten unserer Kampagne sind natürlich recht begrenzt. Wir haben zwar schon einige Veranstaltungen, zum Beispiel über rechte Einflüsse in den diversen Musik-Stilen, in mehreren Städten durchgeführt. Wir haben auch Hausbesuche bei Drahtziehern im RechtsRock-Bereich und eine Demonstration in Gelsenkirchen gegen einen Nazi-Verkaufsladen etc. durchgeführt. Die Düsseldorfer Nazi-Band "Eskil" hat ihren Proberaum verloren, der Oberhausener VAWS-Verlag musste umziehen, diverse RechtsRock-Grössen wurden in ihrem Wohngebiet aus ihrer Anonymität gerissen, wie z.B. Andreas Zehnsdorf in Essen, aber über diese zumeist symbolische und aufklärerische Ebene hinaus, sind wir noch nicht besonders weit gekommen, sowohl was Unterstützung, beispielsweise aus dem Kulturbereich angeht, als auch was "Sand in's Getriebe streuen" angeht. Aber wir haben uns ja gerade erst warmgelaufen…

Welches sind denn Eures Erachtens die wichtigsten, sprich politisch gefährlichsten RechtsRock-Projekte in NRW und woran macht sich diese Eure Einschätzung fest?

Nun, ein Projekt habe ich eingangs schon angedeutet, um mit einer Band anzufangen: "Oidoxie" um Marco Gottschalk in Dortmund gehört mit Sicherheit dazu: eine klassische Nazi-Skin-Band mit internationalen "Blood & Honour"-Kontakten und mit einem recht großen, auch für politische Aktionen mobilisierbaren sehr unappetitlichen regionalen Umfeld. Es ist allgemein ein beunruhigendes Phänomen, dass sowohl Aktivitäten im Politischen, als auch im Kultur-Bereich zunehmend lokal, von den Bands selber, organisiert werden..
Politisch brisant ist natürlich auch die Tatsache, dass wir immer mehr offene Verkaufsläden der Nazi-Szene in NRW haben, in denen der interessierte Nazi vom Hooligan-T-Shirt über 18-Loch-Docs bis zum Ku-Klux-Klan T-Shirt so ziemlich alles erstehen kann.
Und zu guter Letzt natürlich die großen Versände und Labels, bspw. Rock-O-Rama aus Köln, VGR aus Hilden und "Ohrwurm" aus Hasslinghausen, die natürlich für einen Großteil der Popularität von RechtsRock verantwortlich zu machen sind und für die großen Gewinne sorgen.

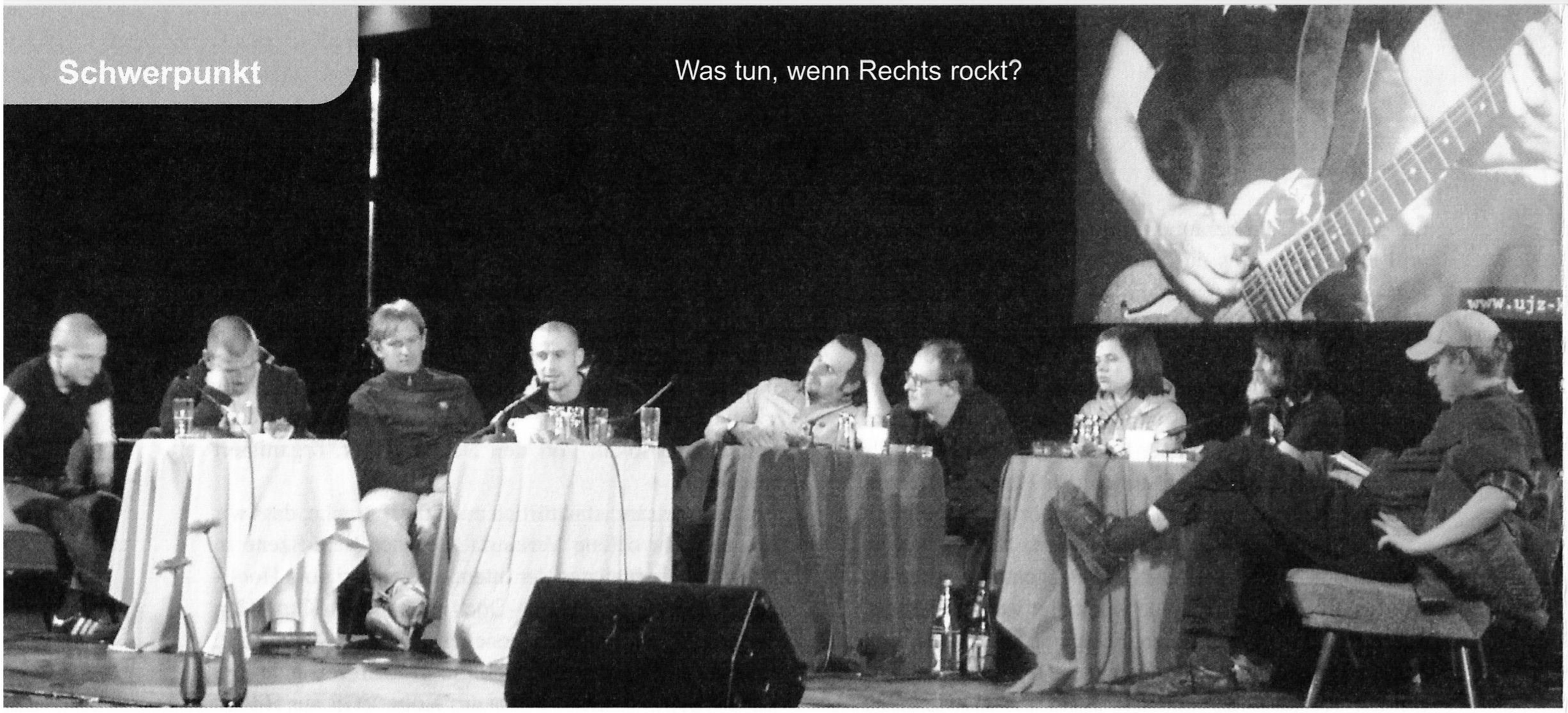
Soweit wir uns erinnern, ist Eure Kampagne die erste von antifaschistischen Gruppen in NRW seit sehr langer Zeit. Darf man sich Hoffnung machen? Ist die Talfahrt der NRW-Antifa zu Ende?

Was für 'ne Talfahrt meinst Du? Sicherlich gibt es organistorische Mängel und jede Menge (oft un-)ausgesprochener inhaltlicher Differenzen, aber der Begriff Talfahrt impliziert, daß es irgendwann ja mal besser gewesen sein müßte… Immerhin arbeiten wir jetzt seit ein paar Jahren zusammen und sind wohl der interventionsfähigste antifaschistische Zusammenschluß in NRW, würde ich mal ganz uneingebildet behaupten, und diese Kampagne wird hoffentlich nicht das einzige bleiben, mit dem wir von uns hören lassen werden. Anderseits, die Anmerkung sei mir hier auch noch erlaubt, besteht der Schwerpunkt der Arbeit der meisten Gruppen immer noch in lokalen Aktivitäten, und insofern ist das nur schwer in gemeinsamen, politischen Kriterien zu messen.

Was steht als nächstes im Rahmen Eurer Kampagne an? Wo kann man sich über Eure Aktionen informieren?

Es stehen noch eine Reihe von Aktionen an, unter anderem eine Demonstration gegen einen der wichtigsten Vertreiber von RechtsRock, gegen Marcel Iniginoli und dessen Vertriebe, Labels und Shops am 10. Mai in Ennepetal, und natürlich jede Menge Aktionen und Veranstaltungen in den Städten. Nähere Infos über unsere Kampagne gibt`s unter *www.antifa-nrw.de/rero*. Und natürlich bei jeder mitwirkenden lokalen Antifa-Gruppe…

Wir danken für das Interview und wünschen weiterhin viel Erfolg.



Von Hannah Kathlin

Was tun, wenn Rechts rockt?

Bestandsaufnahme beim "Rock gegen Rechts!?!"-Kongress in Hannover

Vom 21.-23. März hatte das "Rock gegen Rechts!?!"-Projekt des UJZ Korn zum Kongress nach Hannover geladen. Kulturschaffende, VeranstalterInnen wie MusikerInnen und politische Gruppen und Initiativen trafen sich dort, um zentrale Fragen aus dem Bereich Pop und Politik zu debattieren: Worin liegt das politische Potenzial von Popmusik? Ist Rock an sich "gegen Rechts"? Welche Entwicklungen sind im Bereich des Rechtsrock zu verzeichnen? Und wie geht man mit dem Auftauchen rechter Tendenzen in vermeintlich linken Subkulturen um?

Den Auftakt bildete ein prominent besetztes Podium am Freitag Abend. Bernadette la Hengst, Musikerin und ehemals Sängerin der Hamburger Band "Die Braut haut ins Auge", Ted Gaier, Musiker bei den "Goldenen Zitronen", Martin Büsser, Musikjournalist und Gerd Dembowski vom "Bündnis Aktiver Fußball Fans" (BAFF) stritten um die Frage "Ist Rock gegen Rechts?" Per se kann diese Frage wohl nur mit nein beantwortet werden. Zwar wurde dem Rock der Siebziger und dem Punk der Achtziger von allen DiskutantInnen ein progressives politisches Potenzial bescheinigt, jedoch habe dieses in den letzten Jahren sehr gelitten. Die zunehmende Ausdifferenzierung des Mainstreams lasse Begriffe wie ‚Underground' problematisch werden und die Tatsache, dass sich in vielen vormals als links konnotierten Subkulturen heute auch Neonazis wiederfinden, läßt Zweifel an der These aufkommen, daß es eine genuin linke Form von Musik gibt, die von Rechts nicht vereinnahmt werden kann. Lediglich dem Freejazz wurde von Ted Gaier wiederholt eine Chance eingeräumt, sich einer Besetzung von Rechts konsequent verweigern zu können. Bernadette la Hengst hingegen verwies auf die nach wie vor vorhandene Möglichkeit progressiver Ansätze: Am Beispiel des feministischen "Riot Grrl-Movement", das Anfang der neunziger Jahre in Olympia, Washington entstand, versuchte sie aufzuzeigen, dass die Koppelung von subkulturellen Strukturen und Arbeitsweisen, wie Netzwerken, Selbstorganisation etc. gekoppelt mit linken Inhalten, in diesem Fall radikalem Feminismus immer noch eine Option auf so etwas wie "linke Musik" bietet.

Bestandsaufnahme

Der zweite Kongresstag bot einen Rundumschlag durch sämtliche genannten Themenfelder und wurde aus aktuellem Anlaß noch um die gemeinsame Teilnahme an einer Anti-Kriegs-Demonstration erweitert.

Im ersten Block dieses Kongresstages wurden Veränderungen im vermeintlich subkulturellen Bereich aus Sicht von KonzertveranstalterInnen und MusikerInnen thematisiert. Dabei stand vor allem die Frage im Vordergrund, wie dem Verlust von Selbstverständlichkeiten, wie sie noch in den achtziger Jahren in vielen selbstverwalteten linken Jugendzentren vorherrschten, zu begegnen sei. Die "KORNzertgruppe" aus Hannover beispielsweise beklagte, daß bei dem Publikum ihrer Konzerte oftmals nicht einmal mehr ein rudimentäres linkes Selbstverständnis vorhanden sei. Viele legten ein unreflektiertes Konsumverhalten an den Tag, nähmen politische Statements von MusikerInnen eher als Störfaktor wahr und kämen in erster Linie ins "KORN", weil die Konzerte dort billig seien. Dem setzte ein Vertreter des "Conne Island" in Leipzig entgegen, dass man dies nur dadurch aufbrechen könne, indem man eine Form der Kultur fördere, die genau diesen Konsumismus attackiert.

Insgesamt wurde konstatiert, dass "linke" Popmusik ihre Eingebundenheit in die gesellschaftlichen Verhältnis-

se reflektieren müsse und das einfache "Dazupacken" linker Inhalte zu popkulturellen Events, beispielsweise in Form von Flugblättern und Informationsmaterial nicht ausreiche. Gleichzeitig wurde aber in Frage gestellt, ob Kultur all das überhaupt leisten könne.

Der Nachmittag gehörte dem kompetenten Vortrag von Jan Raabe und Christian Dornbusch, die sich beide als Autoren ("RechtsRock", "Ästhetische Mobilmachung") seit Jahren mit dem Thema RechtsRock und rechten Tendenzen in Subkulturen befassen. Sie boten einerseits einen historischen Überblick über die Entwicklung rechter Musik seit dem Nationalsozialismus, andererseits eine Bestandsaufnahme rechter Tendenzen in der aktuellen Musik, von Dark Wave über "klassischen" Rechtsrock bis hin zum Hatecore.

"Rechtsrock: radikalisierter Mainstream oder jugendliche Subkultur?"

Der dritte Block hatte zum Ziel, in einem Streitgespräch die Frage "Rechtsrock: radikalisierter Mainstream oder jugendliche Subkultur?" auszuloten, kam dabei jedoch nicht so recht zu einem Ergebnis. Dafür flammte die Diskussion im letzten Block des Tages noch einmal auf, als Vertreter verschiedener sich als subkulturell verstehender Initiativen von ihrer Arbeit gegen Nazis in den eigenen Reihen berichteten. Gruppen und Initiativen aus der Hardcore- ("Good Night White Pride"), Gothic- ("Grufties gegen Rechts") und Skinhead- ("Cable Street Beat")Szene stellten ihre politische Arbeit vor und grenzten sich damit zunächst scheinbar von "der Antifa", deren Zugang zu subkulturellen Szenen oft von Unwissen geprägt sei, ab. Des weiteren wurde u.a. von "Good Night White Pride" auf das schlechte Image verwiesen, welches "die Antifa" in Teilen der Szene habe, weshalb sie sich ganz bewußt vom Image einer politisch arbeitenden Antifa-Gruppe abgrenzen wollten. Der Vertreter antifaschistischer Gruppen aus NRW, der auf dem Podium saß, um die "We Will Rock You! Kein Raum der Nazi-Musik!"-Kampagne vorzustellen, verkörperte hingegen genau den "primär politischen" Zugang zu diesem Problem. Vom Publikum wurde der hier aufgeworfene Konflikt zum Teil mit großem Unmut aufgenommen und darauf insistiert, dass es darum gehen müsse, wie die in verschiedenen Bereichen agierenden Gruppen zusammen arbeiten könnten, um gemeinsam eine wirkungsvolle Praxis zu entwickeln.

Diese Frage wurde am letzten Tag nochmals aufgegriffen, als das Projekt "Rock gegen Rechts!?!" im Schlußplenum die Frage aufwarf, ob das Label "Rock gegen Rechts" ein Dach sei, unter dem sich die Teilnehmenden sammeln könnten, oder aber vielmehr ein Deckel, also eine künstliche Klammer. Auch dieses Plenum kam nicht so recht zu einem Ergebnis, da nochmals verschiedenste Fragen angerissen wurden, ohne dass es gelang, diesen eine Richtung zu geben.

Fazit

Insgesamt bleibt festzuhalten, daß es das Verdienst des "Rock gegen Rechts!?!"-Projektes ist, in drei Tagen verschiedenste Menschen, die sich mit Pop und Politik beschäftigen, zusammengebracht und so die Bandbreite an Zugangsmöglichkeiten zu dem Thema umrissen zu haben. Die interessantesten Gespräche fanden ohnehin zwischen den eigentlichen Arbeitseinheiten statt. Hier haben sich Möglichkeiten des Austauschs eröffnet, die für die Zukunft vielleicht fruchtbar sind. Konkrete Ergebnisse aber sind vorerst wenige zu verzeichnen – zu viele Themen wurden gestreift, zu viele Blickwinkel eingenommen, der rote Faden, oder besser: der Knotenpunkt der vielen roten Fäden, wurde zuweilen aus den Augen verloren. Dazu waren auch die jeweils angerissenen Themen zu komplex: Die Frage, wie mit dem Anstieg von Nazi-Konzerten in NRW umzugehen ist, wenn diese für die derzeitige Mobilisierungsfähigkeit der Nazis eine wichtige Rolle spielen, ist eine andere als die, wie man die Ausbreitung rechter Tendenzen in ehemals links besetzten Subkulturen verhindert. Und diese wiederum ist eine andere als die Frage, ob heutzutage überhaupt noch der Underground vom Mainstream zu unterscheiden ist und ob es so etwas wie eine genuin linke Form von Musik geben kann – auch wenn all diese Fragen in irgendeiner Form natürlich zusammen hängen. So bleibt die Frage nach den Möglichkeiten gemeinsamer politischen Praxis zunächst offen, was sich unter anderem auch in der nur angerissenen Diskussion um Form, Inhalt und Zielsetzung des im Zusammenhang mit dem Kongress geplanten "Rock gegen Rechts!?!"-Festivals zeigte. Aber wenn der Kongress eines deutlich gemacht hat, dann das: dass es keine einfachen Antworten auf komplexe Fragen gibt – und das ist gut so.

Wie Ted Gaier schon beim Eröffnungsplenum sinngemäß formulierte: Das Problem als MusikerIn sei heutzutage nicht mehr, wie man Leute politisch aufklären könne, sondern wie man den Widerspruch aushalte, keine eindeutige Handlungsoption zu haben.

Dieses kritische Hinterfragen der eigenen Handlungsoptionen aber bedeutet eben nicht Lähmung, sondern einen produktiven Umgang mit der eigenen politischen Praxis. Einen solchen Prozess vielleicht in Gang gesetzt zu haben, ist das Verdienst dieses Kongresses. Das nächste Zwischenergebnis wird beim "Rock gegen Rechts!?!"-Festival zu diskutieren sein; am 14./15. Juni in Hannover.

Weitere Informationen zum Kongress
und zum Festival unter www.ujz-korn.de

Von AntifaschistInnen aus Bielefeld

Bernd Stehmann

Ein Nazikader unter der Lupe

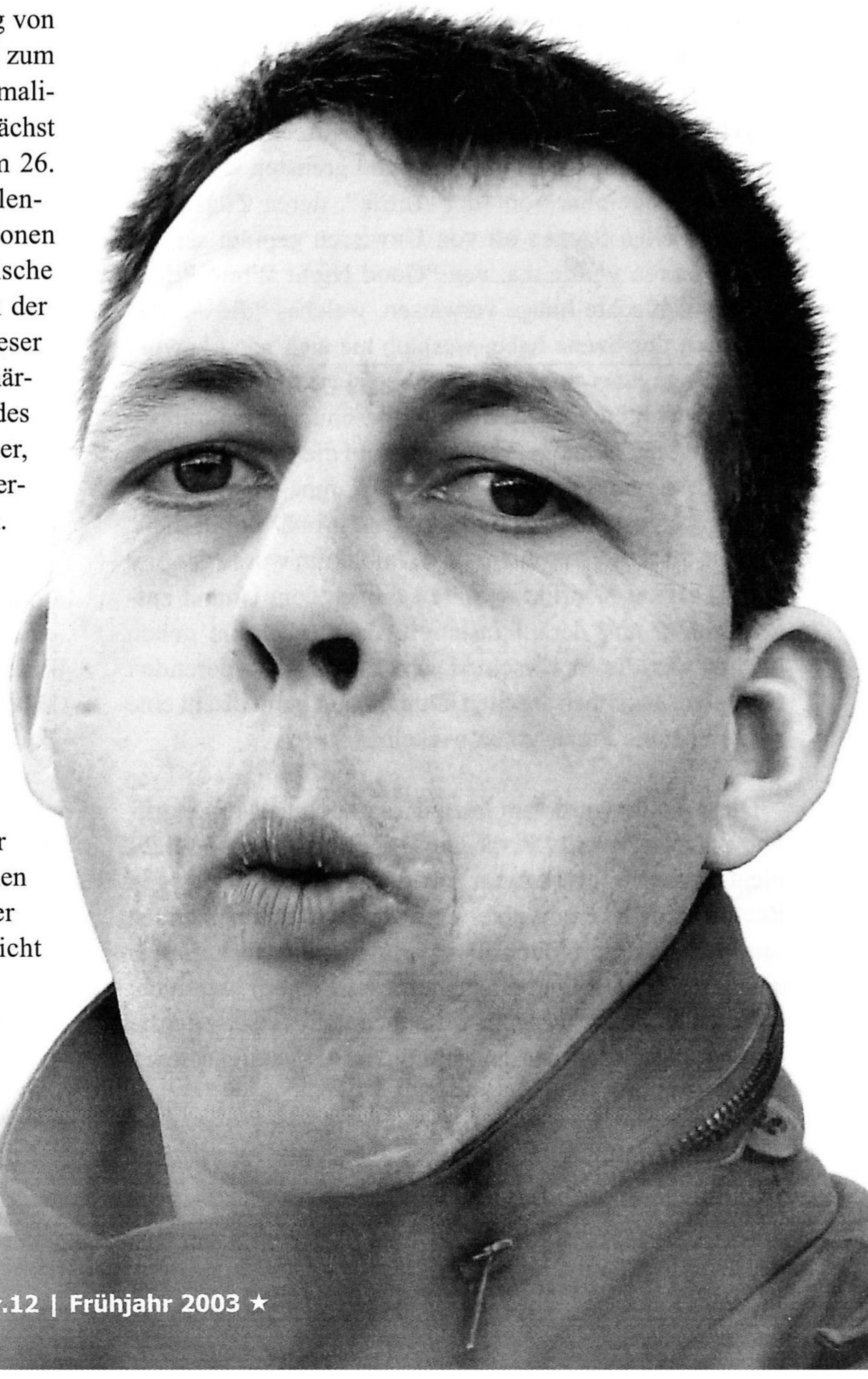
Das Halstuch und die Schlägermütze sind seine Markenzeichen, und egal wo in der BRD eine neonazistische Demonstration stattfindet: Er ist vor Ort und im Regelfall auch im Ordnerdienst zu finden, der Bielefelder Neonazi Bernd Stehmann.

Auch wenn der 1965 geborene Bernd Stehmann eher unauffällig und überregional aus der zweiten Reihe heraus agiert, auch nur sehr selten selbst zum Mikro greift und als Redner auftritt, gehört er dennoch heute zu den wichtigsten Kadern der neonazistischen Szene in NRW. Nicht ein hoher Intellekt – den Stehmann deutlich missen läßt -, sondern seine rege Tätigkeit, sein fast unermüdliches, ameisenhaftes Treiben, ließen ihn im Laufe der Jahre vom ‚einfachen' Schläger zum neonazistischen Kader aufsteigen. Schon Mitte der achtziger Jahre stieß er zur neonazistischen Szene. Seine politische Laufbahn begann er im Zentrum der "Nationalistischen Front" (NF) in der Bielefelder Innenstadt. 1989 zählte er zu einer Zusammenrottung von Neonazis, die eine Gruppe von Punks überfielen und zum Teil lebensgefährlich verletzten. Als Ziehkind des damaligen Bielefelders **Thomas Hainke** übernahm er zunächst regionale organisatorische Aufgaben, so z.B. die am 26. September 1992 erfolgte Gründung der "Westfalenfront", einer Sammlung neonazistischer Organisationen wie der "Hilfsgemeinschaft für nationaler politische Gefangenen" (HNG), der FAP und von Mitgliedern der "Kameradschaft Ostwestfalen-Lippe". Bereits in dieser Zeit nahm er regelmäßig an den bundesweiten Aufmärschen teil, unter anderem anlässlich der Jahrestage des Todestages von Rudolf Heß, zunächst als Teilnehmer, ab Mitte der 90er Jahre auch als Ordner. Und er übernahm auch immer stärker organisatorische Aufgaben.

Im Auftrag des "Harkenkreuzes"

Präsenz zeigte Stehmann auch auf den Schützen- und Dorffesten der Region, auf denen er Jugendliche agitierte und mit diesen bei viel Bier ins Gespräch kam. Diese mittlerweile permanente Präsenz an der Basis ist es letztlich auch, was ihn bis heute als regionalen Neonazi-Führer im Spektrum der "Freien Kameradschaften" auszeichnet. In öffentlichen Funktionen trat Stehmann in Ostwestfalen zu jener Zeit kaum auf. Vielmehr war er darauf bedacht, nicht aufzufallen.

Nachdem er sich an der Volkshochschule journalistisch zu qualifizieren versucht hatte, begann er 1997 mit der Herausgabe des RechtsRock-Fanzine "Unsere Welt". Laut Untertitel das "Magazin des Rock'n'Roll Widerstandes". Das hochwertige aufgemachte A4-Heft mit Farbcover enthält neben den gewohnten Berichten zur RechtsRock-Szene auch politische Beiträge über Demonstrationen und Organisationen des neonazistischen Spektrums. Stehmanns Ziel war und ist es, mittels seines Magazin und des Themas RechtsRock jugendkulturelle Bedürfnisse anzusprechen, um hiermit neonazistischer Politik zu einer Verbreiterung zu verhelfen. Allerdings erscheint das Heft höchst selten: In fünf Jahren brachte er es auf gerade einmal sieben Ausgaben. Das in einer Auflage von 1.500 Exemplaren erscheinende Heft stößt in der Szene auch nicht auf ungeteilte Zustimmung. So war auf der neonazistischen Internetseite "Gloria-Viktoria" aus Celle in Hinblick auf die in "Unsere Welt" enthaltenen und an Anzahl, ‚Kreativität' und Unkenntnis der deutschen Sprache kaum zu überbietenden orthographischen Fehler zu lesen: "Man schreibt sogar ‚Harkenkreuz'!!! Da fällt einem doch wirklich nicht mehr viel ein! – Das ganze Heft ist übersät mit



Rechtschreibfehlern. Bitte nicht falsch verstehen. [...] Ich kenne Kameraden, die sich das Heft mittlerweile nur noch zum Ablachen kaufen! – Einer der Kameraden, welcher für "Unsere Welt" schreibt, erzählte mir, daß man ihn schon gefragt hat, ob das Heft von einem Türken gemacht wird!" Mehrheitlich erfreut sich "Unsere Welt" in der Szene aber trotzdem großer Beliebtheit.

"Papa Stehmann", ein ‚Hans Dampf in allen Gassen' der NS-Szene

Doch auch die primär politische Arbeit vernachlässigt Stehmann nicht. Mitte Juli 2000 gründete er mit anderen führenden Aktivisten der ostwestfälischen Szene das "Freie Forum OWL". Dazu schlossen sich die regional aktiven Kreise der "Initiative Widerstand Jetzt!" und des "Unabhängigen Freundeskreises Ostwestfalen" zusammen. Stehmann organisiert also nicht nur den neonazistischen Politik-Alltag, wie zum Beispiel die Anmietung von Bussen zur Anreise zu Demonstrationen, sondern ist auch derjenige, der am Auf- und Ausbau neonazistischer Strukturen in Ostwestfalen-Lippe werkelt. So führt Stehmann auch seit 2001 Unterführerschulungen für potenzielle Führer der lokalen Gruppen durch, da er zeitlich nicht mehr in der Lage ist, alle Führungsfunktionen in der Region selbst wahrzunehmen. Diese Unterführerschulung umfasste sowohl eine ideologische als auch eine auf Militanz zielende Ausbildung.

Ebenfalls seit 2001 versucht sich Stehmann im boomenden RechtsRock-Markt zu etablieren. Er versuchte den "Nibelungenversand" des "Blood&Honour"-Kaders **Jens Hessler** aus Lingen zu übernehmen. Dieses misslang, statt dessen übernahm Ende 2001 der ostwestfälische NPDler **Alan Salkeld** die Geschäftsführung des wichtigsten Versandes der "Freien Kameradschaften", dem "Zentralversand". Aber im Hintergrund scheint Stehmann mit seinen bundesweiten Kontakten auch hier den einen oder anderen Faden zu ziehen. Der "Zentralversand" dürfte für Stehmann aber nur ein Zwischenschritt sein: Der zeitweilige Sozialhilfeempfänger träumt schon länger davon, sich in eigenen Räumlichkeiten selbstständig zu machen.

Besonders gefährlich macht Stehmann die Kombination aus seiner langjährigen festen Einbindung in die Strukturen der Neonazi-Szene mit seiner kontinuierliche Jugendarbeit und seinem Engagement im RechtsRock-Bereich. Stehmann ist ein Pragmatiker, der auch jederzeit dazu bereit ist, mit der NPD zusammenzuarbeiten, wenn's denn der "Nationalen Sache" dient. Zeitweilig schien sein Interesse sogar eher der "Revolutionäre Plattform" in der NPD um **Steffen Hupka** als den "Freien Kameradschaften" von **Christian Worch** gegolten zu haben. Er gehörte auch zu den Unterzeichnern der gegen Worch gerichteten Erklärung: "Anonymität schützt Arbeitsstrukturen und Personen".

Bernd Stehmann ist ein Handarbeiter und ein ‚Hans Dampf' in vielen Bereichen. Als das Fanzine "Weisse Liga" 1999 schrieb, "Papa Stehmann" würde die Leute für einen Aufmarsch organisieren, so dürfte das seine Stellung in der Region treffend widerspiegeln. An Stehmann orientiert sich der nachwachsende Neonazi-Mob in der Region. Er nutzt seine ausgezeichneten bundesweiten und internationalen Verbindungen zu führenden Aktivisten der Neonazi-Szene, um die ostwestfälischen Aktivisten in dieses Netzwerk einzubinden. Es tut also weiterhin Not, den umtriebigen Herrn kontinuierlich im Auge zu behalten.

von Jan Spreuk und Pierre Briegert

Kurzberichte

NRW allgemein

Nazi-Demonstrationen gegen "ONE-WORLDTerrorismus"

Auch in NRW wollten Neonazis den Irak-Krieg für eigene Aufmärsche nutzen - mit mehr oder weniger Erfolg.

20. März: Am Abend des ersten Kriegstages kamen 150 Neonazis nach Essen. "Freie Kräfte aus der Region" hatten die Demonstration angemeldet. Unterstützt wurde sie vom NPD-Landesvorstand, der mit **Timo Pradel** (Iserlohn) und **Claus Cremer** (Bochum) zwei Redner stellte. Außer ihnen standen mit **Ralph Tegethoff** (Bad Honnef) und **Daniela Wegener** (Olsberg) zwei "Freie" am Mikrofon, um "gegen US-Imperialismus, die wahre ‚Achse des Bösen' (Washington - Israel) und gegen ONE-WORLD-Terrorismus" zu demonstrieren. Offenbar auf dem Weg nach Essen, hatten zuvor knapp 20 Neonazis in Dortmund einen Miniaufmarsch hinter sich gebracht.

22. März: Verboten blieb eine von **Timo Pradel** für den 22. März angemeldete Demonstration in Bochum.

24. März: Rund 70 Neonazis von NPD, "Kampfbund Deutscher Sozialisten" (KDS) und "Freien", überwiegend aus dem Ruhrgebiet, kamen zu einer Kundgebung unter dem Motto "Kein Blut für IsraÖl" am 24. März in Dortmund. **Axel Reitz** (Bergheim) adelte dabei Iraks Diktator zum "genialen Führer". Die Kundgebung fand an dem Tag statt, als Israels Botschafter Shimon Stein Dortmund besuchte. **Siegfried Borchardt** (Dortmund) begrüßte die Teilnehmer. Neben Reitz sprachen **Pascal Zinn** (Dortmund), **Timo Pradel**, **Claus Cremer** und **Carsten Jährling** (Dortmund).

28. März: Vier Tage nach der Dortmunder Kundgebung mobilisierten die Neonazis unter dem Motto "Gegen Staatsterrorismus - Angriffskrieg ist Völkermord - wir haben unser Nürnberg hinter uns, ihr werdet euers noch erleben" nach Schwelm. Nur rund 50 Teilnehmer beteiligten sich an dieser Demonstration.

6. April: Zu einer Demonstration am 6. April in Neubeckum riefen die mit dem KDS verbandelten "Beckumer Nationalisten" auf. Rund 25 Nachwuchs-Neonazis kamen zu der am Tag vorher im Internet angekündigten "Spontan-Demo gegen Einmarsch in Bagdad" – ausstaffiert mit schwarz-weiß-roten Fahnen. Zum von **Phillip Hasselbach** (Essen) per Megaphon angekündigten Demonstrationszug kam es aber nicht. Erst störten Antifaschisten das Treiben des rechten Nachwuchses. Dann brachte die Polizei die Neonazis dazu, unverrichteter Dinge wieder in den Zug zu steigen. Es blieb die Klage der Neonazis, dass "eine Alt Deutsche Fahne uns von der Antifa entwendet und später verbrannt" und "einige von uns mit Faulen Eiern am Kopf getroffen" worden seien.

Weitere Neonazi-Demos

Nach den beiden Bochum-Demonstrationen zum Jahreswechsel (vgl. LOTTA 11) haben Neonazis ihre Aufmarsch-Versuche in NRW fortgesetzt.

11. Januar: Unter dem Motto "Gegen das Zusammenwirken von linker Gewalt und behördlicher Repression!" kamen zwischen 150 und 200 Neonazis nach Wuppertal. Anmelder war Christian Worch. Redner waren neben Worch der Kölner KDS-ler **Axel Reitz, Hartmut Wostupatsch** aus Würzburg sowie die "Kameradin" **Ivonne** aus Thüringen. Als Initiatoren der Demonstration gelten die örtlichen Neonazis rund um die Wuppertaler **Maik Hilgert** und **Sascha Guderian**.

25. Januar: Zu einem Aufmarsch im Dortmunder Stadtteil Scharnhorst rief die "Völkisch orientierte Gemeinschaft" (VOG) auf. Begrüßt von **Siegfried Borchardt** zogen unter dem Motto "Todesstrafe für Kinderschänder" rund 200 Neonazis durch Scharnhorst. Bei einer Zwischenkundgebung vor einem Einkaufszentrum sprachen **Ronald Guziewski** (Schwelm) **und Hartmut Wostupatsch**.

26. Januar: Knapp 50 Neonazis demonstrierten im Osten von Herne. Hintergrund: In der Nacht zuvor war das "Haus Eckmann", das als regelmäßiger Treffpunkt von Neonazis aus dem Ruhrgebiet gilt, Ziel einer Kontrolle von Ordnungsamt und Polizei. Redner war unter anderem **Hartmut Wostupatsch**.

5. Februar: Spontandemo mit 45 Teilnehmern nach einer antifaschistischen Kundgebung vor dem Haus von Oidoxie-Sänger **Marko Gottschalk** in Dortmund-Brechten (siehe Seite 10)

Dortmund

Siggi muss sitzen

Für **Siegfried Borchardt** werden die Zeiten ungemütlich. Erst verurteilte ihn das Dortmunder Landgericht Anfang des Jahres zu einer neunmonatigen Haftstrafe. Und dann gab's vom Amtsgericht seiner Heimatstadt im März noch einmal einen Nachschlag von vier Monaten. Beides ganz ohne Bewährung – was Borchardt eigentlich nicht wundern dürfte, hatte es doch zwischen 1976 und 2001 immerhin schon 25 Urteile gegen ihn gegeben.

Fast genau so ärgerlich wie das Urteil des Landgerichts selbst dürfte es für "SS-Siggi" sein, dass er es aus seiner Sicht einem ehemaligen "Vorzeigekameraden" zu verdanken hat. Als solchen jedenfalls betrachtete der 49-Jährige den vormaligen Kroatiensöldner **Michael Kratz** (39) bis zu jenem Zwischenfall im September 2001: Kratz hatte als Türsteher einer Dortmunder Kneipe auf Anweisung des Wirts die Frechheit besessen, den Anführer der örtlichen Neonaziszene nicht hineinzulassen. Am nächsten Morgen startete Borchardt zur Racheaktion bei Kratz, trat dessen Wohnungstür ein und bedachte den Schlaftrunkenen mit Faustschlägen und Fußtritten. Überraschend für Borchardt war, dass Kratz tatsächlich undankbarerweise Strafantrag stellte: "So etwas macht man nicht", ließ er das Gericht angesichts der doch eigentlich "normalen Auseinandersetzung unter Kameraden" wissen.

Dem Versuch, Teilnehmer einer Veranstaltung des "Bündnis gegen Rechts" zu provozieren, hat Borchardt das zweite Urteil zu verdanken. Am Rande der Demonstration, so befand das Gericht, hatte Borchardt eine leicht abgewandelte Form des Hitler-Grußes gezeigt und anschließend einen Polizisten als "Wichser" tituliert. Vor dem Urteil konnten ihn auch die wenig ergiebigen Aussagen seiner Kameraden, darunter **Marko Gottschalk** und **Carsten Jährling**, nicht bewahren. Und auch der Einfallsreichtum seines Dortmunder Verteidigers **Andrè Picker,** der in der örtlichen Presse inzwischen als ",Hausanwalt' der rechten Szene" bezeichnet wird, half ihm nicht weiter: Der hatte z.B. ein Gutachten verlangt, mit dem bewiesen werden sollte, dass die Bezeichnung "Wichser" nicht zwingend eine Beleidigung sei.

Werden beide Urteile rechtskräftig, werden Dortmunds Neonazis auf Siegfried Borchardt erst einmal ein Jahr verzichten müssen.

19. Februar: Kundgebung gegen eine Informationsveranstaltung zum Thema RechtsRock am Dortmunder Hauptbahnhof. (*siehe Seite 10)*

22. Februar: die dritte Bochum-Demonstration binnen zwei Monaten, diesmal unter dem Motto "Globalisierung stoppen - Freiheit für Wattenscheid/Freiheit für Deutschland". Angemeldet wurde sie vom Bochumer NPD-Landesvorstandmitglied **Claus Cremer**. Rund 230 Teilnehmer lauschten u.a. Cremers Vorstandskollegen **Timo Pradel**, Oidoxie-Sänger **Marko Gottschalk**, der Worch-Lebensgefährtin **Lorena Riewa** (Hamburg), **Ralph Tegethoff**, "Kameradin" **Ivonne**, **Hartmut Wostupatsch** und **Christian Worch** (Hamburg).

15. März: Einer "feindlichen Übernahme" durch die NPD ähnelten die von der "Bürgerbewegung Pro Köln" angemeldeten Demonstrationen in den Stadtteilen Chorweiler und Mülheim. Die NPD stellte mit **Timo Pradel**, **Claus Cremer**, **Stephan Flug** und **Peter Marx** nicht nur die profiliertesten Redner – neben diesen waren u.a. **Markus Beisicht** (Burscheid) und **Manfred Rouhs** (Köln) am Mikrofon, auch die Ordner waren überwiegend NPD'ler. Wie es der Zufall wollte, fand genau an jenem Wochenende eine Bundesordnerdienstschulung der Partei im Märkischen Kreis statt. NPD-Landesvize Pradel erteilte "Pro Köln"-Mitbegründer Rouhs im Nachhinein eine klare Absage: "Solange die Person M. Rouhs ein führendes Mitglied bei ,Pro Köln' bleibt, ist eine Zusammenarbeit zwischen dem nationalen Widerstand und ,Pro Köln' ausgeschlossen."

Hartmut Wostupatsch verurteilt

Sogar **Christian Worch** machte seine Kameraden auf die Gerichtsverhandlung aufmerksam: "Mir ist nicht bekannt, daß es in der BRD schon einmal einen ähnlichen Prozeß gegeben hat", schrieb er seinen "Kameraden", um sie für den 18. März ins Dortmunder Landgericht einzuladen. Angeklagt wegen einer "Verunglimpfung des Bundespräsidenten" war dort der Würzburger Neonazi **Hartmut Wostupatsch**. Bei einer Neonazi-Demo am 7. Juli 2001 in Gevelsberg zum Thema "Todesstrafe für Kinderschänder" hatte Wostupatsch rhetorisch zu kräftig hingelangt. "Ich weiß von einer Bekannten aus Wuppertal, dass der jetzige Bundespräsident Rau es besonders liebte, bei Gartenpartys und anderen Gelegenheiten zwölf- bis 13-jährige Mädchen zu befummeln", hatte er sein Publikum wissen lassen. Rau habe sich außerdem bei Flugreisen "mit seinen Kumpanen" von fünf Prostituierten begleiten lassen.

Der 42-Jährige, der als Jugendlicher aus der NPD ausgeschlossen worden und Anfang der 80er Jahre bei **Michael Kühnens** ANS/NA gelandet war, präsentierte sich als "politischer Überzeugungstäter": "Ich bin Nationalsozialist." Zu sechs Monaten Haft auf Bewährung verurteilte ihn das Landgericht, außerdem zu einer Geldbuße von 1.000 Euro. Ob er die selbst zahlen kann, blieb offen. "Ohne bezahlte Arbeit, aber nicht beschäftigungslos" sei er, sagt Wostupatsch. Er lebe von "Almosen", die ihm Freunde zustecken würden. Einer, der sich ein solches Sponsoring leisten könnte, saß in den Zuschauerreihen: Worch wird wohl dafür sorgen, dass Dauer-Demoredner Wostupatsch auch künftig nicht beschäftigungslos wird.

NRW-Nazis on the road

Aufmarschversuch in Apeldorn gescheitert

Deutsche und niederländische Neonazis sind mit ihrem Versuch gescheitert, am 8. März im niederländischen Apeldoorn aufzumarschieren. Kurz vor den dortigen Regionalwahlen hatte die "Nederlandse Volks-Unie" (NVU) unter dem Motto "Asylantenstopp jetzt" durch das Zentrum der Stadt ziehen wollen. Zahlreiche Gegendemonstranten, die zum Ausgangspunkt des geplanten Aufmarschs gekommen waren, veranlassten den Bürgermeister jedoch, den Neonazi-Aufzug kurzfristig zu verbieten. Nach Angaben von NVU-Parteisekretär **Christian Malcoci**, der aus Deutschland inzwischen in die Niederlande umgezogen ist, demonstrierten daraufhin rund 120 Teilnehmer, die noch auf der Anreise waren, an der Autobahn A50 bei Apeldoorn gegen das Verbot. Mit dabei waren auch Neonazis u.a. aus dem Ruhrgebiet und dem Hochsauerland.

Zu der Demonstration hatte für die NRW-NPD deren Vorstandsmitglied **Claus Cremer** aufgerufen und dabei die regen Kontakte "freier Nationalisten" mit den niederländischen "Kameraden" gelobt.

Die NVU, die sich vor allem über den Widerstand der "Antifaschistischen Aktion" (AFA) beklagte, kündigte an, dass die ausgefallene Demonstration am 17. Mai nachgeholt werden soll. Dann unter dem Motto "Kein Geld für linke Gewalt – Antifa verbieten!" Scharfe Kritik an der NVU-Spitze übten auf einer deutschen Homepage inzwischen so genannte "Autonome Nationalsozialisten und 28-Nederland": Für sie handelt die NVU zu legalistisch; eine Rede ihres Vorsitzenden habe "stark an den FREYmaurer aus München erinnert".

Düsseldorf/Leverkusen/Duisburg

ASG-, DKW und JN-Veranstaltungen

ASG: Über 100 Personen hatten sich am 21. Januar in der Aula einer Düsseldorfer Realschule eingefunden, um dem Militärhistoriker **Dr. Franz Uhle-Wettler** aus Meckenheim zum Thema "Die Zukunft des Krieges" zu lauschen. Veranstalter: Das renommierte ASG-Bildungsforum, das staatlich anerkannte Weiterbildungsinstitut "Arbeitsgemeinschaft Sozialpädagogik und Gesellschaftsbildung e.V.", in deren kleiner ausgewählter Mitgliederschaft sich neben dem Landesgerichtspräsidenten und zugleich ASG-Vorsitzenden Dr. Klaus Forsen auch CDU-Landtags- und Bundestagsabgeordnete finden. Franz Uhle-Wettler ist ein seit vielen Jahren in der extremen Rechten aktiver "Experte", Autor, Referent und Diskutant. Er war 1989 beteiligt an der Erarbeitung des Parteiprogramms der REPs, war ab September 1992 Mitglied im Kuratorium der geplanten REP-nahen "Carl-Schurz-Stiftung", referiert(e) auf einer Vielzahl von Veranstaltungen quer durch das gesamte Spektrum der extremen Rechten, gab und gibt Zeitschriften wie der "Deutsche Stimme" der NPD Interviews etc.. Insbesondere scheint es ihm ein Anliegen zu sein, "Ruhm und Ehre" der deutschen Wehrmacht wieder herzustellen. "Hitlers Überfall auf die Sowjetunion 1941 stellte Uhle-Wettler [...] als gerechtfertigten Präventivkrieg dar", schrieb der verstorbene Herausgeber des Nachrichtenmagazins "Der Spiegel", Rudolf Augstein, in der "Spiegel"-Ausgabe vom 14.12.1998.

DKW: Am 8. Februar referierte **Dr. Franz Uhle-Wettler** dann in einer Gaststätte am Leverkusen-Opladener Bahnhof bei der NPD-Vorfeldorganisation "Deutsches Kulturwerk" (DKW) zum Thema "Gedanken zum Krieg im 21. Jahrhundert". Organisatoren: **Thorsten Crämer**, Mitglied des JN-Bundesvorstandes und Kemna-Attentäter, **Axel Hellmann**, Mitglied des NPD-Landesvorstandes, beide aus Schwelm, sowie **Oliver Westerwinter** aus Bottrop, Mitglied des JN-Landes- und Bundesvorstandes. Als Vorrednerin von Uhle-Wettler durfte sich **Judith Wolter,** Vorsitzende der extrem rechten "Bürgerbewegung Pro Köln" über die "Pro Köln"-Kampagne "gegen Islamisierung" auslassen. Im Gegensatz zum "Pro Köln"-Fürsten **Manfred Rouhs** scheint Wolter bei der NPD hoch im Kurs zu stehen. Sie wird in letzter Zeit immer häufiger von der NPD um Interviews gebeten und als Rednerin zu Parteikongressen geladen.

JN: **Oliver Westerwinter** war auch acht Tage später, also am 16. Februar, gemeinsam mit dem Duisburger JN-Landesvorsitzenden und Kemna-Attentäter **Nico Wedding** für die Organisation einer Saalveranstaltung zum Thema "Kein Blut für Öl – Nein zum Krieg!" mit dem NPD-Bundesvorstandsmitglied **Frank Schwerdt**, NPD-Rechtsanwalt **Horst Mahler** und dem antisemitischen Duisburger Islamisten **Shaker Assem** in der Gaststätte "Hörnemann" in Duisburg-Beeck zuständig, an der auch diverse Aktivisten der "Freien Kameradschaften" teilnahmen. Auch der von der "Frontstadt" Frankfurt/Oder nach Dortmund-Brechten gezogene Liedermacher **Nico Schiemann** gab sich die Ehre. Den Wirt störte dieses Publikum offenbar nicht: "Die treffen sich hier regelmässig und benehmen sich immer anständig."

Demonstranten vor dem "Ruhrpott clasic"

Essen

Antifaschistischer Besuch bei Andreas Zehnsdorf

Unangemeldeten Besuch von 60 AntifaschistInnen bekam am 31. März der Essener **Andreas Zehnsdorf**. Im Rahmen ihrer Kampagne "Kein Raum der Nazi-Musik" hielten antifaschistische Gruppen aus NRW eine nicht angekündigte abendliche Kundgebung vor Zehnsdorfs Haustür ab und informierten die AnwohnerInnen mittels Megaphon-Durchsagen und Flugblättern über ihren braunen Nachbarn. Andreas Zehnsdorf ist diesen Informationen zufolge schon seit vielen Jahren einer der führenden Figuren im deutschen RechtsRock-Geschäft. Er ist in leitender Funktion für die Firma "VGR Multimedia Verlagsgemeinschaft Rheinland GmbH" in Hilden bei Düsseldorf tätig, die über ihren "Nordcore Versand" eine Vielzahl neonazistischer Accessoires, hauptsächlich RechtsRock anbietet. Und er ist Chefredakteur des auflagenstärksten deutschen RechtsRock-Magazins, der "Rock Nord", die bei VGR erscheint. Als er 1992/1993 mit **Torsten Lemmer** zusammen damit begann, die Firmen "Creative Zeiten", "Funny Sounds", das Zine "Moderne Zeiten" (MZ, 1993-1996) und den gleichnamigen "MZ-Vertrieb" aufzubauen, konnte er bereits auf diverse Jahre politische Arbeit zurück blicken. Schon früh trat er in die Fußstapfen seines Vaters **Axel Zehnsdorf**, der lange Jahre hoher Funktionär der 1995 verbotenen militant-neonazistischen "Freiheitlichen Deutschen Arbeiterpartei" (FAP) war und heute ebenfalls für VGR tätig sein soll. Andreas Zehnsdorf gehörte bis Anfang der neunziger Jahre der FAP an und gab von Essen aus die neonazistische Zeitschrift "Der Querschläger " (QS, 1987-1991) heraus. Nach der Einstellung des QS produzierte Andreas Zehnsdorf zwischen 1991 und 1993 sechs Ausgaben der Postille "Ketzerblatt Frontal", mit der es gelang, auch außerhalb der neonazistischen Parteiszene Nachwuchs zu werben, hauptsächlich unter rechten Skinheads bzw. rechten Jugendlichen. Fünf der sechs "Frontal"-Ausgaben wurden indiziert. Aus "Frontal" wurde dann im Frühjahr 1993 die MZ, aus der dann 1996 die heutige "Rock Nord" hervorging.

Am Wohnort von Andreas Zehnsdorf schien das Wirken des sich unauffällig gebenden RechtsRock-Profis vor der antifaschistischen Aktion nicht bekannt gewesen zu sein. Überhaupt scheint Zehnsdorf keinerlei Interesse an Publicity zu haben. Entgegen seiner Gewohnheit, nahezu jede Aktivität gegen RechtsRock auf der "Rock Nord"-Homepage zu kommentieren, ließ er auch bis heute kein einziges Wort über den ihm abgestatteten Besuch verlauten.

Gelsenkirchen

Antifaschistische Demonstration gegen "Viking Ship" und "Ruhrpott classic"

Unter dem Motto"Viking Ship versenken, Ruhrpott classic dichtmachen!" demonstrierten am 5. April ca. 250-300 zumeist jüngere AntifaschistInnen durch den Gelsenkirchener Stadtteil Horst. Anlaufpunkte der im Rahmen der antifaschistischen Kampagne "Kein Raum der Nazi-Musik" stattgefundenen Aktion waren der rechte Szene-Shop "Viking Ship" sowie die Kneipe "Ruhrpott Classic". In der Nachfolge des von **Reinhard Stach** geführten Shops "Reinhards Joppeneck" werden von **Dennis Stach** in "Viking Ship" Acessoires für die rechte Szene angeboten. Neben einer umfangreichen RechtsRock-Auswahl werden insbesondere Kleidungsartikel einschlägiger Marken geführt, darunter auch die Hausmarke "Viking Ship".

Das "Ruhrpott Classic" ist laut Angaben der Antifa GE eine seit Herbst/Winter 2002 existierende Kneipe, "die vornehmlich von Personen aus der Gelsenkirchener Nazi- und rechten Rockerszene besucht wird".

Vor "Viking Ship" hatten sich zum Zeitpunkt der Demo 20 mit Flaschen bewaffnete und mit Schutzschildern ausgerüstete Neonazis versammelt, vor dem "Ruhrpott Classic" 40.

Düsseldorf

"Eskil" ist raus und steht im Regen

Dumm gelaufen ist es für die Düsseldorfer/Mettmanner RechtsRock-Band "Eskil" (*siehe LOTTA Nr. 11, S. 28-29*) um ihren: Frontmann und Rudolf-Hess-Demo-Gänger **Dennis Ansgar Seegers**. Lief doch lange Zeit alles prächtig, so kam der Band Mitte Februar ihr Proberaum in einem Düsseldorfer Proberaumbunker abhanden. Der bis dahin ahnungslose und Ende Januar aufgeklärte Vermieter der Proberäume überprüfte die von antifaschistischen Gruppen im Rahmen der Kampagne "Kein Raum der Nazi-Musik" gegen "Eskil" vorgebrachten Vorwürfe und überreichte anschliessend den verdutzten RechtsRockern die Kündigung.

Wuppertal/Kreis Mettmann/Essen

Der KDS will expandieren

Eigentlich ist er nicht wirklich ernst zu nehmen, der neonazistische "Kampfbund Deutscher Sozialisten" (KDS). Schaut man sich die "Führung" auf Bundesebene und die Besetzung der "Gausekretariate" der bundesweit agierenden Kleinstorganisation an, so denkt man eher an eine Selbsthilfegruppe für Profilneurotiker, als an eine schlagkräftige Neonazi-Gruppierung. Aktivitäten des KDS beschränkten sich in NRW zuletzt auf den Kölner Raum, wo die sich auf einen im Straßenkampf mit Kommunisten auf der Strecke gebliebenen Kölner SA-Mann beziehende (KDS-)"Kameradschaft Walter Spangenberg" um **Axel Reitz**, **Paul Breuer** und **Uwe Pendsinski** agiert. In letzter Zeit aber scheint es dem KDS zu gelingen, in einigen weiteren Städten diejenigen Neonazis einzusammeln, deren Profilierungssucht bei NPD/JN und "Freien" nicht ausreichend ausgelebt werden kann. Es gründeten sich "KDS-Stützpunkte" in Wuppertal und im Kreis Mettmann. In Wuppertal hat sich der Kemna-Attentäter und ehemalige NPD-Ortsverbandsvorsitzender, **Maik Hilgert**, nebst einiger seiner "Mannen" zum KDS geschlagen, im Kreis Mettmann trifft man auf den "KDS-Stützpunktleiter" **Alexander Karnath** aus Wülfrath. In Essen bemüht sich der erst 15-jährige Möchtegern-Führer **Phillip Hasselbach** um die Bildung von KDS-Strukturen. Der erste Versuch, ganz formal einen eigenen Essener Stützpunkt zu gründen, scheiterte allerdings am 22. März - u.a. weil der Wirt nach antifaschistischer Intervention den Mietvertrag für den Saal kündigte, in dem das Treffen stattfinden sollte. Ein weiterer Stützpunkt in Beckum dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen. Andernorts gibt es allerdings auch "Absetzbewegungen" vom KDS. Auf der Internetseite der Siegener "Kameradschaft 2/130" teilte **Martin Scheele**, der bisher als KDS-"Gausekretär" für Westfalen firmierte, mit, seit dem 31. März seien Aktivisten der "Kameradschaft" und er selbst nicht mehr Mitglied des KDS. Ohne jede Begründung hieß es, er habe alle Ämter niedergelegt.

Von Jan Raabe

Volksgemeinschaft

Ein Hörbuch zu Ehren Ernst von Salomons

Im Geiste marschieren sie wieder. Mit einem Hörbuch wiederbelebt "Vox Libri" zum 100. Geburtstag Ernst von Salomons auf eine ganz exklusive Art dessen Botschaft von "Kampf" und "Kameradschaft".

Nicht nur die NPD-Zeitung "Deutsche Stimme" und die "neurechte" Wochenzeitung "Junge Freiheit" schwärmen von der künstlerischen Aufbereitung des Freikorps-Geist. Auch im Dark Wave-Magazin "Black" wird die CD "Ernst von Salomon - Ein preußischer Revolutionär" wohlwollend aufgenommen.

Bei der auditiven Huldigung werden Passagen aus Salomons Roman "Die Geächteten" vorgetragen, unterlegt mit Musik und Geräuschkulissen. Mit dem Projekt will **Jirka Buder** "einen kleinen Beitrag zu einem kulturellen Gegengewicht zum vorherrschenden Zeitgeist leisten". Die Vertonung des Schaffens Salomons, das "von den heutigen Meinungsmachern keine Würdigung erfahren" würde, sei die erste Bemühung, "das klingende Erbe" wieder zu beleben.

Der Geehrte

In dem 1930 erschienenen Roman beschreibt Salomon seinen biographischen Weg vom preußisch-nationalen Kadettenschüler zum antidemokratischen Freikorpskämpfer. Als Angehöriger einer "politischen Generation", die zwischen Weltkrieg und Revolution ihre politische Prägung erfuhr und nicht mehr aktiv an der Front kämpfte, rekurriert Salomons Deutschlandbegriff auf die Ideologisierung des Fronterlebnisses im Sinne des antirepublikanischen, so genannten "neuen Nationalismus" der extremen Rechten der Weimarer Republik. Salomon erklärt die Fronterfahrung des l. Weltkrieges zur Initialzündung des Aufstandes gegen die liberale bürgerliche Ordnung, der im Kampf der Freikorps seine Fortsetzung finde. In dem Roman träumt er von der deutschen Nation als "Schicksalsgemeinschaft". Diesen antibürgerlich und antiliberal determinierten Begriff bringt er gegen die Novemberrevolution und gegen die Republik in Stellung. Mit einer "nationalen Schicksalsgemeinschaft" sollen jegliche gesellschaftlichen und sozialen Konflikte aufgehoben werden. Die Nation wird als Gemeinschaft, nicht als pluralistische Gesellschaft vorgestellt. Im Fronterlebnis, so die Ideologie in Salomons Umfeld, würden auch die sozialen Schichten aufgelöst. Das Soldatentum - die ideologische Figur des Soldaten - erhebt diese Rechte zur gesellschaftlichen Leitidee, in der sich der Entwurf eines "preußischen Sozialismus" widerspiegelt. Es ist der soldatische Geist und eine nationalistische Aufbruchsstimmung, denen mit diesem Hörbuch gehuldigt wird. Sei es durch die Dramaturgie des gesprochenen Textes, die

als Hörerlebnis

Inszenierung der Musik oder die Gestaltung des CD-Booklets, welches Bilder aus der damaligen Zeit mit dem Bild des heroischen Soldaten verbindet.

Die Verehrer

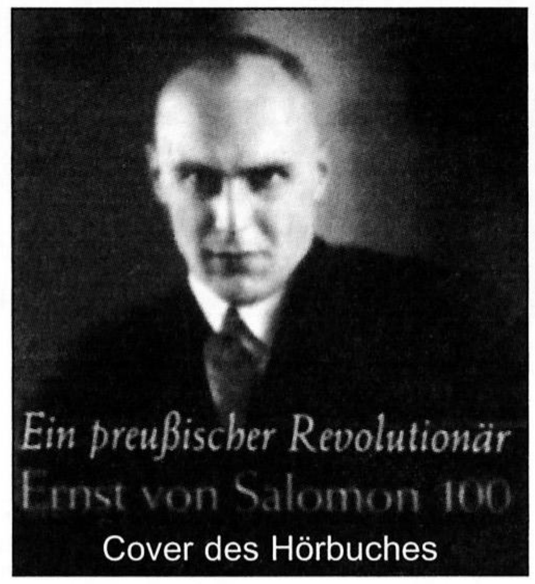
Hinter dem Verlag "Vox Libri" der "Stimme des Buches" verbirgt sich Jirka Buder. Buder selbst hat einen langen Weg in der extremen Rechten bzw. der neonazistischen Szene hinter sich, wobei ihm Musik-Projekte schon früh zu gefallen schienen. Anfang der 1990er Jahre war er Mitglied im Trommlerzug der FAP St. Augustin, zeitgleich marschierte er für die später verbotene "Wiking-Jugend", die er verließ, da sie ihm zu wenig innovativ erschien. Innovation erwartete er scheinbar von der "Nationalistischen Front" (NF), für die er anschließend aktiv war. Im Rahmen seiner NF-Tätigkeiten pflegte er auch Kontakte zur Solinger Kampfsportschule "Hak-Pao" und zum dort angegliederten "Deutschen Hochleistungskampfkunstverband" (DHKKV), derjenigen Kampfsportschulte, in der gestandene Neonazis, darunter etliche Kader, aber auch rechte Jugendliche wie drei der vier Mörder, die im Juni 1993 bei einem Brandanschlag in Solingen fünf türkische Frauen und Kinder ermordeten, trainierten. Hak-Pao und der DHKKV wurden zu dieser Zeit von dem als V-Mann des nordrhein-westfälischen Verfassungsschutzes tätigen Solinger **Bernd Schmitt** geleitet. Die "Antifaschistische Zeitung NRW" sprach in ihrer Ausgabe Nr. 6 (Okt.-Dez. `94) sogar von einer "Mitgliedschaft" von Buder im DHKKV. Danach verlor sich die Spur des damals in Wuppertal wohnenden Neonazis. 1998 tauchte er bei dem "neurechten" Kasseler "Thule-Seminar" wieder auf, dessen Zeitschrift "Elemente" er illustrierte. Auch musikalisch war Buder zwischenzeitlich nicht untätig gewesen. Auf CD-Veröffentlichungen des Liedermachers **Frank Rennicke** wird seine Beteiligung erwähnt.

Ende 2000 griff er dann zur Feder und schrieb einen Artikel über Ernst von Salomon für das im extrem rechten "Grabert Verlag" erscheinende Magazin "Deutschland in Geschichte und Gegenwart". Ende 2002 zog Buder dann nach Nettetal. Heute wohnt er in Nettetal zwischen Mönchengladbach und Venlo, also nahe der niederländischen Grenze.

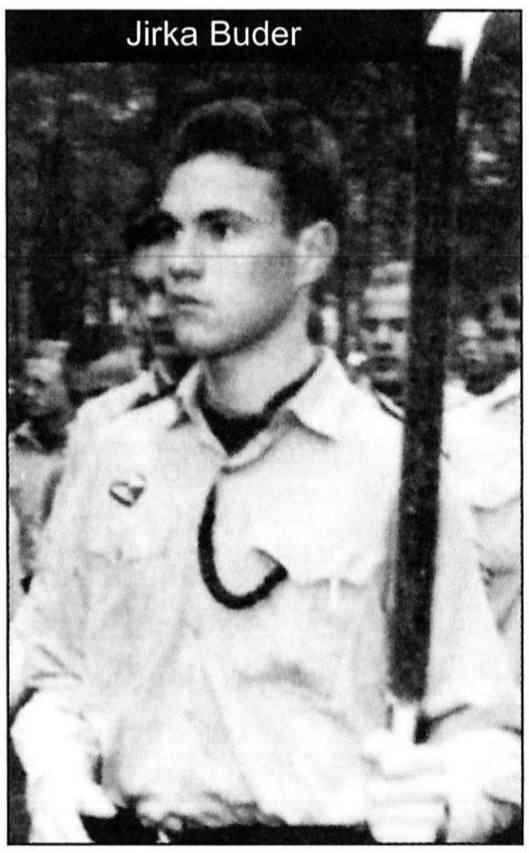
Für die Ernst-von-Salomon-CD konnte Buder die Musiker **Raymond Plummer** und **Thorhall Vargr** gewinnen und einen professionellen Sprecher verpflichten. Für die musikalische Untermalung des Hörbuches sorgte vor allem Plummer. Seit Jahren agiert dieser im extrem rechten Spektrum des Dark Waves. Neben diversen Projekten mit **Josef Klumb** ist sein Hauptprojekt die Formation "The Days Of The Trumpet Call" (*vgl. S.17*).

Weitere Teile der CD sind durch Thorhall Vargr (u.a. von der Band "Sleepers of Agarthie") musikalisch gestaltet worden. Vargr war auch schon auf den beim extrem rechten Verlag VAWS erschienen Compilations zu Ehren **Arno Brekers** und **Leni Riefenstahls** vertreten gewesen.

Inzwischen hat sich "Vox Libri", das über ein Postfach in München zu erreichen ist, der Initiative "IdM" ("Identität durch Musik") angeschlossen. IdM versucht, mittels Musik und Kultur die Renationalisierung des Genres übergreifend voranzutreiben.



Cover des Hörbuches


Jirka Buder

Die Verkünder

Das Hörbuch findet wegen seiner professionellen Produktion eine wohlwollende Rezeption. Aber auch, weil sich nicht gleich sein affirmativer Charakter offenbart. Ob die nationalrevolutionäre Zeitschrift "wir selbst" oder die SS-Veteranen der HIAG, unisono wird die CD gepriesen. Dem SS-Veteranenblatt "Der Freiwillige" gefällt, dass mit dieser "Veröffentlichung eine absolute Neuheit im Umgang mit rechter Publizistik" gefunden worden sei, die "bestens geeignet [wäre], gerade auch jüngere Menschen für anspruchsvolle Literatur zu begeistern".

Als Werbereisender für die CD ist der im Herner Stadtarchiv angestellte **Olaf Rose** aktiv (*siehe S.34*). Dabei reicht das Publikum vom Rentnerverein wie in der Stadt Achim in der Nähe von Bremen, bis zum Spektrum der "Freien Kameradschaften", wie in Ostwestfalen, wo Rose für die neonazistische "Initiative für Wahrheit und Gerechtigkeit" auftrat. Während Rose durch die Lande zieht und für die CD wirbt, kündigt Jirka Buder weitere Verlagsaktivitäten an: "Nachdem der Zuspruch auf die erste Veröffentlichung viel größer als erwartet war, wird "Vox Libri" sicherlich wieder von sich hören lassen." Als nächste Projekte sind ein Weihnachtsmärchen von Walter Flex und die Vertonung der Geschichte der Landvolkbewegung angekündigt.

Von Kevin Londer

Zwischen Lokalgeschichte und der extremen Rechten

Der Herner Stadtarchivar Dr. Olaf Rose

Für die Aufarbeitung der Geschichte der Zwangsarbeiter habe er sehr wichtige Unterlagen gefunden, gab der Historiker und beim Stadtarchiv Herne beschäftigte **Dr. Olaf Rose** bei einem Arbeitstreffen des Arbeitskreises Zwangsarbeit bekannt. Interessant und schockierend dürfte für seine am Arbeitskreis teilnehmendem Historikerkollegen, die sich der Aufarbeitung der Zwangsarbeitsverbrechen des Nationalsozialismus widmen, der Umstand sein, dass der als "unauffällig" beschriebene Kollege nicht immer so "unauffällig" ist und diverse seiner Tätigkeiten im direkten Gegensatz zu seinem Arbeitsauftrag stehen dürften. Rose hat sich nämlich auch im Spektrum der extremen Rechten einen Namen gemacht.

Rose ist Autor des extrem rechten Magazins "Opposition" und gehört zum Redaktionsbeirat der ebenfalls zur extremen Rechten zählenden Zeitschrift "Deutsche Geschichte". Beide Publikationen erscheinen in der "Verlagsgesellschaft Berg", die von **Gerd Sudholt** geleitet wird, der 1993 wegen des Abdruckes eines Auschwitz leugnenden Beitrages zu einer sechsmonatigen Haftstrafe vom obersten bayerischen Landgericht verurteilt wurde[1]. So verwundert es auch nicht, dass Rose am 20./21. Oktober 2001 auf einer von Sudholt organisierten Tagung zum Thema "Ostfeldzug bis zum Eintreten der US-Amerikaner in den 2. Weltkrieg" referierte. Die Verbindung zum Thema wird angesichts des Schwerpunkts ‚Osteuropa', den Rose im Rahmen seines Studiums wählte, verständlich.

Auch der Zugang zu einem weiteren Lieblingsthema Roses ist hiermit verbunden: Er schrieb ein Buch über die Wirkungsgeschichte von **Carl von Clausewitz** in Russland und der Sowjetunion zwischen 1836 und 1991. Er ist zudem Mitglied der "Clausewitz Gesellschaft", einer Organisation, in der sowohl Personen aus der Militärelite der BRD, als auch solche mit Kontakten zur Braunzone und zum weiter rechts dieses zwischen Konservatismus und Neofaschismus stehenden politischen Spektrums vertreten sind. Auch an dem Buch "Carl von Clausewitz, Theoretiker des Krieges", welches in diesen Tagen erscheinen soll, ist Rose beteiligt. Das Buch erscheint in der "Edition Antaios", dem Hausverlag des zur "Neuen Rechten" gehörenden "Institut für Staatspolitik". Ebenfalls an diesem Buch mitgearbeitet haben **Götz Kubitschek** und **Karlheiz Weißmann**, die beide zum Stammpersonal der "Neuen Rechten" zählen. Außer von Clausewitz scheint Rose auch von dem Freikorpssoldaten und späteren Literaten Ernst von Salomon (*vgl. S.32 f.*) fasziniert zu sein. Am 23. November 2002 referierte er zu diesem Thema in Bielefeld bei der neonazistischen "Initiative Wahrheit und Gerechtigkeit" (IWG). Die IWG trat erstmals 2001 im Vorfeld der in Bielefeld präsentierten Ausstellung über die Verbrechen der Wehrmacht an die Öffentlichkeit. Angekündigt war diese Veranstaltung in der ältesten noch existierenden extrem rechten Zeitschrift in der BRD, "Nation & Europa", die 1951 u.a. von dem ehemaligen SS-Strumbannführer und "Chef der Bandenbekämpfung im Führerhauptquartier", Arthur Ehrhardt, gegründet wurde. Dass auch diese Veranstaltung für den Historiker Rose kein Ausrutscher gewesen sein dürfte, zeigt eine weitere Veranstaltung am 21. Februar 2003 in Achim bei Bremen, für die in der Parteizeitung der NPD, der "Deutsche Stimme", geworben wurde.

Ob der Stadt Herne die Umtriebe des Dr. Olaf Rose bekannt sind, ist ungewiss. Falls ja, so stellt sich hier natürlich die Frage, ob das Problem nicht noch weitaus größer ist, als es sich auf den ersten Blick offenbart.

[1] Jens Mecklenburg(Hg.): Handbuch deutscher Rechtsextremismus, Berlin 1996, S. 535

Von niederländischen Antifas

"Besetzen ist eine Lösung"

'Autonomes' Nazi-Zentrum in den Niederlanden

Während in den NL ab 1998 die Organisationen und Anhängerschaft der extremen Rechten schrumpften, war in Eindhoven eine gegenteilige Entwicklung zu beobachten.

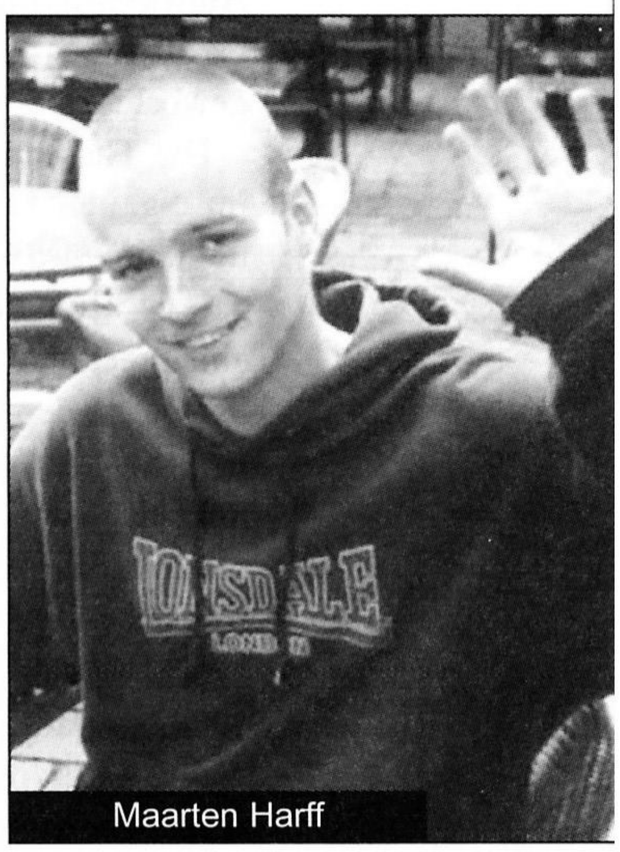
1998 zog der extrem rechte Aktivist **Michel Hubert** zurück in seine Heimatstadt Eindhoven. Zuvor hatte er wegen seines Studiums zeitweise in Utrecht gelebt. In dieser Zeit wurde er zu einer wichtigen Figur in der extremen Rechten. Zunächst als Mitglied, Aktivist und Webmaster der neofaschistischen Partei CP86, ab 1996 als Mitglied, Aktivist und später auch Aktionsleiter der ebenfalls neofaschistischen Organisation "Voorpost Nederland". Nach seiner Rückkehr setzte er seine Aktivitäten fort. Dabei erhielt er Hilfe von alten "Kameraden" und schaffte es, eine neue Generation von Rechtsextremisten an sich zu binden. So legte er ein stabiles politisches Fundament für die regionale Arbeit. Zu dieser Zeit war er noch bei "Voorpost Nederland" sowie der angegliederten "Nederlandsche Studenten Vereniging" (NLSV) aktiv. Für diese gründete er die "Voorpost Gruppe Kempenland" und die "Nationalistischen Studenten Eindhoven". Innerhalb von "Voorpost" gab es damals eine Diskussion über den Charakter der Organisation. Einige wollten eine intellektuell geprägte Gruppe, die Bildungsarbeit betreibt, während andere nach mehr Aktionen verlangten. Führer des aktionistischen Lagers war **Tim Mudde**, einer seiner treuesten Anhänger Michel Hubert. Die neue Gruppe in Eindhoven war somit deutlich aktionistisch geprägt. Sie machte mit Plakaten, Aufklebern und Schmierereien auf sich aufmerksam, außerdem wurden extrem rechte Bands gegründet, die auf den eigenen Veranstaltungen auftraten. Auch zeigte die Gruppe Interesse am politischen Gegner. Linke AktivistInnen wurden ausspioniert und belästigt, es kam zu Zerstörungen an Büros und Wohnungen von Linken.

"Wir sind keine typischen Hausbesetzer"

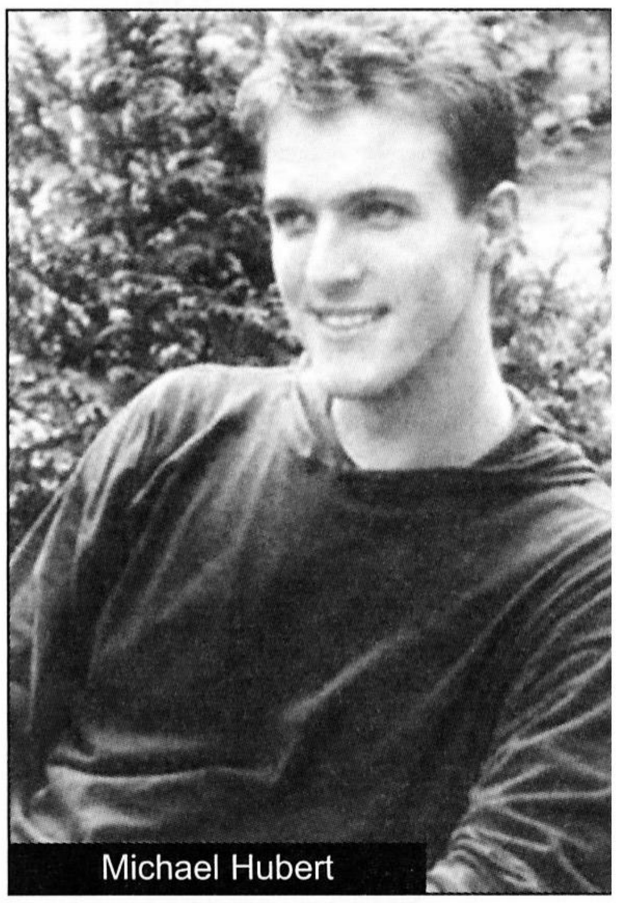
Ab 1999/2000 war die Gruppe einigermaßen etabliert. Hubert hatte politische Ideen sowie Anhänger, die diese umsetzen wollten. Aber es fehlte ein eigener Raum für Treffen und Konzerte. Daraufhin wurde eine leer stehende Kaserne besetzt. **Maarten Harff**, einer der Besetzer und erster Bewohner der Kaserne erklärte einem Journalisten: "Wir [...] haben klargestellt, dass wir hier nur wohnen wollen. Wir stammen alle aus ordentlichen Verhältnissen und wollen nichts zerstören. Wir sind keine typischen Hausbesetzer [...]" Über die weiteren Pläne schrieb Hubert unter dem Titel: "Hausbesetzungen machen frei – Das völkische Autonome Zentrum [...]": "Räume sind nötig für Versammlungen, Treffen (Bildungsarbeit) und natürlich zum Feiern. [...] Besetzen ist eine Lösung. Das System (und rote Faschisten) haben nun fast keine Macht mehr über dich. Du kannst nun Aktivitäten entfalten. [...] Nachteilig ist der provisorische Charakter der Räume. Du wirst auf Luxus verzichten müssen. [...] Es muss eine Übereinkunft mit der Stadt angestrebt werden. Ziel ist es, Räume zugewiesen zu bekommen oder zu einem günstigen Preis mieten zu können. Erst dann kann in die Räume investiert werden und können diese renoviert werden, jetzt können die Aktivitäten richtig beginnen. [...] Dann bist du frei."

Das Gebäude ist Eigentum der Stadt Eindhoven und des Verteidigungsministeriums. Die Stadt bekundete, sie könne nichts unternehmen und das Verteidigungsministerium, es wolle nichts unternehmen. Damit hinderte die Gruppe nichts daran, das Objekt für eine längerfristige Benutzung herzurichten. Ein Teil des Gebäudes wurde als Wohnraum eingerichtet, hier zogen einige Aktivisten ein, denn "gemeinsames Wohnen vergrößert das Zusammengehörigkeitsgefühl, und zusammen startet man eher Aktionen" Außerdem sollte ein Kneipen- und Konzertraum gebaut werden, um auch "nicht-nationalistische" Jugendliche zu erreichen und etwas Geld in die Kasse zu bringen. Und es sollte auch Räume geben, in denen Aktionen vorbereitet werden können.

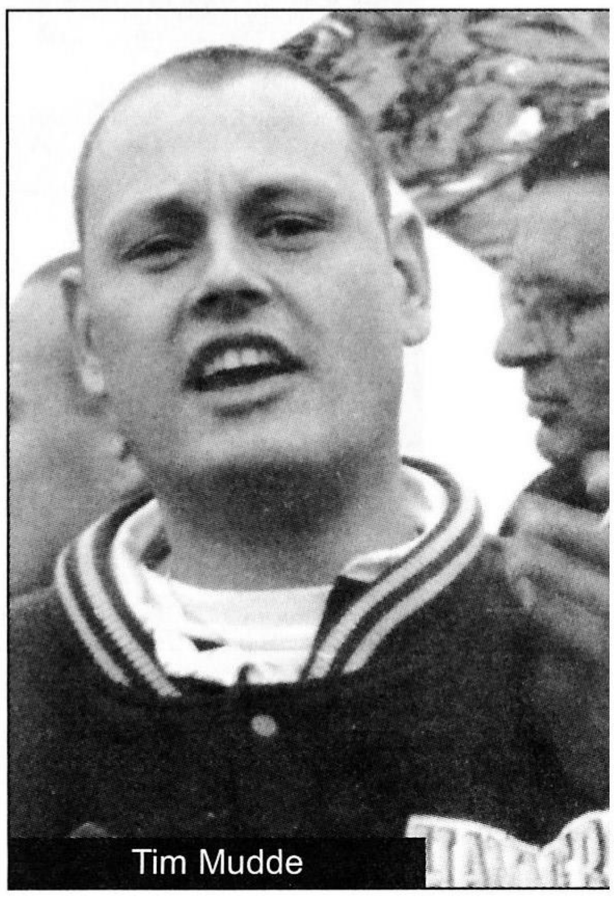
Schnell entwickelte sich die Kaserne zu einem festen Begriff in der niederländischen Neonazi-Szene, weil sie der einzige Ort war, an dem man sich treffen konnte, ohne durch den Staat, AntifaschistInnen oder sonst wen gestört zu werden. Nach einem halben Jahr wurde das erste internationale Ereignis angegangen, das "Nationalistische Jugendtreffen". Hierzu kamen auch Rechtsextremisten aus Belgien und Deutschland. Ungestört verlief es allerdings nicht. Kurz vor dem Treffen und auch in den Wochen danach wurden auf dem Kasernengelände schwere Zerstörungen angerichtet. Ein bewohntes Gebäude, in dem sich der Konzertraum befindet, wurde so stark beschädigt, dass der weitere Gebrauch nahezu unmöglich war. Hubert war der Überzeugung, dass hierfür Anti-



Maarten Harff



Michael Hubert

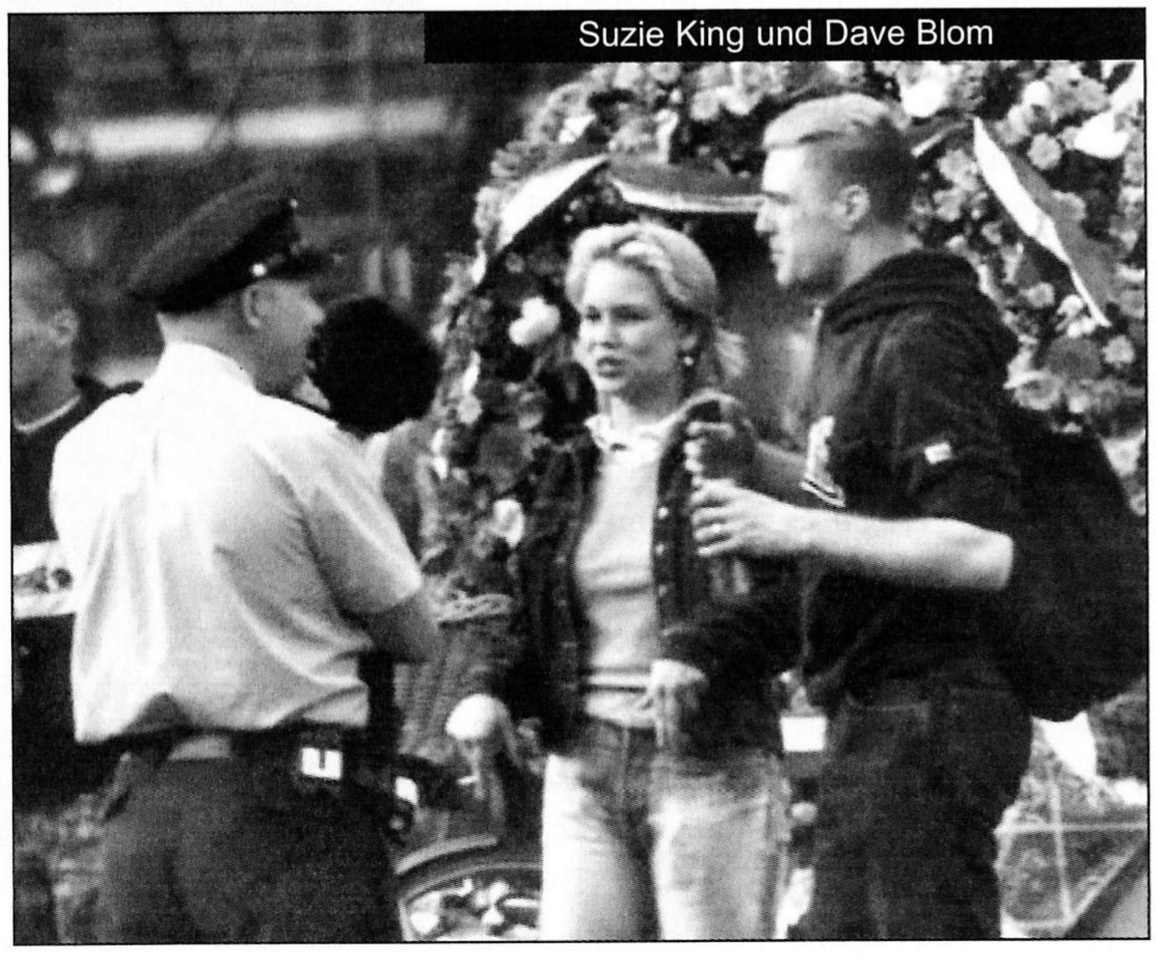


Tim Mudde

faschistInnen verantwortlich seien, andere vermuteten, dass die Beschädigungen auf das Konto von Personen gingen, denen der Zutritt zu Konzerten verweigert worden war. Die Konsequenz der Zerstörungen war jedenfalls, dass die Zahl der Aktivitäten in der Kaserne für einige Zeit gegen Null tendierten und die Zahl der Aktionen gegen AntifaschistInnen in Eindhoven kräftig stieg. Es wurde hierbei sogar eine "Feuerwerksbombe" in ein Wohnhaus geworfen.

Die These, dass die UrheberInnen der Beschädigungen im eigenen Kreis zu suchen sind, ist übrigens weniger unglaubwürdig, als sie erscheinen mag. Von Anfang an gab es in der Kaserne strenge Zugangskontrollen. Zum einen rechnete man damit, dass AntifaschistInnen und die Presse zu den Konzerten kommen würden und ließ deshalb nur persönlich bekannte Menschen und deren Begleitung ein. Zum anderen wurden aber auch potenzielle SympathisantInnen am Betreten der Kaserne gehindert. Ebenso wie Mudde hatte auch Hubert kein Interesse an Saufgelagen, Selbstdarstellern und Personen, denen es nur um Musik, nicht aber um Politik ging. Solche Leute waren nicht willkommen. Außerdem mussten auch diverse Anhänger anderer extrem rechter Gruppen wie z.B. die "Nederlandse Volksunie" (NVU) oder "Stormfront Nederland" draußen bleiben. Aber es gab auch Ausnahmen von der Regel, so z.B. bei **Dave Blom** und dessen Freundin **Suzie King**. An Blom als Sänger der RechtsRock-Band "Brigade M" führte kaum ein Weg vorbei. Mittlerweile ist er aber durch Mudde aus der Band ausgeschlossen worden.

Die Kasernengruppe überrascht immer wieder Freund und Feind. 2001 verließ sie "Voorpost" und gründete zusammen mit Mudde und seinen Leuten die "Nationale Beweging" (NB). Diese NB sollte eine Bewegung im wahrsten Sinne des Wortes werden, eine politische Aktionsgruppe ohne Bindung an eine Partei. Man widmete sich Themen wie dem Kampf gegen McDonald's und Globalisierung, gegen Alkoholmissbrauch und Rauchen, für Tierrechte etc.. Derartige Positionen und Themen waren natürlich vielen rechten Skinheads kaum vermittelbar.



Suzie King und Dave Blom

Sowohl die Einlasspolitik als auch die politischen Ziele kamen in der Szene also nicht immer gut an und sorgten für Konflikte.

Aber weil es in den NL zur NB und deren Hausband "Brigade M" keine Alternative gab, war auch weiterhin ein reger Zuspruch zu verzeichnen. Dieses allerdings erst, nachdem die Gebäudeschäden repariert waren und ab 2002 wieder regelmäßige Treffen stattfanden. Hierzu reisten einmal mehr auch BelgierInnen und Deutsche an. Zu Rechtsextremisten in Belgien und Deutschland gab es bereits seit Jahren gute Kontakte. Tim Mudde produzierte 1997 die CD "Welkom in Sassem" mit Hilfe von "Kameraden" aus NRW und tritt mit "Brigade M" immer wieder in Deutschland auf. Außerdem nahm eine Gruppe aus der Kaserne Anfang Januar diesen Jahres an der neonazistischen Demonstration in Bochum teil. Diese Kontakte führten dazu, dass auch deutsche Bands wie "Sleipnir" und "Oidoxie" in der Kaserne auftraten.

Der Stand der Dinge

Mit all diesen Aktionen ist die Kaserne zu einem rechtsextremen ‚autonomen' Zentrum geworden. Der Charakter dieses Zentrums wird auch dadurch ersichtlich, dass andere Organisationen aus dem In- und Ausland die Kaserne nutzen können. So veranstaltete dort z.B. die Jugendorganisation der rechtsextremen "Nieuwe Nationale Partij" (NNP) ein Treffen und es gab eine gemeinsame Versammlung der NB und belgischen Gruppen.

Natürlich gab und gibt es einigen Wirbel um die Kaserne. Im Dezember 2002 durchsuchte Militärpolizei das Gelände, fand aber kein belastendes Material. Das Verteidigungsministerium könnte zwar etwas gegen die Gruppe unternehmen, hat aber selber kein Interesse mehr an den Gebäuden und wird daher auch nicht aktiv. Man plant, das Gelände demnächst an die Stadt zu übergeben, aber die Verhandlungen darüber sind noch nicht abgeschlossen. Die Stadt Eindhoven ist bislang untätig geblieben. Seit einiger Zeit aber verstärken sich antifaschistische Aktivitäten gegen die Kaserne. Eine für den 22. März terminierte antifaschistische Demonstration wurde von der "Antifascistische Aktie" (AFA Nederland) aber aufgrund des Kriegsbeginns erst einmal verschoben. Die Kasernengruppe hatte nach der Ankündigung der Demonstration zur "Verteidigung" der Kaserne aufgerufen. Auch in Deutschland wurde für das Wochenende vom 21. bis 23. März nach Eindhoven mobilisiert, unter anderem auf der Homepage der "Kameradschaft 2/130" des Siegener Neonazis **Martin Scheele**.

Weitere Infos unter http://www.afanederland.org.

Nigdy Więcej

Interview geführt von Stefan Kowal

Interview mit polnischen AntifaschistInnen

Das bereits länger geplante Interview mit polnischen Antifaschisten ist nun zustande gekommen. Stefan Kowal sprach für die LOTTA mit Lukasz Mirecki, einem Mitglied der antifaschistischen Gruppe GAN Wroclaw.

Zunächst möchten wir Euch um eine kurze Vorstellung Eurer Gruppe und Eurer Zeitung „Nigdy Wiencej" („Nie wieder") bitten. Wie lange gibt es das Projekt schon und aus welchem Anlass wurde es gegründet? Was sind eure Schwerpunkte?

Alles begann mit der Gründung der „Grupa Anty-Nazistowska" (GAN) („Anti-Nazistische Gruppe") 1992 in Bydgoszcz. Die Aufgabe dieser Gruppe war es, angesichts des wiedererstarkten Neofaschismus und Chauvinismus, den Kampf gegen Intoleranz im weitesten Sinne (Faschismus, Rassismus, Antisemitismus usw.) zu führen und Toleranz und ein freundschaftliches Miteinander von verschiedenen Menschen und Nationalitäten zu fördern. GAN ist eine informelle Gruppe, die auf wenigen Grundsätzen aufgebaut wurde. Zu diesen Grundsätzen zählen Pluralismus, Offenheit gegenüber einer Mitarbeit am Kampf gegen Intoleranz und der Verzicht auf Gewalt.

„Nigdy Wiencej" wurde von einer Gruppe aus dem Umfeld der GAN 1996 als Organisation zur Durchführung von Projekten, die einen juristischen Status benötigen, gegründet. Die beiden Gruppen unterscheiden sich nur durch diesen Status, alle Kampagnen und Programme von „Nigdy Wiencej" werden aktiv von den Mitgliedern der GAN unterstützt. „Nigdy Wiencej" hat den Aufbau einer „Pressure Group", die die Zerstörung jeglicher menschenverachtenden Ideologien durchsetzt, zum Ziel.
Diesem Ziel dient unsere Medienarbeit, die Zusammenarbeit mit verschiedenen gesellschaftlich-politischen Gruppen, unsere Kampagnen, z.B. die Kampagnen „Musyka Przeciwko Rasizmowi" („Musik gegen Rassismus") und „Wykopmy Rasizm ze Stadionów" („Kicken wir den Rassismus aus den Stadien") und natürlich auch die Herausgabe der Zeitung „Nigy Wiencej", die über Neofaschismus, Chauvinismus, Rassismus und Antisemitismus berichtet und versucht, all dem entgegen zu wirken.

Wie sieht die antifaschistische Szene in Polen aus?

GAN bzw. „Nigdy Wiencej" ist, soweit meine Wahrnehmung, die einzige Gruppierung, die sich ausschließlich mit antifaschistischer Arbeit beschäftigt. Daneben gibt es aber viele andere Gruppen mit denen wir zusammenarbeiten, die neben ihren Schwerpunkten auch Antifaschismus und Antirassismus in ihrem Programm führen. Zu erwähnen seien unter anderem die Ökologen vom „Klub Gaja", die Polnische Humanitäre Aktion, Amnesty International...

Wie sieht die Organisierung der polnischen extremen Rechten aus?

In Polen kann die extreme Rechte fast ungehindert agieren. Auch wenn entsprechende Paragraphen in der polnischen Verfassung und im Strafgesetzbuch existieren, bleibt eine breite Anwendung der Gesetze aus. Urteile, in denen von Rassismus die Rede ist, sind die Ausnahme. Und wenn es doch einmal zu einer Verurteilung kommt, sprechen die Richter von der ‚Geringfügigkeit der Taten'.
Andererseits bemühen sich extrem rechte Gruppierungen und ihre Presse um einen moderaten Ton, bei dem z.B. ihr Antisemitismus nicht offen geäußert wird. So wird versucht, unangenehmen Konsequenzen zu entgehen. Befürchtet wird, dass die Kioske ihre Periodika nicht mehr verkaufen oder auch, dass rechtliche Schwierigkeiten drohen.
Der eher „offizielle" Teil der extremen Rechten ist durch die „Liga polskich Rodzin" („Liga der polnischen Familien") im Sejm, also im polnischen Parlament, vertreten. Die Liga entstand und erstarkte unter

der ‚Patenschaft' des Direktors des ‚katholischen' Radiosenders „Radio Maryja" **Tadeusz Rydzyk**. Der Sender mobilisiert seine Hörer, besonders bei Parlaments-, Präsidentschafts- und Kommunalwahlen. Abends, ab 22 Uhr, geben anrufende Hörer regelmäßig Antisemitisches von sich.

Mit **Gabriel Jankowski** ist auch ein Mitglied der neofaschistischen Partei „Narodowe Odrodzenie Polski" (NOP) („Nationale Wiedergeburt Polens") im Sejm vertreten. Daneben ist die Rolle der „Mlodziez Wszechpolska" („Gesamtpolnische Jugend") nicht unbedeutend. Ihre Repräsentanten sind bei der letzten Wahl als Mitglieder der „Liga der polnischen Familien" in die Parlamente der Wojewodschaften eingezogen.

Auch Abgeordnete von „Samoobrona" („Selbstverteidigung"), einer populistischen, aus Bauernprotesten entstandenen Partei, arbeiten mit der extremen Rechten zusammen. Die Aussagen des Parteivorsitzenden **Andrzej Lepper** sind schockierend. Lepper führte im Februar 2002 gegenüber Journalisten der Zeitung „Glos Wielkopolski" aus: „Ich habe nie verheimlicht, dass ich ‚Mein Kampf' und andere Bücher gelesen habe. Warum sollte ich sie nicht gelesen haben? (...) Hitler wollte das Beste für Deutschland. [...] was die Propaganda anbetrifft, war er ein guter Redner, er hatte großartige Lehrer. Viele könnten viel von ihm lernen, und wenn es nur die Körpersprache ist." (zitiert nach: Nigdy Wiencej #13)

Zur Zeit ist „Samoobrona" in Koalition mit der Partei „Sojusz Lewicy Demokratycznej" („Union der demokratischen Linken", Postkommunisten / Sozialdemokraten) in den meisten Wojewodschafts-Parlamenten vertreten.

Über welche Medien verfügt die polnische extreme Rechte?

Abgesehen von einigen kleinen neofaschistischen Zeitschriften, sind die größten Medien der extremen Rechten der Sender „Radio Maryja" und die Zeitung „Nasz Dziennik" („Unsere Zeitung"), die Ideologisch dem „Radio Maryja" nahe steht.

Bereits im Dezember 2002 hat Tadeusz Rydzyk einen Antrag auf Genehmigung eines Fernsehsenders beim Nationalen Rat für Funk und Fernsehen gestellt.

Außerdem existiert in Polen die Firma „Goldpol" des bekannten Antisemiten **Leszek Bubl,** der sich früher mit chauvinistischen Publikationen (z.B. „Poznaj Zyda", „Lerne den Juden kennen") einen Namen machte. Bubl gibt heute unter anderem die Zeitschrift „Somoobrona" heraus.

Sind euch Kontakte zwischen der polnischen und deutschen extremen Rechten bekannt?

Im August 1999 fand in Dusznikach-Zdroju der „Narodowo-Rewolucyjny Obóz Letni" („Nationalrevolutionäres Sommerlager") statt. Das Lager war eine Schulung für Neofaschisten verschiedener europäischer Länder. Es wurde von der NOP ausgerichtet und unter den Teilnehmern waren auch Mitglieder der NPD vertreten. Die deutschen Delegation wurde von dem damals 22-jährigen **Alexander von Webenau** geführt. Er war Mitglied des NPD-Vorstandes und Vorsitzender des studentischen Ablegers der Partei. (*Anm. der Red.: gemeint ist der NHB*). Von Webenau resümierte, dass „das erste Mal seit dem Jahr 1936 polnische und deutsche Nationalisten wieder zusammen an einem Tische Platz nehmen" und dass „während des zweiten Weltkrieges beide Seiten viele Fehler begangen haben".

Sowohl die NOP als auch die NPD gehören zu der „International Third Position" (ITP), einer von rechten Terroristen, die nach der Verhaftungswelle in den 80ern aus Italien geflohenen sind, gegründeten Föderation von neofaschistischen Gruppierungen.

Jaroslaw Mandry und **Igor Gruszka**, Funktionsträger der NOP Wroclaw (Breslau) gaben gegenüber einer Journalistin der „Gazeta Wroclawska" zu, dass sie ihre Aktivitäten unter anderem aus ‚Subventionen' von „Freunden aus dem Westen – Deutschen, Franzosen, Italienern und Spaniern" finanzieren.

Würdet Ihr zum Abschluss noch einmal kurz das nationale Klima in Polen skizzieren? Wie stark sind Antisemitismus und Rassismus in der Gesellschaft verbreitet?

Die gesellschaftliche und ökonomische Situation ist nicht besonders gut. Der Staat befindet sich immer noch in einer Krise. Ausdruck dessen ist eine aktuelle Schmiergeldaffäre und die Stimmabgabe von nicht anwesenden Abgeordneten im Sejm, die hohe Arbeitslosigkeit, eine Krise des Gesundheitssystems, Streiks und dazu noch der Irakkrieg... Die Bevölkerung ist motivationslos und betrachtet Politiker und Politik nur angewidert. Eine Chance auf einen Ausweg scheinen dann Menschen und Parteien vom Schlage eines Andrzej Lepper, „Samoobrana" oder die „Liga der polnischen Familien" zu bieten. Die Bevölkerung ist bereits ein wenig ermüdet und das ist der Grund, weshalb einfache Antworten auf schwierige Fragen ihre Anhänger finden. Irgendjemand muss die Schuld an der jetzigen Situation zugeschoben werden, seien es Juden, Amerika, Brüssel oder irgend eine andere als „anders" oder „fremd" empfundene Gruppe...

Von Peter Beyer

Rassistischer Alltag in NRW

Es herrscht Stille in der Zinkstraße im Essener Stadtteil Borbeck. AnwohnerInnen spähen hinter Gardinen aus den Fenstern. Plötzlich kommt Bewegung auf. PolizistInnen eilen zu ihrer Absperrung, die den Zugang zur Zinkstraße blockiert. Über 400 AntifaschistInnen, zumeist Jugendliche, begehren lautstark Durchlass – dieses Mal noch vergeblich.

Versammelt hatten sich die 400 am 8. Februar zu einer Demo unter dem Motto "Do the right thing – Rassismus bekämpfen! Kein Friede den deutschen Zuständen", um bis in die Zinkstraße zu ziehen. Dort war einige Monate eine kongolesische Familie überfallen worden. Schon seit deren Einzug waren der Familienvater und seine zwei jugendlichen Töchter rassistischen Pöbeleien ausgesetzt gewesen. Nachdem in der Nacht zum 10.8.2002 ca. zehn AnwohnerInnen stundenlang dem Alkohol zugesprochen hatten, griffen sie gegen 4.30 Uhr die Wohnung der Familie an. Rassistische Parolen grölend und begleitet vom Applaus diverser NachbarInnen wurde ein Fenster der Wohnung eingeworfen. Der 27-jährige Markus Dauter trat zudem die Wohnungstür aus den Angeln. Ein Eindringen konnte von der Familie nur verhindert werden, indem ein Kühlschrank vor die Tür geschoben wurde. Die von den Angegriffenen herbeigerufene Polizei beschränkte sich darauf, den "Sachverhalt" zu protokollieren und den 42-jährigen Ulrich Schumacher in Gewahrsam zu nehmen. Dieser kassierte eine Strafanzeige wegen Volksverhetzung, da er in Anwesenheit der Polizei immer wieder "Ihr Nigger" u.ä. gerufen und versucht hatte, zu der am Fenster stehenden Familie zu gelangen.

Am 18.3. fand vor dem Essener Amtsgericht der Prozess gegen Schumacher und Dauter sowie eine ebenfalls auf der Zinkstraße wohnende Frau statt. Ungewöhnlicherweise wurde schon zu Prozessbeginn auf das "ausländerfeindliche" Motiv der TäterInnen hingewiesen. Diese konnten sich erwartungsgemäß nur noch daran erinnern, Unmengen an Alkohol getrunken zu haben. Gegen die kongolesische Familie habe man ja grundsätzlich nichts, so die Angeklagten. Lediglich die wegen Beleidigung angeklagte Frau Tischmann hatte sich "schon mal" über den Familienvater "aufgeregt", weil dieser ihr "vorgespielt" hätte, der deutschen Sprache nicht mächtig zu sein. Nach der folgenden Anhörung eines Polizisten und des Familienvaters entschlossen sich Richter und Staatsanwältin, den Prozess neu anzusetzen, da sie neben Sachbeschädigung und Beleidigung den Strafbestand des "schweren Landfriedensbruches" verwirklicht sahen.

Aufgrund der lebensbedrohlichen Situation für die Familie wandte sich diese an den Flüchtlingsrat. Mit Hilfe der Kirchengemeinde wurde eine neue Wohnung organisiert. Offensichtlich um die Vertreibung der Familie zu feiern, versammelten sich am Auszugstag AnwohnerInnen auf der Straße und behinderten sogar massiv die Umzugsarbeiten. Die zum Schutz erschienenen jugendlichen AntifaschistInnen wurden von NachbarInnen beschimpft und handgreiflich behindert. Jugendliche bedrohten sie mit Messern, Mütter unterstützten ihre Kinder und beschimpften lautstark die kongolesische Familie. Auch an diesem Tag nahm die Polizei drei Personen in Gewahrsam.

"Ein deutliches Zeichen"

Für AntifaschistInnen aus Essen und den umliegenden Städten waren die Vorfälle Grund genug, eine Demo zu organisieren, die mit 400 Personen eine unerwartet hohe Beteiligung erfuhr.

Als Sahnehäubchen auf den ohnehin schon schikanösen Polizeieinsatz, wurde dem Demoanmelder kurz vor dem Erreichen des Zieles mitgeteilt, dass die Demo nicht wie abgesprochen durch die Zinkstraße ziehen dürfe. Als Grund hierfür wurde im Nachhinein angegeben, dass sich dort 60 Neonazis verschanzt gehabt hätten. Und so konnten diejenigen BewohnerInnen der Zinkstrasse, die den Attacken auf die kongolesische Familie etwas abgewinnen konnten oder sich gar daran beteiligt hatten, den Nachmittag unter ihresgleichen verbringen.

Trotz allem wurde die Demo von VeranstalterInnenseite als Erfolg gewertet. "Mit Unterstützung aus der Masse haben wir nicht gerechnet, [...] ein deutliches Zeichen zu setzen, ist jedoch [...] gelungen. [...] wir werden weiter gegen Rassismus und seine Ursachen vorgehen. Zur Not auch wieder in Borbeck", so eine Sprecherin der "Antifa Essen Z".

Der Autor ist Pressesprecher der Antifajugend Dorsten (www.dorsten.antifa.net)

Von Alexandra Kornblum und Markus Bergen

Von Autonomer Antifa zur postfordistischen Linken

1989 bis heute und weiter

Über die Geschichte der Linken im allgemeinen und der Antifa im besonderen ist schon viel geschrieben worden. Warum dies hier ein weiteres Mal getan wird, liegt weniger daran, die eigene Geschichte auf immer gleiche Weise zu reproduzieren, sondern vielmehr an der Notwendigkeit, einen Schlüssel für das Verständnis der linken Gegenwart in Deutschland zu finden. Gerade in einer Um- und Zusammenbruchsphase, in der sich die Antifa-Bewegung zur Zeit befindet, müssen neue Möglichkeiten erkannt und genutzt werden. Dabei dürfen die Fehler, aber auch die Erfahrungen der letzten Jahre nicht einfach ignoriert werden.

Aus diesem Grund versucht diese Betrachtung der linken Politik und der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, eine Struktur zu schaffen, die sich an mehreren Einschnitten und Veränderungen der letzten Jahre orientiert. Für das Verständnis des "Jetzt" setzten wir in der Vergangenheit beim Jahr 1989 an, genauer gesagt beim Zusammenbruch der damaligen bipolaren Weltordnung. In der Analyse der Linken ist der Blick vornehmlich auf die Entwicklung des politischen Konzeptes "Antifa" gerichtet - in den 90ern können kaum relevante Ansätze von radikaler linker Politik gefunden werden, die gesellschaftlich aber auch subkulturell eine ähnlich tragende Rolle gespielt hätten.

1989 - Abschied von der Nachkriegsweltordnung oder: vom "Ende der Geschichte"

Mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion und der ihr verbundenen DDR änderten sich nicht nur die Grenzen Deutschlands. Die ‚Wende' in Deutschland und der Zerfall des Ostblocks veränderte gesellschaftliches Handeln in weitaus umfassenderer Weise. In ihrer vermeintlich zeit- und kritiklosen Daseinsform zeigte sich die globalisierte Weltwirtschaftsordnung als ein System ohne Alternative. Auch wenn schon in den Jahrzehnten davor eine realsozialistische Gesellschaft sicherlich kein besonders anerkanntes Modell für die breite Öffentlichkeit in Deutschland und in anderen europäischen Ländern war, so rückte diese Form der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Organisation nun ganz aus dem Bereich einer politischen Zukunft.

Besonders in Deutschland gab es jetzt eine große Masse von Menschen, die in einer sozialistischen Gesellschaft keinerlei positive Bezüge erkennen konnten. Gleichzeitig legte diese politische Entwicklung den Grundstein für eine umfassende Modernisierung des Kapitalismus und eine Ausbreitung in bisher verschlossene Regionen. In Deutschland war dabei schnell der Weg der DDR hin zu einer Billiglohn-Region geebnet. Die Vollbeschäftigung der DDR wurde aufgelöst und innerhalb kürzester Zeit Massen von Arbeiter und - vor allem - Arbeiterinnen auf die Straße gesetzt. Ein kleiner Vorgeschmack für die Einschnitte der folgenden Jahren, insbesondere im sozialen System.

Damit die Modernisierung der Industriegesellschaft und der soziale Druck letztlich ohne größeren Widerstand durchsetzbar waren, setzten die Regierungen auf die nationale Karte. Der schnell an die Öffentlichkeit kommende Nationalismus in Folge der nationalen „Wiedervereinigung" wurde direkt und massiv angeheizt. Flüchtlinge wurden zum erklärten Feindbild und Sündenbock gemacht. Dies geschah aber sicherlich nicht nur in einer funktionalistischen Weise, denn der Rassismus (und auch Antisemitismus, wobei dieser hier - bei der sozialen Umwälzung - nicht die entscheidende Rolle spielte, sondern vielmehr auf dem Feld "Vergangenheitsbewältigung") war unzweifelhaft in beiden Gesellschaften tief verankert und auch in den Jahren zuvor schon regelmäßig zum Ausbruch gekommen. Doch in der Weise, wie sich innerhalb von ein bis zwei Jahren eine ganze Welle von Übergriffen, Anschlägen und Morden ausbreitete und eine rassistische Stimmung auf der Basis eines völkischen Mobs zum gesellschaftlichen Mainstream wurde, waren diese Geschehnisse nicht nur eine "natürliche Entwicklung", ein "Überschäumen der Emotionen", sondern vielmehr ein gezieltes politisches Projekt, im Sinne eines bewussten Schürens und Ausnutzens von rassistischen Stimmungen. Dabei handelte es sich um ein konzentriertes Zusammenspiel von politisch Verantwortlichen, Medien und gesellschaftlichen Akteuren.

1989 - Eine Linke im Schockzustand

Der Fall der Mauer traf die Linke in Deutschland unvorbereitet und zu einem Zeitpunkt der politischen Schwäche. Linksradikale Strukturen und Bewegungen waren bereits in den Jahren zuvor weitgehend zusammengebrochen. Dort, wo sie noch verankert waren, blieben sie zahnlos, in Rückzugsgefechten verstrickt und in eigenen Kämpfen und Streitigkeiten verhakt. Bewegungen mit relevantem gesellschaftlichen Einfluss gab es nicht mehr. Sie waren entweder vom Staat zerschlagen, hatten sich mangels gesellschaftlicher Unterstützung auf einzelne punktuelle Kämpfe mit geringen gesellschaftlichen Erfolgen zurückgezogen oder aber sahen den Bezug der eigenen Kämpfe nur noch am eigenen Bauchnabel, an der WG-Tür oder

den Volksküchen der besetzten Häuser und Zentren. Zwar war die Linke im Vergleich zu heute noch unzweifelhaft stärker, ihr fehlten aber am Ende des Jahrzehnts die geeigneten Rezepte für die Zukunft. Ungünstige Voraussetzungen für eine gesellschaftliche Intervention beim Projekt "Wiedervereinigung".

Ähnlich ging es zu dieser Zeit der liberalen Linken, die ebenfalls einen schwindenden politischen Einfluss hatte, geschweige denn Alternativen formulieren oder gar durchsetzen konnte. Die Linke reagierte auf die „Wiedervereinigung" dementsprechend geschockt. In der Debatte völlig an den Rand gedrängt, sahen viele die Alternative in umstrittenen Versuchen wie der "Nie wieder Deutschland-Kampagne". Dies geschah bei vielen schlicht in völliger Verkennung der eigenen Stärke und der politischen Realitäten. Versuche, die Reste emanzipatorischen Gedankenguts der DDR-Bevölkerung zu stärken, unterblieben dagegen. In diese Zeit des "Wunden-Leckens" und der politischen Resignation angesichts des nationalen Taumels brachen die ersten Meldungen von rassistischen Übergriffen und Anschlägen ein, die 1990 schnell zu ersten Toten führten.

Antifa - Bewegung der 90er

Als das(!) Thema der Linken entwickelt sich der Antifaschismus bzw. Antirassismus aber erst mit den Pogromen in Hoyerswerda 1991 - und dann noch extrem gesteigert nach Rostock 1992. Dies lief parallel zu einer breiten Medienberichterstattung über das Thema und zu massiven Angriffen von Neonazis auch auf linke Strukturen. Innerhalb von wenigen Monaten entstanden bundesweit unzählige Antifa-Gruppen. Viele Jugendliche gründeten vor allem rund um ihre Schulen oder Jugendzentren Gruppen. Autonome Strukturen konstituierten sich unter diesem Ansatz neu oder nannten sich schlicht um.
Die Gründe für diese massenhafte Motivation:

- Zentral war sicherlich die Empörung auf weitgehend moralischer Ebene, verbunden mit der Angst über ein neues nationalistisches Deutschland. Dazu kam, dass „Rechtsextremismus" und rassistische Übergriffe besonders in den Medien breites gesellschaftliches Thema waren.
- Praktische Notwendigkeit zwang vor allem in vielen ländlichen Regionen zur Organisierung, da man ständigen Angriffen von Nazis ausgesetzt war.
- Linke bzw. Alt-Autonome forcierten das Thema, halfen beim Aufbau von Gruppen.
- Die aufkommende Bewegung wuchs durch den Selbstläufer-Effekt, da sie attraktiv weil anders war, als "cool" empfunden wurde. Darüber hinaus bot sie Möglichkeiten der Generationsabsetzung.
- Im Gegensatz zu alten linken Strukturen entstand etwas im eigenen Umfeld (Schule, Jugendzentrum, Freundeskreis); das Mitmachen wurde viel einfacher.

Bis Mitte der 90er Jahre entwickelte sich daraus eine Bewegung, die alle anderen linken Politikansätze weitgehend verdrängte. Eine Kritik an den in dieser Zeit massiven kapitalistischen Veränderungen unterblieb hierbei aber. Sie wurde nur in hohlen Phrasen wie "Hinter dem Faschismus steht das Kapital" thematisiert. Gleichzeitig entstand mit der Antifabewegung ein neuer Typus von "Linker", der sich in harten Konflikten mit den alten autonomen Regeln und Traditionen bewegte. Dies zeigte sich in der Wahl der Kleidung und im Auftreten, in den Werten, der Sprachwahl und vor allem dem politischem Fundament, das jetzt oftmals sehr bürgerlich geprägt war und sich eigentlich nur am Rande als explizit linksradikal verstand bzw. gelebt wurde. Ein Engagement in der Antifa stand in keinem Widerspruch zu kapitalistischen Lebensrealitäten. Es war möglich, weiterhin konform mit der Gesellschaft zu leben und Antifa lediglich als Freizeitprojekt zu betrachten. Teils geschah dies aber natürlich auch schlicht aus Unwissenheit.

Probleme gab es im Verhältnis zu den "Altautonomen", die die Trennung zwischen Politik und Privatleben aufzuheben versuchten. Viele von ihnen zogen sich nach der Kritik an der "Mackerbewegung" bald aus der Bewegung zurück oder orientierten sich mehr hin in linke Nischen. Oberlehrerhafte Versuche von einigen Altlinken, die Traditionen der 80er fortzusetzen, scheiterten. Mit Szenecodes und Verhaltensregeln konnte die neue aktionistische Bewegung wenig anfangen. Die Abgrenzung zu den Altlinken bewirkte eine stärkere Integration in die Gesellschaft; Zusammenarbeit mit bürgerlichen Kräften ist - bis heute - für Antifas nicht unüblich.

Die Demos und Auseinandersetzungen mit den Neonazis wurden zum prägenden Gesicht dieser Bewegung, hinzu kam in einigen Städten eine weitgehende kulturelle Hegemonie unter Jugendlichen. In jeder Kleinstadt gab es Gruppen. Demos aus aktuellem Anlass, oft mit stark empörten Unterton hatten selbst auch jenseits der Metropolen viele Teilnehmer.

Im nächsten Heft:

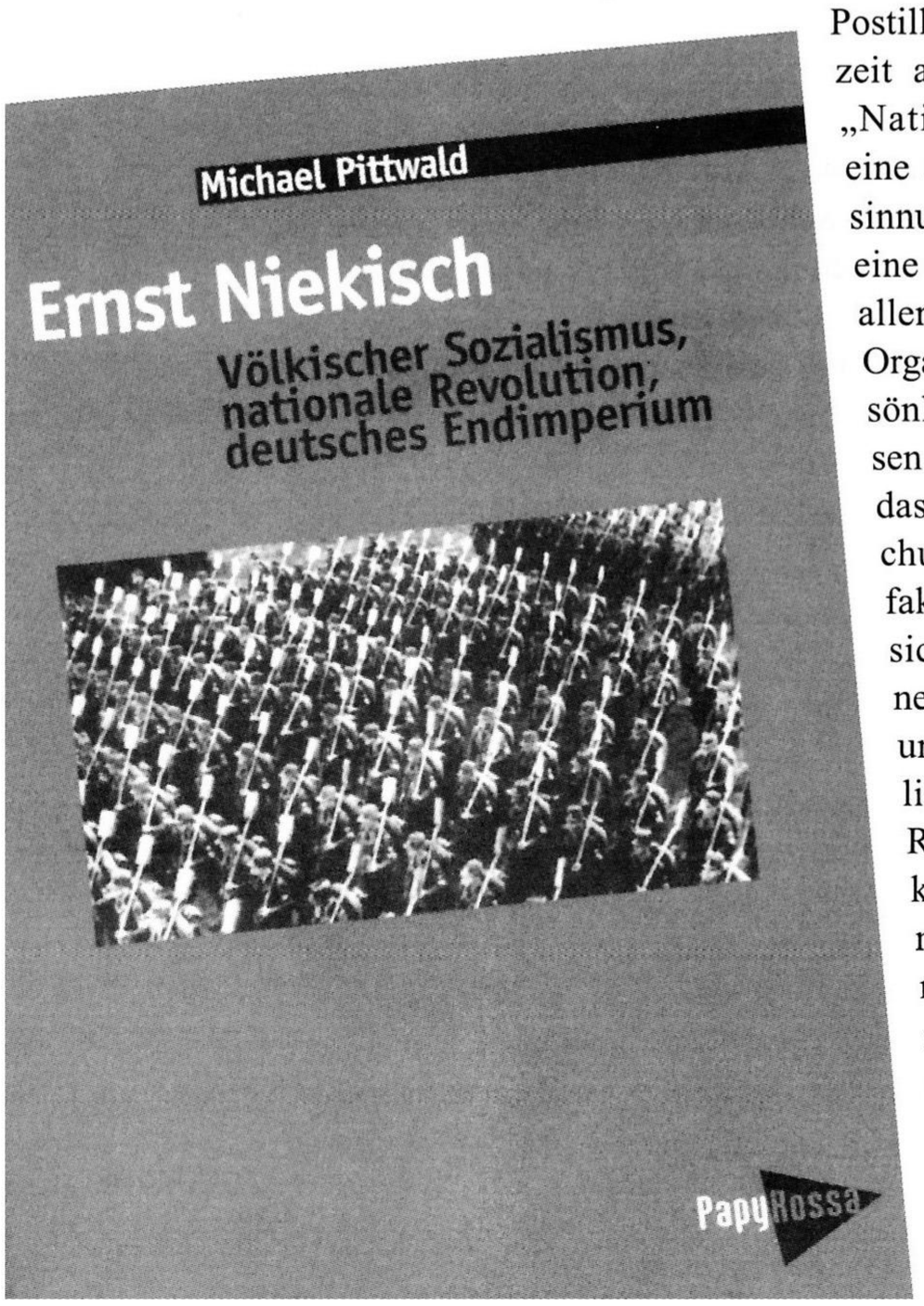
- Auf dem Weg in eine neue Ära? Autonome Organisierungsversuche und ihr Scheitern
- 1995 - Das Ende der Glückseligkeit oder: vom Erkennen der eigenen Unzulänglichkeiten
- Regierungswechsel und Großmachtpolitik: Antifa in der Sackgasse?

Von Bettina Berg

Ernst Niekisch

Völkischer Sozialismus, nationale Revolution, deutsches Endimperium

„Nationalrevolutionäre" tauchen in der gängigen Literatur über den Neofaschismus meist als Strömungen aus den Spätsechzigern, als NPD-Abspaltung oder Flügel der sogenannten Neuen Rechten auf. Verkannt wird dabei zumeist, dass die „nationalrevolutionäre" Ideologie – eine apologetische Eigenbezeichnung eines spezifischen Flügels faschistischer Ideologie – höchst aktuell ist und zum ideologischen Repertoire des militanten Neonazismus gehört, in dessen Medien jener Ansatz zur theoretischen Grundlage, wenn auch zumeist aus primitivsten Theorieversatzstücken bestehend, erhoben wird: Ein völkisch-nationaler „Sozialismus" in Anlehnung an die NS-Ideologie. Als der bekannteste historischer Vertreter hierzu kann Ernst Niekisch angesehen werden. Michael Pittwald liefert in seiner ausführlichen Auseinandersetzung mit Niekisch ein solides Grundlagenwerk über den „Nationalrevolutionär" und dessen Auswirkungen auf „neurechte" Strömungen. Der Lebensweg und das politische Wirken von Niekisch wird detailliert und im Kontext der politischen Bewegungen beschrieben. Ein - selektiver! – Auszug aus dessen Biographie kann Linke in größtes Staunen versetzen: In den Zwanzigern SPD-Mitglied, mitwirkend bei der Münchener Räterepublik, 1939 wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu lebenslangem Zuchthaus verurteilt, 1945 Übersiedelung in die sowjetische Besatzungszone, KPD- und später SED-Mitgliedschaft, Eintritt in die VVN: Ein waschechter Antifaschist? Die Abkehr Niekischs vom NSDAP-Kurs nach Mitte der Dreißiger und seine Inhaftierung im NS wird in „nationalrevolutionären" Postillen der Nachkriegszeit angeführt, um dem „Nationalrevolutionär" eine antinazistische Gesinnung anzudichten – eine Wertung, der sich allerdings auch linke Organisationen und Persönlichkeiten anschlossen. Real jedoch – und das zeigt die Untersuchung material- und faktenreich auf – sah sich Niekisch in seinem fanatischen Blut- und Boden-Nationalismus und seinem Rassismus als radikalster Vertreter eines Nationalsozialismus „links" von der späteren NSDAP an. Ausgereift wurde diese Ansicht in dem von ihm geführten nationalrevolutionären Organ „Widerstand. Zeitschrift für nationalrevolutionäre Politik" ab 1927 dargelegt. Mitwirkende von Niekisch in jenem Organ waren u.a. Ernst Jünger, der frühere Funktionär des „Alldeutschen Verbandes" Gustav Sondermann sowie der Mörder von Walter Rathenau, Ernst von Salomon. Niekisch personifiziert demnach – dies wird unter ideologischen und politischen Prämissen kenntnisreich erläutert – das, was als „linke" Strömung des Faschismus bezeichnet werden kann. Zugleich demonstriert Niekischs politischer Werdegang die unangenehme historische Tatsache, dass „nationalrevolutionäre" Personen wie auch Strömungen temporärer und selektiver Teil spezifischer Ausformungen linker Bewegungen gewesen sind. Daraus folgt, dass die historische Linke auch völkische Nationalisten in ihren Reihen aufnahm.



Der Autor legt schlüssig dar, dass eine spezifische linke Affinität zu Nation und Nationalismus der Schlüssel zum Verständnis derartiger Entwicklungen ist; eine völkische Mystifizierung der Nation, die geistesgeschichtliche Tradition in Deutschland hat. Pittwald stellt dies exemplarisch an dem völkischen Denker Johann Gottlieb Fichte dar. Die Affirmation des völkischen Nationalismus durch die Linke wird dargestellt anhand der Rekonstruktion nationalistischer Vorstellungen des Gründers der sozialdemokratischen Bewegung, Ferdinand Lassalle. Pittwald legt hierbei detailliert dar, wie sich der Nationalismus Lassalles in radikalisierter Form bei Niekisch fortsetzt: Zunächst in seinem Wirken bei den Jungsozialisten des „Hofgeismarkreises" und dann im Übergang zur völkischen Rechten. Niekisch – das muss beachtet werden – war jedoch zeitlebens ein Wanderer zwischen rechten und linken Organisationen: ein rechter „Linker" sowie ein „linker" Rechter, was ein bezeichnendes Licht wirft auf das Verhältnis der Linken zu Nation und Nationalismus.

Pittwalds hervorragend ausgearbeitete Untersuchung hat somit nicht zuletzt auch einen höchst brisanten aktuellen Stellenwert. Die Untersuchung zeigt nämlich die politischen Folgen auf, die mit einer linken Affirmation von Volk, Nation und „nationaler Befreiung" beginnen.

Michael Pittwald
Völkischer Sozialismus, nationale Revolution, deutsches Endimperium.
PapyRossa-Verlag, Köln 2002, 355 S., 20,50 Euro

Errata

Jetzt wird es peinlich: In die Nr. 11 haben sich folgende, sich verfälschend auswirkende Flüchtigkeitsfehler eingeschlichen:

- Auf Seite 26, Mitte linke Spalte, ist von einem „Kampfbund Deutscher Soldaten“ die Rede. Es muss natürlich „Kampfbund Deutscher Sozialisten“ heißen.
- Das Label „Rock o Rama“ stieg natürlich 1984 in das RechtsRock-Geschäft ein und nicht – wie auf Seite 17 zu lesen ist – 1994.
- Auf Seite 21, unten, linke Spalte, Zeile 5 und 6 hätte es natürlich heißen müssen: „Von hier kann aber wohl nicht mit Aufklärung […] gerechnet-werden.“
- Auf Seite 18 im Artikel zu Hartmut Wostupatsch, Beginn letzter Absatz, hätte es heißen müssen: „ Schon sein zweiter Einsatz […] in NRW“ und nicht „Gleich sein erster Einsatz …“.

Wir bitten ob der vielen Fehler
um gnädige Nachsicht! Die LOTTA-Redax

Impressum

V.i.S.d.P.: J. Fürst, c/o LOTTA

LOTTA
Am Förderturm 27
46049 Oberhausen

Auflage: 1.000
Erscheinungsweise: vierteljährlich

Alle Rechte an den Fotos und den Artikeln liegen bei den FotografInnen und den AutorInnen.
Der Inhalt namentlich gekennzeichneter Artikel spiegelt nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Eigentumsvorbehalt:
Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Zeitung solange Eigentum des Absenders, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt worden ist. ”Zur Habenahme” ist keine persönliche Aushändigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird die Zeitung der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie dem Absender mit Begründung der Nichtaushändigung zurückzusenden. Wird die Zeitung nur teilweise ausgehändigt, so sind die nicht ausgehändigten Teile, und nur diese, dem Absender mit Begründung der Nichtaushändigung zurückzusenden.

LOTTA abonnieren!

Pro Jahr erscheinen vier LOTTA-Ausgaben. Der Stückpreis beträgt 2 Euro plus Porto, für WiederverkäuferInnen (ab 5 Stück) 1,50 Euro plus Porto.

Unsere Kontoverbindung lautet:

Geschichtswerkstatt Dortmund e.V.
Konto-Nr.: 021023493
BLZ: 44050199
Stadtsparkasse Dortmund
Stichwort: LOTTA

Bitte bei Überweisungen unbedingt den Namen der abonnierenden Gruppe/ Person und die Nummer der bezahlten/bestellten Ausgabe(n) angeben!

Jahreseinzelabo über 4 Ausgaben

Alle Preise inkl. Porto

O Jahresabo	11 Euro
O Jahresabo, Förderabo ”Ente”	16 Euro
O Jahresabo, Förderabo Mittelklasse	21 Euro
O Jahresabo, Förderabo S-Klasse	..... Euro

Ich überweise den Jahresbeitrag von ..... umgehend auf Euer Konto.

Ich habe den Jahresbetrag von ..... in bar beigelegt.

Archiv-Pack
(bei vergriffenen Ausgaben schicken wir eine Kopie)

O Ausgaben Nr. 5-11 (inkl. Porto) 10 Euro

Jahresmehrfachabo für WeiterverkäuferInnen (ab 5 Exemplare)

O Jahresabo 5 Exemplare	30 Euro + Porto
O Jahresabo 10 Exemplare	60 Euro + Porto
O Jahresabo 20 Exemplare	120 Euro + Porto
O Jahresabo 30 Exemplare	180 Euro + Porto

Wir / Ich überweise/n Euch jeweils ¼ des Jahresbeitrages nach Erhalt einer jeden Ausgabe auf Euer Konto (nur für Weiterverkäufer/innen).

An die

LOTTA
Am Förderturm 27
46049 Oberhausen

Bestellungen können auch an lotta@koma.free.de gemailt werden

.....
Vorname, Name, Gruppe

.....
Anschrift PLZ, Ort

.....
E-Mail und/oder Telefonnummer

....
Ort, Datum Unterschrift

www.antifa-nrw.de

kein raum der nazi-musik!

Ranger Streetwear & Ohrwurm-Versand dichtmachen !

ANTIFASCHISTISCHE AKTION

tour 2003

Demo am 10. Mai

12 Uhr, Ennepetal Bahnhof